



Volkswacht

für Schlefien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Aundfun“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Hutstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht“, Neue Graupenstraße Nr. 5 und Neue Taschenstraße 11, sowie durch alle Anzeiger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmk. + 5 Pf. Trägerlohn + 0,50 Rmk., monatlich 1,75 Rmk. + 35 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rmk. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2,46 Rmk.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141
Postfach-Konto: Postfach-Ami Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, III. Breslau

Anzeigenpreis: 30 Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlefien 14 Pf., auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 20 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Stellengesuche, Vereins-, Vermählungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Hutstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unserlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Der Feldherr Hindenburg.

Von Major a. D. Ma n r, ehemals Erster Generalstabsoffizier des bayerischen Alpenkorps.

Im Laufe der mit kriegerischen Ereignissen so reich durchsetzten Weltgeschichte ist noch kein Feldherr derart mit Dank und Bewunderung überschüttet worden wie — Paul von Hindenburg.

Städte, Handels- und Panzerschiffe sind nach seinem Namen genannt. Das Denkmal zu Hohenstein (Ostpreußen), das allein vierzig (!) „Ehrenhallen“ in sich faßt, gilt schließlich doch ihm. Ein Riesenschrank in seinem Hause zu Hannover verwahrt hunderte von Ehrenbürgerbriefen. Auserwählte Generalstäbler von einst schreiben heute Bücher über ihn. „Dürfen wir“, so heißt es in solch einem „fachwissenschaftlichen“ Werte, „Hindenburg als ein Genie ansprechen —? Ganz gewiß! — Seine Feldherrnkunst reißt sich würdig an die großen Vorbilder, die uns in Hannibal, im Welteroberer Alexander, in Friedrich dem Großen, Napoleon und Waterloo vor Augen stehen“. Ungelächelisch-kapitalistische Stimmen scheinen ihn gleichermäßen „ernst“ zu nehmen wie moskowitzisch-„kommunistische“. „Vaterländische“ Kellameiseln hat sogar Privatbriefe auf den Markt geworfen, die man sonst bei Lebzeiten intim verwahrt: des Marschall-Vaters an den Sohn-Major! Offensichtlich hält sich der Greis heute selber für einen feldherrlichen Genie: Von seinem Unterarm und seiner Hand, die den Feldmarschallstab umgreift, hat er Gipsabdruck und Bronzequäse herstellen lassen!

Der militärische Glanz blendet die Augen auch sonst recht nüchternen Berufspolitiker: „Hindenburg ist der Mann, der uns von der Vorlesung gegeben ist — ein Mann von so edler Gesinnung, von einem Ansehen in der Welt, wie es nicht höher geschätzt werden kann, von einer Opferfreudigkeit, einer Selbstopferung, wie es von uns allen als leuchtendes Vorbild nicht höher geschätzt werden muß“ (Marr).

Am Beginn seiner Laufbahn allerdings steht ein weithallender Erfolg: Tannenberg! Die infanteristisch nur wenig überlegene, artilleristisch weit schwächere Rarow-Armee Samsonow wird angegriffen, obgleich man besüchtigen muß, daß die nur wenige Tagesmärsche absteigende Njemen-Armee (Kennenkampff) gegen Flanke und Rücken vorrücken werde. Wäre allerdings Kennenkampff vorgezogen, nun dann hätte man die Schlacht abbrechen und zu dem greifen müssen, was der einige Tage vorher wegdenunzierte Vorgänger Hindenburgs: von Britzow geplant hatte: Rückmarsch hinter die Weichsel. Aber Kennenkampff, unfähig wie fast alle zaristischen Generale, zudem persönlicher Feind Samsonows, hatte wenige Tage zuvor durch einen Eingelangriff des 1. Korps (von Francois) einen empfindlichen Rinnhafen bekommen. Eingeschüchtert bleibt er stehen. Mit unchiffrierten Funkertelegrammen verraten aber die Russen den Deutschen selbst ihre Kräfteverteilung. Dreißig Jahre lang hatte man Winter für Winter im sogenannten Kriegsspiel auf der Karte den Generalstäblern eingepaukt, daß man zuerst die eine, dann die andere Russenarmee zu schlagen haben werde. Nun kam es so. So ungeklärt auch da und dort noch die Lage sein mochte: man war bei allen Stäben so ziemlich „im Bilde“. Dem neutralen spanischen Militärattache dünkte es so, die Schlacht sei „nach einem feststehenden Plane geschlagen worden“. Der bekannte General Max Hoffmann, die Seele des Hindenburg-Stabes, wußte es am besten: „Tannenberg ist meines Erachtens mehr das Produkt glücklicher Umstände“. Erbittert dagegen urteilt er über seinen völlig passiven Oberfeldherrn: „Der Anteil Hindenburgs an Anlage und Durchführung irgend einer Schlacht ist bekanntlich gleich Null. Und unterm 23. April 1923 hat er mir geschrieben: „Auch ich habe nicht die Absicht, Hindenburg anzugreifen oder dem deutschen Volk durch irgendwelche Veröffentlichungen zu zeigen, daß es sich einen Feldherrn erwählt, der ohne das geringste Verschulden in diesen Auf gekommen ist“.

Da schuf Erich von Falkenhain — man muß es dem späteren Verdunbankrotteur, zugute schreiben — im Sommer 1915 eine Lage, die mit

einem Schlage den Osten hätte „bereinigen“ können. Von südlich Richtung Lublin (durch Madensen) und von nördlich Richtung Prasnisch (Gallwitz) führte er einen „Zangenangriff“ gegen den dazwischen liegenden weiten russischen Saal. Ein gewaltiger Erfolg! „Wie ein Donner Schlag“, erzählen Martow-Dan in ihrer hochinteressanten Geschichte der russischen Sozialdemokratie, Berlin 1916, J. S. W. Die Nachfolger, wirkten die schweren Niederlagen des Sommers 1915 auf die (russische) öffentliche Meinung“. Was sie nur irgend entbehren konnten, hatten die ausgezeigten Oesterreicher zur südlichen Zangengruppe abgegeben. Aber die Hindenburg und Ludendorff, die die nördlichen Armeen kommandierten, handelten auf ausschislose Eigenziele starrend, hinsichtlich der Prasnischgruppe nicht ebenso. Falkenhain macht ihnen in seinen Erinnerungen (Seite 109), den unverhüllten Vorwurf schuldhaften Eigensinns, der bewirkte, daß der große Erfolg nicht geworden ist, was er hätte werden können: ein vernichtender, kriegsabschließender, den Zarismus damals schon umwerfender.

Stadtrat Brühl



ist als Vorsitzender für das neue staatliche Arbeitsamt Berlin-Brandenburg in Aussicht genommen. Genosse Brühl war bisher als besoldeter Berliner Stadtrat Dezentent des städtischen Arbeitsnachweiswesens. Zu seinem Arbeitsgebiet gehörte auch das Messewesen.

In diesem eigenhändigen Sieg-Verderben aber wurzelte das Brusslow-Unglück der Oesterreicher vom Sommer 1916 und Falkenhains Verdunpsychose, Hindenburg und Ludendorff setzen sich in den Sattel.

Ich sehe ab von schwersten politischen Fehlern der Hindenburg und Ludendorff. Ich sehe ab von Versäumnissen auf dem Gebiet der Waffentechnik, der Tank, der 1914 schon dem Armeekommando VI durch einen Fußartilleristen und 1915 durch einen Berliner Erfinder dem Kriegsministerium vergeblich angeboten worden war, ist auch von ihnen nicht gefördert worden. In nervöser Hast auch wurde die Selbstkreuz-Waffe verfrüht ausgespielt. Zu Sinnlosigkeit ist, wie sogar ein Helfferich betonte, das „kolossale“ Hindenburgprogramm ob seiner Verschwendung von Kraft und Material geworden.

Nur die vier rein militärischen Führerentschlüsse von geradezu ungeheurer Fehlerhaftigkeit seien herausgestellt, die das deutsche Schicksal bestimmt haben.

Anfang Dezember 1916, so hat Hindenburg im Untersuchungsausschuß erklärt, war zu übersehen, daß Armee und Marine ihre Vorbereitungen für die uneingeschränkte Führung des U-Boot-Krieges beendet haben konnten“. Nicht jedoch in den unteren U-Boot-Kommandanten nach und nach auferlegten Beschränkungen sieht ein Nachmann, wie Vizeadmiral a. D. Dr. h. c. Gallker, die Ursache des unbefriedigenden Erfolges, sondern lediglich in der zu jedem Zeitpunkt zu geringen Zahl der Boote! Nie werden Hindenburg und Ludendorff noch weisen vermögen, daß sie sich in verantwortungsbewußter Sachlich-

keit auch nur über die Zahl der verfügbaren U-Boote zu reichend unterrichtet hätten, ehe sie mit dem Druck ihrer Autorität die U-Boot-Kriegsstimmung entfesselten und damit Americas Eingreifen provozierten. „Wir sind“, so hat Hindenburg am 9. Januar 1917 erklärt, „gerüstet, um allen Eventualitäten zu begegnen, gegen Amerika, Dänemark, Holland und auch die Schweiz. Die Gelegenheit für den U-Boot-Krieg ist so günstig wie kaum jemals wieder. Wir können ihn führen und müssen ihn führen.“

Schon April 1917 aber hing das Problem einer Westoffensive in der Luft — nicht zuletzt in Ansehung von Rußlands Zermürbung — hatte ja doch die OHL in plombierten Wagen die Einreise (um mit Ludendorff zu sprechen) „der für ganz Europa gefährlichen Macht der Bolschewiki“ bewirkt. Große Entscheidungen setzen — in der Strategie wie in der Politik — Rückenfreiheit voraus. Ganz abgesehen aber von der fehlerhaften Anlage scheiterte aber diese Frühjahrs- und Sommeroffensive 1918 deshalb schon, weil die Deutschen im Balkan und die Oesterreicher in Italien militärisch den „Dolchstoß“ empfingen.

1917 hätte mit den Italienern militärisch restlos Schluß gemacht werden können, wenn Hindenburg und Ludendorff, statt lediglich bei Tolmein mit acht Divisionen anzupaden, auch von Trient aus mit einem weiteren Duzend angegriffen hätten. „Die Ostfront“, so hat General Hoffmann, damals Chef von „Oberost“, erklärt, „hätte um diese Zeit ohne weiteres stärkere Kräfte hergeben können. — Der Erfolg läßt sich kaum errinaen können“.

In Stambul saßen seit 1917 als Vertrauensmänner Hindenburgs die „Paschas“ von Seekt, von Loffow und von Kreeß. „Orientreferent“ im Großen Hauptquartier war der Generalstabsoberst von Merz, heute Präsident des Reichsarchivs (Potsdam). Noch vor der Märzoffensive 1918 wird der abenteuerliche Plan ausgekocht, türkische Elitetruppendivisionen aus den Kampfzonen im Orient herauszuziehen und zwecks Rückeroberung von Bagdad (im Frühjahr 1919) im Kaukasus sofort zu versammeln. Die geschwächte Palästinafront bricht zusammen. Stambul ist mit einer einzigen schwachen Division gedeckt. Auch die Saloniki-Front bricht. Türkei und Bulgarien kapitulieren. Auch deutsche Elitetruppen, die (obwohl schwach) zur Stützung der Balkanfront ausgereicht hätten, hatte man für das persische Abenteuer in den Kaukasus verschoben!

Ist nicht das A und O jeder Feldherrnkunst die Zusammenfassung der Kraft zur Hauptentscheidung, gar zu einer solchen wie der Frühjahrsoffensive 1918, wo alle und die letzten Karten eingeseht werden? Doch jedoch vermochte seine Reserven zu verschieben, um das bei Amiens geschlagene Loch zu stopfen, und (nach des „Sachverständigen“ General von Ruhl Behauptung!) hatten wir an entscheidender Stelle (17. Armee) „nicht genug schwere Artillerie“! Dabei sind aber am 21. März 1918, als die Offensive losging, im Osten belassen gewesen 40 000 Offiziere, 1 004 955 Mann, 281 770 Pferde, so daß aus dem Osten von Mitte März bis Oktober noch über 20 Divisionen (rund 18 000 Offiziere, 500 600 Mann, 90 000 Pferde) und hunderte von schweren Geschützen (aus Rußland und Rumänien) haben nachgeschoben werden können. Wenn die erwähnten 20 Divisionen zu sonst nichts brauchbar gewesen wären als zu siebenmonatiger Arbeit an den Gerippen rückwärtiger Stellungen im Westen, hätten sie sich bezahlt gemacht. Teils aus ihnen, teils auch aus durch sie abgelösten, wohl ausgerüsteten Stellungsdivisionen des Westens hätten sich aber sogar, wenn auch nicht Stoßtruppen ersten Ranges, so doch noch Mandriertruppen, ja selbst Massen zu ordnungsgelagerten begrenzten Abwehrangriffen bilden lassen, durch die die Hochreserven gebunden worden wären. Jedes weitere Wort der Kritik ist angesichts solch ungeheurer Fehler überflüssig.

Im Nerven zusammenbruch haben die Ludendorff und Hindenburg am 29. September die weiche Knie aufgeben müssen. Noch am 3. Oktober bleibt Hindenburg

Reudells Betternwirtschaft.

Es will wieder einen republikanischen Beamten abbauen.

Berlin, 30. September. (Eigener Bericht.) Die deutschen nationalen Minister waren seit jeher eifrig bemüht, die Regierungsgeschäfte nach dem Vorbild des Bettern-Systems zu führen, wie es unter dem Kaiserreich herrschte. Der deutsche nationale Reichsinnenminister scheint sich, in Ermangelung sonstiger Qualitäten für sein Amt, auf dieses System ganz besonders zu verlassen. In welchem Maße er in den neun Monaten seiner Regierungstätigkeit für eigene Familienangehörige und gute Freunde gesorgt hat, schildert das „Berliner Tageblatt“ in seiner Freitag-Abendausgabe wie folgt:

„Zwischen hat sich Herr v. Reudell aus Beamten, die er teils vorband, teils ins Ministerium berief, einen Stab von fünf deutschen nationalen persönlichen Assistenten gebildet, denen der Minister Spezialaufgaben überträgt. Zu ihnen gehört zunächst sein eigener Bruder, der von dem deutschnationalen Innenminister Schiele so rasch beförderte Regierungsrat — Oberregierungsrat — Ministerialrat v. Reudell, dessen auffallend schnelles Advancement gerade bei deutschnationalen Beamten lebhaften Verdruß hervorgerufen hat. Er, der lediglich aus parteipolitischen und familiär-politischen Gründen ins Amt berufen wurde, war nach Schiele's Abgang zunächst beschäftigungslos und wurde dann in der Hauptsache mit der Bestellung von Schlafwagen für Dienststellen und mit ähnlichen Angelegenheiten beschäftigt, bis man für ihn die Leitung zweier nachgeordneten Stellen ausfindig machte, in denen es wenig zu tun und nichts zu verderben gab. Aus diesem Dornröschenschlaf hat ihn sein Bruder jetzt wieder hervorgeholt.

Der zweite Adjutant des Ministers ist der von ihm einberufene Herr Walzaff, der Sohn jenes deutschnationalen Reichstagsabgeordneten, der sich durch sein bekanntes völliges Verlangen auf dem Posten des Reichstagspräsidenten besonders ausgezeichnet hat. Es wäre aber falsch, wenn man annehmen wollte, daß dieser Stab ausschließlich nach den Gesichtspunkten der Familienbeziehungen ausgewählt ist. Der von Herrn v. Reudell ebenfalls als persönlicher Adjutant einberufene Regierungsrat Müller, der früher dem Finanzamt Charlottenburg angehört, ist mit dem Minister weder verwandt noch verschwägert, er gehört nur der deutschnationalen Volkspartei an. Der Oberregierungsrat Schmidt-Leonhardt, den Herr von Reudell vorband, wird jetzt in ganz eigenartiger Weise mit Kabinettsvorlagen befaßt: er mußte zum Beispiel zu den Zollvorlagen des Herrn Schiele große zustimmende Noten ausarbeiten, die doch eigentlich zu den Aufgaben des Innenministeriums gar nicht gehören und ihre Erklärung nur darin finden, daß der eine deutschnationalen Minister dem anderen in die Hände spielen will.

Jetzt will man in aller Stille einen neuen Schlag führen. Ministerialrat Reisenberg, der Referent für Flaggenfragen und Wahlrechtsfragen, der vermutlich selbst noch nichts von dem ihm zugeordneten Schicksal weiß, soll aus seinem Amt entfernt werden. Das Reichsinnenministerium hat das Glück, in Ministerialrat Reisenberg einen besonderen Fachkennner aller in sein Gebiet fallenden Fragen zu besitzen, der als hervorragende Autorität auf diesen Gebieten sich auf ihnen auch vielfach wissenschaftlich betätigt hat. Freilich steht auch er in dem Verdacht unbedingter republikanischer Verfassungstreue. Und von diesem Mann ist der heftigste Widerstand zu erwarten, wenn auf dem Gebiete der Flaggenfrage irgend etwas gegen die Verfassung unternommen werden soll. Reisenberg ist zwar ein eminent tüchtiger Beamter. Aber auf seinem jetzigen Posten ist er der deutschnationalen Parteileitung, ist er dem deutschnationalen Minister v. Reudell sehr un- bequem.“

Dem Zentrum ist diese deutschnationale Betternwirtschaft nicht unbekannt. Es hat sich dagegen bisher ebensowenig gehöhrt, wie gegen den unverkündeten Abbau des überaus hochgeschätzten Ministerialdirektors v. Reudell. Wie wird es sich jetzt zu dem deutschnationalen Plan, von Reisenberg in die Wüste zu schicken, stellen? Dieser Plan ist zwar inzwischen halb offiziell demontiert worden. Trotzdem hat er bei dem deutschnationalen Innenminister genau so bestanden wie die Absicht, dem deutschnationalen Freiherrn von Goyl die Leitung des in Aussicht genommenen Reichskommissariats für Ostpreußen anzuvertrauen. Das halb offizielle Dementi hat deshalb bis auf weiteres nur platonischen Wert. Vorübergehend hat man vielleicht den Plan, Reisenberg los zu werden, aufgegeben, um ihn nach einigen Wochen trotzdem zurückzuführen. Infolgedessen ist im Lager der Republikaner alle Vorhuth am Plage. Der Wille der deutschnationalen Parteileitung geht nun einmal dahin, die Betternwirtschaft, wie sie früher erfolgreich betrieben wurde, in der Republik ebenfalls zu ihrem Recht zum Schlimmen zu erheben. Nur wer damit rechnen, und sich entsprechend einstellt, ist im gegebenen Falle zu erfolgreicher Abwehr gerüstet.

Reudell gegen die Verfassung.

Ueber weitere Pläne des Reichsinnenministers von Reudell berichtet das „Berliner Tageblatt“ folgendes: „Die Pläne im Reichsinnenministerium gehen dahin, die Handelsflagge schwarz-weiß-rot mit der schwarz-rot-goldenen Welle in der oberen inneren Ecke als Nationalflagge erklären zu lassen. Man sieht dort auf dem Standpunkt, daß das keine Verfassungsänderung bedeuten würde. Die Auslegung geht dahin: Im Artikel 3 der deutschen Reichsverfassung sei nur Inbezug auf die Handelsflagge von einer Flagge überhaupt die Rede. Im übrigen heiße es, daß die Reichsflagge schwarz-rot-gold sein. Diese könnten als Reichsflagge bestehen bleiben, aber die Fahne könnte trotzdem schwarz-weiß-rot sein. Das ist die Rechtsauffassung des Herrn v. Reudell und seiner Berater. Sie erklären, daß unter diesen Umständen die Weimarer Verfassung und der Artikel 3 dieser Verfassung kein Hinderungsgrund seien, die Handelsflagge schwarz-weiß-rot mit den Reichsflaggen in der inneren Ecke als Nationalflagge zu verkünden und gesetzlich festzulegen. Sie wollen also den Begriff der Handelsflagge in einem Sinne verwenden, der zweifellos verfassungswidrig ist. Sie glauben aber mit ihrer juristischen Auslegung nicht mit der Weimarer Verfassung, die diese Angelegenheit zum Gegenstande hat, sondern auch beim Zentrum Gegenstände zu finden. Es wird abzuwarten sein, inwiefern das der Fall ist. Es bedarf keines Wortes, um festzustellen, daß die Rechtsauffassung, die zu so absurden Folgerungen führt, natürlich vollkommen unhaltbar ist.“

Ein wichtiger Ministerrat.

Das französische Kabinett über das Verhältnis zu Rußland und Amerika.

Paris, 30. September. (Eig. Drahtber.) Am Freitag hat in Kambouillet ein Ministerrat stattgefunden, in dem Briand über die letzte Völkerbundstagung Bericht erstattete. Außenminister Lyautey berichtete über die jüngeren Zusammenkünfte im Militärgefängnis von Toulon und erklärte, es seien Maßregeln ergriffen, um einer Wiederholung vorzubeugen. In der amtlichen Meldung über die Sitzung wird erzählt, daß sonst nur laufende Angelegenheiten behandelt worden seien.

Der „Temps“ weiß darüber bereits zu melden, daß der Ministerrat sich außerdem mit dem Fall Kalowski und den Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten befaßt habe. In dem Fall Kalowski habe der Ministerrat beschlossen, in Zukunft neue Schuldenverhandlungen mit Rußland einzutreten, solange Kalowski noch Botschafter in Paris sei. Das würde bedeuten, daß die reaktionäre Strömung im Ministerrat, die die Abberufung Kalowskis verlangt, Oberwasser gewonnen hat. In der Frage der amerikanisch-französischen Handelsbeziehungen hat der Ministerrat die französische Antwort auf die letzte amerikanische Note ausgearbeitet. Sie ist ablehnend ausgefallen. Der Ministerrat erklärt, daß Frankreich nur auf der Grundlage der Gegenseitigkeit mit Amerika in Verhandlungen eintreten und unter allen Umständen das Meistbegünstigungsrecht ohne amerikanische Kompensation verweigern werde.

Endlich hat der Ministerrat nach dem „Temps“ die von der Finanzkommission der Kammer verlangte Freilassung des Kommunisten Cachin, der Mitglied der Kommission ist, abgelehnt.

Was die Schulreaktion kostet.

500 Millionen Mark Mehrkosten bei Annahme des Reichsschulgesetzes.

Die Durchführung des Reichsschulgesetzentwurfes der Bürgerblockregierung würde im ganzen Reich nach den Berechnungen einer Berliner Korrespondenz einen Gesamtaufwand für das Volksschulwesen in Höhe von annähernd 500 Millionen Mark erfordern.

Bremen gegen den Reichsschulgesetzentwurf

Bremen, 30. September. In der heutigen Sitzung der Bremischen Bürgerschaft erklärte der Senatsvertreter, daß der Bremische Senat den Entwurf eines Reichsschulgesetzes in der vorliegenden Fassung ablehnen werde, da er gegen den Entwurf schwere Bedenken hege. Er habe eine Reihe von Abänderungsanträgen gestellt und werde sich mit aller Energie dafür einsetzen, daß die Bremische Volksschule in ihrer Eigenart erhalten bleibe. Von der Gestalt, die der Gesetzentwurf durch die Verhandlungen im Reichsrat erhalte, werde es abhängen, ob der Senat den Entwurf annahme oder ablehne. Der Senat werde sein Bestreben darauf richten, daß eine Zersplitterung des Bremischen Volksschulwesens verhindert werde.

Therese soll untersucht werden.

Das Wunder von Konnersreuth muß aufhören.

München, 1. Oktober. (Eigener Funkenbericht.) Die freien Gewerkschaften der Oberpfalz haben an die Kreisregierung eine Eingabe gerichtet. Therese Neumann, die Stigmatisierte von Konnersreuth, in der psychiatrischen Klinik in Erlangen und München untersucht zu lassen, das Ergebnis der Untersuchung bekannt zu geben und die Kranke auf Kosten des Kreises in eine Klinik zu überführen.

Natürlich!

Das Reichsgericht bestätigt das milde Urteil gegen einen Gememörder.

Leipzig, 30. September. (Eigener Drahtbericht.) Der erste Strafsenat des Reichsgerichts beschäftigte sich am Freitag mit dem Gememörder Salomon und zwei Genossen, die vom Schwurgericht in Gießen am 31. März 1927 wegen versuchten Totschlages an dem Oberleutnant zur See Wagner verurteilt worden waren. Salomon erhielt eine Zuchthausstrafe von einem Jahr drei Monaten Zuchthaus. Fürst Jahre Zuchthaus waren gegen ihn schon wegen Beteiligung am Rathenau-Mord verhängt worden. Der Kaufmann Ernst Schwimg erhielt ein Jahr sechs Monate Gefängnis, der Schriftleiter Heinz, der als Drahtzieher in Frage kam, wurde freigesprochen. Alle drei Angeklagten hatten mit dem Rathenau-Mörder Kern am 4. März 1922 versucht, den Oberleutnant Wagner, der von mehreren Verbrechen der Angeklagten wußte, zu erlöben. Wagner wurde von Frankfurt mit einem Auto nach Nauheim gebracht, von Kern gefolgt und in einen Teich geworfen. Auch die Angeklagten Salomon und Schwimg beteiligten sich an den Missethaten. Als Wagner bereits im Wasser lag, feuerte Schwimg noch einen Schuß auf ihn ab. Die ganze Sache war erst später zur Anzeige gebracht worden.

Gegen die milden Strafen der Angeklagten Salomon und Schwimg und wegen des Freispruchs Heinz hatte der Staatsanwalt Revision eingelegt. Er begründete sie damit, daß Heinz als Mittäter und Drahtzieher in Frage komme. Das Reichsgericht mußte das Urteil aufheben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung zurückverweisen. Nach längerer Beratung kam das Gericht zu folgendem Urteil: Die Revision des Staatsanwalts wird verworfen und das Urteil der Berufungskammer bestätigt.

Ein Bubenstreich.

Die Ober-Eiche in Baugen beschädigt.

Dresden, 30. September. (Eigener Drahtbericht.) In Baugen wurde in der vergangenen Nacht die im Mai 1926 eingeweihte Friedrich-Ebert-Eiche am Ehren-Denkmal so schwer beschädigt, daß der Baum gefällt werden muß. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei nach dem Täter sind bisher ohne Erfolg geblieben. Der Polizeibericht vermeldet, daß ein jugendlicher Bubenstreicher, der sich in der Nacht in der Gegend des Denkmals umhertrieb.

Die Heidelberger Besprechung.

Ein Bericht von beteiligter Seite. Ueber die Heidelberger Sonderkonferenz Dr. Wirth und anderer Zentrumsgesandten wird laut Germania von beteiligter Seite ein Bericht ausgeben, in dem es heißt: Die politischen und kulturpolitischen Fragen, die in der deutschen Öffentlichkeit während der letzten Monate aufgetaucht sind, haben im katholischen Lager Stimmen laut werden lassen, die in einem unabhängigen Gremium zu überprüfender Geduld standen. Die Konferenz antwortete freier überlieferter Initiative und verfolgte keineswegs den Zweck, in die Beschlüsse der autokratischen Inkarnation durch Annäherungen eines Komens

riels“ einzugreifen. Dabei ergab sich die Feststellung, daß derartige Erörterungen fruchtbar sind und ihre Weiterführung geeignet sein wird, die Spannungen zu lösen, die zu schwereren Konflikten in diesen Tagen geführt haben. Die Konferenz war sich fernerhin darin einig, daß durch positive Mitarbeit an dem vorliegenden Reichsschulgesetzentwurf noch vorhandene Bedenken und eine Lösung gefunden werden könnte, die sowohl dem religiösen Verlangen des katholischen Volksteils, als seinen Aufgaben und Verantwortlichkeiten im Rahmen der Volksgemeinschaft gerecht wird.

Eigenmächtigkeiten des Reichsgerichts.

Beginn des RPD-Zentralprozesses gegen den Beschluß des Reichstages.

Leipzig, 30. September. (Eigener Drahtbericht.) Der Niederrhein-Senat des Reichsgerichts will trotz aller Einsprüche der kommunistischen Reichstagsabgeordneten und des Geschäftsordnungsausschusses des Reichstages am Dienstag gegen den Beschluß des Reichstages mit dem Prozeß gegen die RPD-Zentrale beginnen. Er glaubt, daß die angeklagten Reichstagsabgeordneten sich freiwillig stellen werden, so daß die Verhandlungen keine Unterbrechung erleiden. Es sind angeklagt wegen Vergehens nach §§ 7, 8 und 9 des Republikshulgesetzes, Vorbereitung zum Hochverrat, Teilnahme an einer staatsfeindlichen Verbindung, Unterfütterung zum Sprengstoffverbrechen usw. die Reichstagsabgeordneten Hedert, Roenen, Kemmel, Stoetzer, Goerz, Hans Pfeifer sowie der preussische Landtagsabgeordnete Hugo Eberlein, der Reichstagsabgeordnete Rudolf Lindau, Mitglied der Hamburger Bürgerschaft und der Reichstagsabgeordnete Georg Schumann aus Berlin. Als Verteidiger werden erscheinen die Rechtsanwälte Dr. Barschaj, Dr. Rosenfeld, Dr. Segewitz, Justizrat Fränkel, Dr. Sander, Dr. Herzfeld, Dr. Georg Coßin, Dr. Buch, Dr. Hauptmann-Düffelberg, Dr. Wisberg, Dr. Preßler, Gollnick, Unger und Nischke-Leipzig. Die Anklage vertritt Rechtsanwalt Raumann.

Sollte der Prozeß durchgeführt werden, so dürfte wochenlang weiter nichts als Protokolle verlesen werden, da ganze Säle von Akten und Schriften vorliegen.

Französische Nervosität.

Ueber die Besprechung zwischen Chamberlain und Primo de Rivera.

Paris, 30. September. (Eig. Drahtbericht.) Einstweilen fehlen in Paris jegliche Einzelheiten über die Besprechung, die zwischen Chamberlain und Primo de Rivera in Barcelona stattgefunden haben soll. Man ist nicht einmal sicher, ob sie überhaupt stattgefunden hat. Eine offizielle spanische Note erklärt alle Nachrichten, daß bei der Begegnung von der Tanagerfrage die Rede gewesen sei, als unrichtig und sagt hinzu, Primo de Rivera beabsichtige lediglich, dem englischen Außenminister bei dessen Landung in einem spanischen Hafen einen Höflichkeitsempfang abzustatten. Dagegen sind in der französischen Presse zahlreiche, zum Teil denunzierende Gerüchte verbreitet. Gewisse Blätter wollen wissen, daß in Barcelona der Plan für eine sogenannte Mittelmeer-Allianz ausgearbeitet worden sei, die Griechenland, Italien, Spanien und England umfassen und gegen Frankreich gerichtet sein soll. In den politischen Kreisen wird vorläufig diesen Nachrichten keine größere Bedeutung beigelegt. Der „Intransigent“ betont allerdings, daß Frankreich unter allen Umständen den „Mandörnern“ der letzten Wochen im Mittelmeer mißtrauisch gegenüberstehen müsse.

Sozialdemokratischer Antrag auf Abrüstung der Schweiz.

Bern, 1. Oktober. Im Nationalrat hat der sozialdemokratische Nationalrat Egg (Zürich) einen Antrag eingebracht, in dem der Bundesrat ersucht wird, angelehnt der vom Völkerverbund neuerdings paratierten Neutralität der Schweiz an die Abrüstung heranzugehen und beim Völkerverbund anzufordern, ob er die Schweizerische Milizarmee durch eine einfache Ordnungstruppe ersetzt wird.

Ausschluß Trojts und Wujowitschs aus dem Exekutivkomitee.

Moskau, 30. September. Die Presse veröffentlicht eine Mitteilung des Präsidiums des Exekutivkomitees der kommunistischen Internationale und des Präsidiums der internationalen Kommunistischen Kommission über den Ausschluß Wujowitsch aus der Zahl der Mitglieder und Trojts aus der Zahl der Kandidaten des Exekutivkomitees. Dieser Beschluß wurde einstimmig angenommen.

Die russische Blutjustiz.

Strafverfolgung von vier Terroristen in Rußland. Moskau, 30. September. Das Präsidium des Zentral-Exekutivkomitees der Sowjetunion hat das Geradengebot der vier vom Gericht in Leningrad zum Tode verurteilten Terroristen und Monarchisten abgelehnt. Das Urteil ist vollstreckt worden.

Aus dem Reiche.

Bekanntes Verbot. Der preussische Innenminister hat das Verbot des Berliner Polizeipräsidenten bestätigt, durch das die kommunistische Kundgebung gleichzeitig mit den Veranstaltungen aus Anlaß des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten verboten wurde.

Bekämpfung eines kommunistischen Redakteurs. Wegen Beleidigung des Hamburger Senats und Gotteslästerung wurde der verantwortliche Redakteur der kommunistischen „Hamburger Volkszeitung“, Rembits, in der Berufungssitzung vor der dritten Strafkammer des Landgerichts Hamburg zu 4½ Monaten Gefängnis verurteilt.

Kommunistische Kundgebung am 2. Oktober auch in Hamburg verboten. Die von der kommunistischen Partei am 2. Oktober, dem Geburtstag Hindenburgs, geplante Demonstration mit Umzügen ist von der Polizei verboten worden.

Frauen als Schulleiterinnen. Wie der Amtliche Preuss. Pressebericht meldet, hat Kultusminister Dr. Becker die Schulverwaltungsbehörden aufgefordert, die Berufung von Frauen in Schulleiterinnenstellen möglichst zu fördern und im Schulaufsichtsdienst geeignete Schulleiterinnen und Lehrkräfte mehr als bisher zu berücksichtigen.

Strafverfolgung gegen Straßburger Kommunisten. Havana berichtet aus Straßburg, daß gegen Claus Jörn von Gulach wegen Bedrohung, Beleidigung und Verleumdung in Telegrammen und Zeitungsausschnitten und gegen den Geschäftsführer der „Wahrheit“ wegen Beleidigung Straßburger Kommunisten eingeleitet wurde. Nach einer weiteren Havanna-Meldung aus Straßburg wurde die Verhaftung der „Wahrheit“ wegen der Aufforderung an die Bevölkerung, gegen den Besuch amerikanischer Legionäre in Straßburg zu demonstrieren.

Kleine Auslandsnachrichten.

Stichtag für Japan. Times-Berichten aus Tokio: Tschang Kai-shek, der vorgestern in Japan eingetroffen ist und sich mit seinem Gefolge nach Utsunomiya begeben hat, wird die Reise nach Kwantung begeben, um nachher die Reichsregierung keine Freundschaft mit Japan und keine Sammlung der Freigewandten zwischen Japan und China zu bestätigen. Man glaubt, daß er die politische Führung übernehmen wird, was er nur zwei Tage vor dem Stichtag tun konnte. Er ist ein Augenblick zurückgeblieben, wenn die politische Lage im Lande gegenwärtig nicht besser ist.

Hier spricht die Billigkeit!

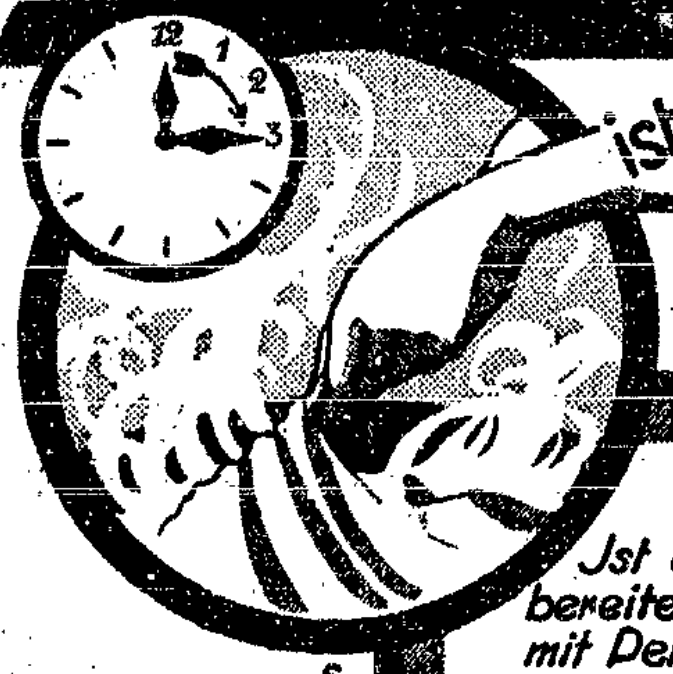
Sie fällt noch mehr auf, wenn Sie die Qualität vergleichen!

- ### Damen- und Mädchen-Kleidung
- Damen-Mantel Velour de laine mit Pelzgarmentur und Blasenverbelting... 28.00
 - Frauen-Mantel Velour de laine Otomane extra... 29.50
 - Rackfisch-Mantel Otomane Pelzgarmentur... 29.00
 - Damen-Mantel Velour de laine mit reichlichem imitieren Pelzbesatz... 39.75
 - Damen-Mantel Otomane mit Pelzgarmentur in allen Weiten... 45.00
- ### Herren- und Knaben-Kleidung
- Herren-Herbst-Mantel mod. Form mit Rückenschnitt... 27.50
 - Herren-Winter-Mantel neu... 25.50
 - Herren-Winter-Plaketots 2reih. Form mit Sammetkrage... 32.50
 - Herren-Gummi-Mantel Stoffe mit wasserichter Gummierung... 12.75
 - Herbst-Neuheiten! Herren-Anzüge in unserer besten Verarbeitung... 23.75
 - Herren-Kniehockers-Hosen moderne Muster, tadellose Faßform... 8.75
- ### Damen-Kleider
- reine Wolle mit abgesetztem Kragen und Weste, sowie Knopfgarn... 14.75
 - Bachfisch-Kleider de Chine in schönen, mod. Farben... 17.50
 - Damen-Kleider reine Wolle, Jumperform... 18.75
 - Frauen-Kleider reine Wolle, heller Crêpe... 24.00
 - Frauen-Kleider reine Wolle, de Chine-Westen bis Gürtel... 35.00
- ### Herren-Charleston-Rosen
- die große Mode... 10.50
 - Herren-Breeches-Hosen haltbare Kordstoffe... 5.95
 - Knaben-Schul-Anzüge Form offen und hochschließend... 6.75

Ein Posten enorm billig! Kleider - Knaben - Mäntel blau Melton mit warmem Futter und Armbüchlein Gr. 1 für 8 Jahre... 5.95
jede weitere Größe 60 Pf. Steigerung

- ### Strümpfe
- Damen-Strümpfe m. verbleicht. Spitze, farbig... 45.4
 - Damen-Strümpfe matter, Paar... 95.4
 - Damen-Strümpfe Maiko und Maiko sport... 95.4
 - Damen-Strümpfe Baumwolle mit Kunstseide plattiert... 1.45
 - Damen-Strümpfe Seidenfaser farbig und schwarz... 1.25
- ### Hammerhülz
- Hadi-Kappen Flanschstil viele Farben... 1.35
 - Kappe für Jugendliche mit Zierband od. Minocnes... 3.45
 - Laufhut Glockenform aus Samt, verschied. Ausführungen und Farben... 3.95
 - Filz-Capeline mit Bandgarmentur... 4.25
- ### Trikotagen
- Herren-Normal-Hemden wollgemischt mit Doppelstich... 1.95
 - Herren-Normal-Hosen wollgemischt... 1.75
 - Damen-Futter-Schlüpfer in großen Farben-Sortiment... 1.35
 - Damen-Futter-Schlüpfer m. Kunstseide Decke... 2.35
 - Kinder-Futter-Schlüpfer Größe 45-50-55... 75.4
- ### Herrenartikel
- Stehhülse-Kragen nur mod. Details... 48.4
 - Selbstständer... 75.4
 - Kragenschals... 95.4
 - Gummi-Bols-träger Lederpaten oder Kunst... 95.4
 - Herren-Taschen... 2.95
 - Herren-Hüte... 4.75

In einer Viertelstunde



ist die Wäsche rein!

Ist die Waschlauge richtig bereitet (d.h. kalt und allein mit Persil) dann lassen Sie die locker hineingelegte Wäsche langsam zum Kochen kommen und halten sie eine Viertelstunde kochend. Vergessen Sie dabei das Umrühren nicht, es ist wichtig! Nach Abkühlen auf Handwärme wird gespült: erst gut warm, dann kalt.
Das ist die ganze Arbeit!

Persil

hält, was es verspricht. Versuchen Sie es so. Nehmen Sie Henko zum Einweichen. Serie: „Das sparsame Waschen“ Bild 4.

Alfred Schlesinger
Denkbar günstigste Teilzahlung.

Herz und Nerven

Quieta als Kaffee!

Winter- u. Übergangsmäntel

M. Berger Nachfolger
Damen-Mantel-Fabrik

Quieta Gold mit 40% Bohnenkaffee...
Quieta Gelb mit 25% Bohnenkaffee...
Quieta Rot mit 10% Bohnenkaffee...
Quieta Grün ohne Bohnenkaffee...

Tapeten

W. Quinter & Co.
Taschenstraße 18a

Es gibt doch nichts Besseres!

Barasch

Die Vollstühle als Einheitsstühle
Son Dr. Max Apcl.

Barasch...
Fabrik...
Kauf...
Preis...

Achtung! Betrifft Ihre Winterfahrstoffe!
Bitte...

Leser dieser Zeitung noch 50%
Herren-Pelzrocken...
Herren-Pelzrocken...
Pelz-Niederlage...

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 1. Oktober.

Lututate.

Ein zweifelhafte Verjüngungsmittel.

Selt einiger Zeit werden Erzeugnisse aus der Beerenfrucht Lututate, einer in tropischen Gegenden wachsenden Frucht, als Verjüngungsmittel in marktweiser Reklame angeboten.

Es könnte uns schließlich gleichgültig sein, wie das kräftigungs- und verjüngungsbedürftige Bürgertum sein Geld hinauswirft, aber es besteht die Gefahr, daß vor allem ältere Arbeiter auf den Geboten kommen, ihre durch Ausbeutung heruntergewirtschaftete Arbeitskraft zu heben.

Zunächst ist festzustellen, daß die Wirkung der Frucht Lututate auf den Gesamtorganismus, vor allem auf die Drüsen, bisher in keiner Weise wissenschaftlich erwiesen ist.

Wir behaupten nicht, daß es nicht eine Frucht geben könnte, die verjüngende Wirkung hat, aber wir verlangen Beweise.

Die Erprobung der Lututate liegt den pharmatologischen Instituten, nicht dem Publikum ob, und es ist unverantwortlich, eine Firma mit unbewiesenen Behauptungen über ein Heilmittel die Öffentlichkeit irreführen darf.

- 1. Kein namhafter Arzt von erster Bedeutung ist bisher für Lututate eingetreten.
2. Professor Joachimowski, der Leiter des Pharmatologischen Instituts der Universität Berlin, bezeichnet einen Artikel des Freiherrn von Gagern (der als Lututate, Forscher und Pionier hingestellt wird) als ein „Konglomerat von phantastischen Behauptungen“.

- 3. Ein Dr. med. Höp in Rudolfsstadt (der andere „Pionier“) bezeichnet sich als Arzt, ist aber als solcher dem Verband der Ärzte Deutschlands, Kreis Rudolfsstadt, nicht bekannt, sondern soll mit einem ausländischen und zweifelhaften Dokortitel versehen sein.
4. Die Universitätsklinik Kofstad schreibt, daß es sich bei Lututate um eine plumpe, die Allgemeinheit schwer betrügende und schwer schädigende Reklame handelt.
5. Der „Doktor“ Höp verleiht unter der Firma „Deutsche Wohlfahrtsanstalt“, Rudolfsstadt, Artikel an die Tagespresse.

Billiger Sonntag im Zoo.

Der 2. Oktober ist billiger Sonntag im Breslauer Zoo. Der Eintrittspreis beträgt für Erwachsene 50 Pf., für Kinder unter 12 Jahren 25 Pf.

Breslauer Filmkritik.

Rechtspflege und Strafvolzug sind heutzutage immer noch an Ueberlieferungen gebunden, die im Gegensatz zur modernen Erkenntnis von der sozialen und medizinischen Bedingtheit des Verbrechens stehen.

Die Hersteller des Films sind — und dies verdient besondere Anerkennung — ehrlich genug, um den heutigen Strafvolzug in seiner ganzen sozialen Brutalität, die entsetzliche Not der Haftpsychologie und ihre widerwärtige Bekämpfung durch vermehrten Zwang ohne Bessermöglichkeit zu schildern.

Der deutsche Film hat viele Feinde. Die Produktion zwar meint: nur einen, nämlich die Steuerbehörde. Aber es sind ihrer weit mehr und weit grimmigere.

Parodie in Prosa.

Hindenburg ist heute republikanischer Reichspräsident, der treue Nachfolger des roten Weitz. Er hat — ganz ebenso wie einst sein Vorgänger — der schwarz-rot-goldenen Republik den heiligen Eid unwandelbarer Treue geleistet, sich ihr also verschrieben und verpflichtet mit Leib und Seele.

Zu seinem 80. Geburtstag nennen ihn die Friedrichianer den „deutschen Herzog“. „O heilige Weize, lache an die höchste Glut in allen...“ sie berühren ihn gewaltig von oben bis unten, himmeln ihn an und geloben ihm alles, was er will.

„O heilige Weize...“ und ihr toter Ahnenfürst, der alte Fritz, wagt sich dabei um und um... man weiß es nicht — vor weinen oder lachen. Denn die frommen Himmelsstirner bedenken ganz und gar nicht, wie sie mit ihrem blöden Gesang und ihrem Drum und Dran den alten Herrn von Hindenburg in einen gar schwarzen und bösen Gewissenskonflikt hineinwälzen und ihn damit vor sich selber schließlich ganz unmöglich machen.

Schließlich aber sollten sie sich was schämen, dem alten Herrn an seinem großen Feste — nach Wehmütstränen zu unterlocken über den alten faulen Bundeszäuber; die sonderbaren Heiligen. Sie sind ja endlich ganz von ihm und Gott verfallen.

Umbau der Bahnhofstraße.

Unter vielen Erneuerungsarbeiten, die in diesem Sommer in den Straßen Breslaus vorgenommen worden sind, ist besonders der Umbau der Bahnhofstraße erwähnenswert, an der sich soeben wesentliche Veränderungen vollziehen.

Sozialdemokratische Partei

Montag, den 3. Oktober, 20 Uhr, in der „Neuen Börse“

Öffentliche

Beamtenversammlung

Referent: Reichstagsabgeordneter Willi Steinkopf - Berlin

Dienstag, den 4. Oktober, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus

Mitglieder-Versammlung

Referent: Genosse Paul Löbe

Seeres und unserer militärisch wertlosen, im übrigen aber kostspieligen Marine haben auch dann keine historische Bedeutung, wenn der Reichspräsident sie in Marschallsuniform besucht.

Allgemeine Filmchronik.

Der deutsche Film hat viele Feinde. Die Produktion zwar meint: nur einen, nämlich die Steuerbehörde. Aber es sind ihrer weit mehr und weit grimmigere. Da ist vor allem die Zensur, die zumweilen in engherzigstem Stills gehandelt wird.

Ein anderer, noch bedenklicherer Fall: der Film der Hochgesellschaft „Berlin, die Sinfonie einer Großstadt“ von Walter Ruttmann, der schon seit Monaten in Aussicht gestellt, aber immer verschoben worden war, ist von der Ausführenden nicht als Spielfilm, sondern nur als „Kulturfilm“ anerkannt worden.

Bahnhofstraße bedeutend erleichtert, da die bisherige Doppellinie erheblich gekürzt werden konnte. Zur Neubestimmung des Fahrdammes wird Zementbetongeländer verwendet.

Trauerfeier für Paul Hoffmann.

Ein großer Kreis von Parteimitgliedern hatte sich gestern mittig in der Leichenhalle des Krematoriums in Grünhagen versammelt, um dem verstorbenen Genossen Paul Hoffmann die letzte Ehre zu erweisen.

Auch Genosse Löbe hatte es sich nicht nehmen lassen, dem verstorbenen Kameraden das letzte Geleit zu geben und ihm Lebewohl zu sagen.

Das Mirakel von Konnersreuth.

Der Schriftsteller Rudolf von Kossikowski kündigte für Freitag abend einen öffentlichen Vortrag über sein „Erlebniß in Konnersreuth“ an, der im leiblich besetzten Kammermusikkal gehalten wurde.

Unter diesen Umständen war der Vortrag über die Konnersreuther Vorgänge von Herr Kossikowski für viele Zuhörer eine Enttäuschung.

Zwei deutsche Filme stehen diesmal zur Diskussion, ein amerikanischer und ein russischer. „Grand Hotel“ benützt das bunte Durcheinander, das durch das Kommen und Gehen der Gäste, der verschiedensten Typen, ermöglicht wird.

Start ist die Wirkung der revolutionären Rührtheit mit der der Moskauer „Sowino“ in „Zeit und Sofa“ das Gewerkschaftswesen im modernen Ausland geschildert hat.

Im Vertrauen gesagt ...!

Nicht jedem ist es gleichgültig, was im „General“ steht, bevor er ihn als Papppapier benutzt. Manches einer liest auch darin, und nicht jedem ist es gegeben, sich andauernd mit Sonja, Anastasia und Konnerstreuth Schweibel abzutun zu lassen. Also gibt es dann Abbestellungen. Ein Leser der den „General“ unter Angabe des Grundes abbestellt hatte, erhielt von den ansehnlichen „Neuesten Nachrichten“ einen Brief folgenden Inhalts:

„Wir kommen heute zurück auf den Grund ihrer Abbestellung und danken Ihnen, daß Sie so offen gewesen sind, uns diesen mitzuteilen.“

Was den Fall „Anastasia“ anbelangt, so sind hierüber die Akten noch nicht geschlossen, im Gegenteil erscheinen im Augenblick in der „Täglichen Rundschau“ in Berlin erneute Dokumente und Berichte der Frau v. Rathlef-Kellmann, und wir können Ihnen vertraulich sagen, daß sehr beachtenswerte Feststellungen zur Zeit in Rumänien im Gange sind, sobald es doch möglich ist, zu einer Klärung dieser Angelegenheit zu kommen. Jedenfalls lebt die Anastasia Tschakowsky noch heute im Schloß Eson in der Umgebung des Herzogs von Leuchtenberg, ein Zeichen, daß die Behauptungen der Frau von Rathlef, daß diese Anastasia Tschakowsky die letzte Jarentochter ist, doch nicht so aus der Luft gegriffen sein können. Es steht zu erwarten, daß eines Tages doch durch die Gerichte festgestellt wird, wer diese Frau Tschakowsky ist.

In Bezug auf das „Märchen von Konnerstreuth“ dürften Sie wohl inzwischen anders berichtet sein. Die gesamte deutsche Presse hat zu diesem Rätsel Stellung genommen und erst in der neuen „Berliner Illustration“ finden Sie ein Bild der Stigmatisierten von Konnerstreuth. Auch möchten wir uns erlauben, Sie auf unsere gefällige Zeitung aufmerksam zu machen, in der Sie einen Bericht der Münchener Zeitung finden über die Vorgänge, die am vergangenen Freitag in Konnerstreuth stattgefunden haben. Es handelt sich dabei um Feststellungen von Ärzten von der Universität Erlangen. Jedenfalls ist die Literatur über den Fall von Konnerstreuth heute so außerordentlich groß, daß die gesamte Öffentlichkeit nicht nur Deutschlands, sondern Europas an dem Fall von Konnerstreuth nicht mehr vorbeigehen kann, ohne dazu Stellung nehmen zu müssen, und es war nur unsere Pflicht, unsere Leser über die Ereignisse zu informieren. Daß wir dies als eine der ersten deutschen Tageszeitungen getan haben, ist unser Vorteil und der Beweis, daß der Nachrichtendienst der „Neuesten Nachrichten“ gut orientiert und jedenfalls in der Lage ist, den Lesern die neuesten Vorkommnisse jeder Zeit zu übermitteln.“

Also, wer abbestellt bekommt über Anastasia noch ganz vertraulich etwas gesagt. Der „General“ hat schon erfahren, daß in Rumänien sehr beachtliche Feststellungen im Gange sind, und von wegen Konnerstreuth ist der „General“ doch überhaupt nur zu loben. Hat er doch die „Literatur“ über den Fall wesentlich vermehren helfen. Es war ja auch kein besonderes Verdienst, als eine der ersten Zeitungen Deutschlands zu dem Fall Stellung genommen zu haben, der heute ganz Europa mit Spannung erfüllt.

Trotzdem scheint in diesem Falle die Vertraulichkeit des „General“ gegenüber einem abgesprungenen Leser nichts geirrt zu haben, denn sonst wären wir wohl nicht in den Besitz dieser Vertraulichkeiten gelangt. Deshalb erfahren unsere Leser schon heute, daß in Rumänien sehr beachtliche Feststellungen im Gange sind, was der „General“ seinen Lesern noch vorerhält. Und die „Literatur“ über Konnerstreuth“ erfährt mit Vorstehendem auch wieder eine Bereicherung.

Vom Lebensmittelmarkt.

Allwöchentlich ist über Preiserhöhungen zu berichten. So steht man jetzt schon Pfundpreise von 2,40 Mark für das Pfund schlesischer Molkereibutter. Die wenige Landbutter, die angeboten wird, kostet 1,90 und 2 Mark das Pfund. Frische Eier haben jetzt schon einen Stückpreis von 14 und 15 Pf., sonst zahlte man 12 und 13 Pf. für das Stück. Das Pfund Weizen kostete 25 und 30 Pf., für das Viertelpfund Fettöl sind 15 Pf. zu zahlen. Mittlich gut werden die Hausfrauen durch den Gemüsemarkt bedient. Der Weiskohl ist nun besser beschaffenheit, sein Pfundpreis ist 6 und 7 Pf.; Weißkraut kostet 8 Pf., das Pfund und Kohlrabi fordert 10 Pf. für das Pfund. Die Schnittbohnen sind zwar nicht mehr ganz billig, aber sie sind noch recht gut. Das Pfund kostet 20 und 25 Pf.; Wachsböhen 35 Pf., das Pfund. Immer sind junge Ockerbuben am Markt, die Mandeln zu 30 und 40 Pfennig. Von allerbesten Beschaffenheit sind die Mohrrüben, die 8 und 10 Pf. das Pfund kosten. Karotten werden zu 10 Pf. das Pfund verkauft. An Pilzen waren Pfefferlinge zu 70 Pf. und Steinpilze zu 1 bis 1,20 Mark das Pfund am Markt. Schöne junge Radishes kosten 10 Pf. das Pfund, Tomaten gibt es noch genügend zu 20 Pf. das Pfund. Hagebutten kosten 30 Pf., der gelbe Kürbis 10 Pf. das Pfund.

Auf dem Obstmarkt findet man nun ein Massenangebot an Pfäumen zu hohem Preise. Am billigsten verkaufen die Straßenhändler dieses Obst, die 25 Pf. für zwei Pfund fordern. Ihr üblicher Pfundpreis ist 18 und 20 Pf.; aber auch 25 Pf. Ueberaus groß ist das Angebot an äußerer Dampfen und Birnen, von denen die besten Sorten recht teuer sind. Preiselbeeren scheinen ausbleiben zu wollen; hier und da sah man nur ganz geringe Angebote. Bananen werden in manchen Geschäften recht billig verkauft; entweder zu einem Pfundpreise von 60 und 70 Pf. oder zu einem Stückpreise von 10 Pf. an.

Einige große Fleischereien machten wieder billige Angebote, besonders in Hammel- und Kalbfleisch. Ehemals wurde zu 80 und 90 Pf. das Pfund angeboten; Kalb Fleisch zu 1 Mark und 1,10 Mark. Für das Pfund Schweinefleisch zahlt man 1-1,30 Mark. Rindfleisch zur Suppe kostet 1-1,10 Mark, Schmorfleisch und Kaulandfleisch 1,30 Mark das Pfund.

In den Wild- und Geflügelgeschäften sieht man nun neben dem Maßgefäß viel schlechtes Geflügel zu unerschwinglichen Preisen. So kann man jetzt wieder Bräutigame von 90 Pf. das Pfund an kaufen; auch kann man sehr schöne Gänse teile bekommen. Das Pfund Rehfleisch kostet 40 Pf., das Pfund vom Rehbiat wird zu 1,20-1,40 Mark verkauft, Reh- und Reule zu 1,80 und 2 Mark. Ziegenfleisch und wilde Kaninchen sind immer zu haben, ebenso Tauben, das Stück zu 0,70-1,00 Mark.

Ergreiflicher Weise machen die Fischgeschäfte nun wieder billigere Angebote an Seefischen. Goldbarsch und kleine Schellfische ohne Kopf kosten 25 Pf. das Pfund; Seelachs kostet 30 Pf., Kabeljau 45 und 50 Pf. das Pfund. Lebende und gefüllene Flussschnecken haben die bekanntlich ziemlich hohen Preise.

In den Blumengeschäften sieht man jetzt alle Herbstblumen in voller Pracht.

Für die Schulen.

Die Geschäftsleitung des Vereins des Breslauer Einzelhandels, e. V., schreibt uns:

Nach unseren Feststellungen hat sich beim laufenden Jubiläum neuerdings wieder die Geflorenheit eingestellt, selbst bei Einfachen Mitteln Artikel des täglichen Bedarfs die Zulassung — oft sogar unter Vorbehalt der nächsten Stunde — zu verlangen. Angehts der wüsten Straßen, um die es sich dabei meist handelt, wird es — namentlich in der Saison — den Geschäften sehr schwer fallen, immer genügend sein, diese Wünsche auf die Dauer zu erfüllen. Wir bitten daher an alle Käufer die Bitte, nach Möglichkeit keine Pakete zu selbst mitzunehmen! Selbstverständlich wird es keine Firma in heutiger Zeit an sorgfamer und entgegenkommender Bedienung fehlen lassen und unangenehme Szenen durch den Besuch im Haus schieben. Wir hoffen auf freundliche Berücksichtigung unserer Anregung!

Wer gewinnt den „Goldpokal“?

Die diesjährige Sommerfaison der Grünfelder Bahn steht vor ihrem Abschluß, und der Rekras am morgigen Sonntag, den 2. Oktober, bringt mit dem größten Rennen des Jahres, dem „Goldpokal von Breslau“, den Abschluß eines Sport-sommers, der dem Verein für Rekras erst in der zweiten Hälfte sportliche und finanzielle Erfolge brachte. Der Schlußakt bringt noch einmal eine ganz große Belegung und insfolgedessen sowie der Publikumserfolg dem des Goldpokals von 1922, der einen Rekordbesuch brachte, nicht viel nachstehen. Das den Berufstätigen und Amateuren reformierte Programm nimmt um 3 1/2 Uhr seinen Anfang, während der Beginn des Goldpokalrennens auf 4 1/2 Uhr festgelegt wurde.

Eine Gleisbahn

wird gegenwärtig an der Endstation der Straßenbahn an den Gräbener Friedhöfen gebaut. Sie wird um den Rajenplatz gelegt, der sich vor dem neuen Teile der Friedhofsanlage, gegenüber dem Haupteingang zur Gierich'schen Kapelle befindet. Dadurch wird der umständliche Umlegewege über die Weiche ausgeschaltet und die Mühsünde, die sich bei dem oft sehr starken Verkehr nach den Friedhöfen auf der bisher unzulänglichen Endstation ergeben haben, verschwinden.

Der Arbeiterdichter Max Barthel

ist Mittwoch, den 5. Oktober, bestimmt in Breslau und liest im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses abends 8 Uhr aus seinen Werken vor. Die Arbeiterschaft von Breslau wird aufgefordert, den ersten Bildungabend des Arbeiter-Bildungsausschusses zahlreich zu besuchen. Der Eintrittspreis beträgt 20 Pf. Karten sind im Vorverkauf zu haben im Gewerkschaftshaus bei folgenden Verbänden: Angestellten-Verband, Zimmer 50; Arbeiter-Jugend, Zimmer 43a, Bekleidungsarbeiter-Verband, Zimmer 66/68, Bibliothek, Zimmer 69, Brauer-Verband, Zimmer 26, Buchbinder-Verband, Zimmer 85, Buchdrucker-Verband, Zimmer 40-43, Eisenbahner-Verband, Zimmer 57/58, Holzarbeiter-Verband, Zimmer 60 bis 63, Metallarbeiter-Verband, Zimmer 17, Textilarbeiter-Verband, Zimmer 57, Schuhmacher-Verband, Zimmer 128/129, Verkehrsband, Zimmer 109-115, Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verband, Zimmer 127, Maler-Verband, Zimmer 64, Steinbrücker-Verband, Zimmer 85, Hutarbeiter-Verband, Zimmer 81/82. Außer diesen Vorverkaufsstellen sind wieder einige Betriebs-Vertrauensleute gewonnen, die Karten direkt im Betriebe verkaufen. Desgleichen übernimmt der Genosse S u d o w, Konsumlager Matthesstraße, die „Volkswacht“-Buchhandlungen Leichenstraße und Neue Graupenstraße sowie das Volksbildungsamt, Albrechtstraße, den Vorverkauf. Wir bitten, bei allen Veranstaltungen des Arbeiter-Bildungsausschusses Eintrittskarten bei den hier bezeichneten Stellen zu entnehmen.

Mitglieder der SWJ. und Erwerbslose erhalten Karten zu halben Preisen.

Oberbürgermeister Dr. Wagner

feiert am 4. Oktober seinen fünfzigsten Geburtstag. Aber er will nicht gefeiert sein, und so hat er sich allen Gratulanten durch rechtzeitige Flucht aus Breslau entzogen. Wie wir erfahren, wird er den Geburtstag bei seiner Mutter in Apolda verbringen.

Die Krisenunterstützung.

Der Reichsarbeitsminister hat die Krisenunterstützung auch für die Zeit vom 1. Oktober 1927 bis 31. März 1928 für die Gärtnerei, die Metallverarbeitung und Maschinenindustrie, die Lederindustrie, das Holz- und Schnitzstoffgewerbe, das Bekleidungs-gewerbe und sämtliche Angestelltenberufe zugelassen.

Friedrich Ebert-Schule.

Auf Veranlassung der Elternbeiratsmitglieder der „Liste Schulförderung“ hat der Elternbeirat der evangelischen Schule 39, zu der auch die Zimpeler Schule gehört, in seiner Sitzung vom 29. September einstimmig beschlossen, beim Magistrat den Antrag zu stellen, für die neue im Bau befindliche Schule in Zimpel die Bezeichnung „Friedrich Ebert-Schule“ zu wählen. Dieser Beschluß, die Zimpeler neue Schule nach dem verdientesten ersten deutschen Reichspräsidenten zu benennen, ist um so erfreulicher, als auch die in der Mehrheit im Elternbeirat vertretene christliche Liste einmütig dafür stimmte. Wir hoffen, daß sich unsere Stadtväter auch diesem Beschluß anschließen werden.

„60 Jahre Kapital“.

Heute Abend veranstalten die Jungsozialisten eine marxistische Rundgebung, die das von Karl Marx vor 60 Jahren erstmalig erschienene Werk, „Das Kapital“ würdigen soll. Dieses Werk ist nicht nur für die Wissenschaft von großer Bedeutung, sondern vielmehr für das Proletariat, denn dieses Gedankengut soll dem Proletariat nicht nur in seinem Bestreben sein.

Darum sollte diese Veranstaltung von allen denkenden Proletariern besucht werden. Umrahmt wird die Veranstaltung von der Musikgruppe des F. d. A. Beginn 20 Uhr in der Cecilienstraße, Leichenstraße. Jugend 15 Pf., Erwachsene 30 Pf. Eintritt.

Schwarz-weiß-rot in der Schule.

In der evangelischen Schule Nr. 19 feierte man gestern den Geburtstag Hindenburgs. Das Bild des Reichspräsidenten befand sich zwischen einer schwarz-rot-goldenen und einer schwarz-weiß-roten Fahne. Was sagt der Stadtschulrat dazu? Die republikanische Parteiführung gehört doch nicht in eine öffentliche Schule.

Quartiere gesucht!

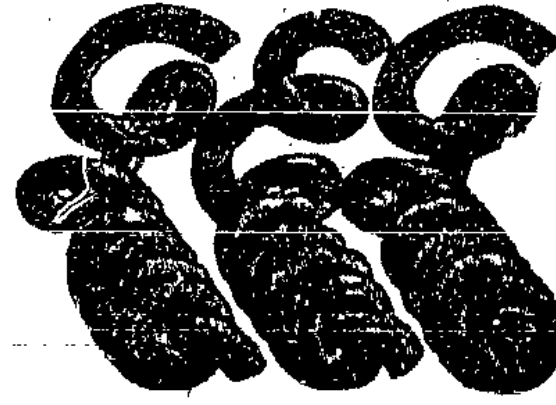
Zur Arbeiterwohlfahrts-Konferenz und Kommunalvertreter-Lagung werden für auswärtige Genossen und Genossen Quartiere benötigt. Wir bitten dringend, uns ein solches für die Nacht von Sonnabend zu Sonntag zur Verfügung zu stellen. Meldungen werden am Büfett des Gewerkschaftshauses erbeten.

Mit der Faust erschlagen.

In der Nacht vom ersten zum zweiten Osterfeiertage dieses Jahres kam es auf der Rätzschen Straße zu einer Schlägerei zwischen jungen Leuten, die den Tod eines Beteiligten zur Folge hatte. Eine Anzahl 17- bis 21-jähriger junger Leute hatte in dem Lokal auf der Rätzschen Straße im jüngeren Teil gewacht. Der Genosse von Alkohol hatte sie wohl iudenburgig und freizügig gemacht, denn die sonst gute Freunde waren, schlugen aneinander ein, einigten sich dann wieder und prügelten sich schließlich wieder weiter. Nach 1 Uhr nachts wollten sie nach Hause gehen, doch unterwegs kam es wiederum zu Reibereien. In einiger Entfernung standen eine Anzahl junger Leute, die vom Rätzschpfeil aus Witsch zurückgekehrt waren. Sie beobachteten, wie auf einen jungen Mann, der laufen lief, ein-geschlagen wurde. Hierüber empörte sich der 25-Jährige Alkohol-Genosse, er schrie laut und rief ihnen zu, er solle doch den Javaliden in Ruhe lassen. Doch nun kam es zu einer heftigen Schlägerei, wobei der 21-Jährige alte Fleischergeselle Wilhelm Kattke so schwere Verletzungen erlitt, daß er ins Krankenhaus gebracht wurde. Die Verletzungen von Kattke sind so schwer, daß dieser am nächsten

Tage anderen Folgen verstarb. Schöpke wurde dann am 22. April in Haft genommen und gegen ihn das Verfahren wegen Körperverletzung mit Todeserfolg eröffnet. Am Freitag vor dem Schwurgericht behauptete er, in Notwehr gehandelt zu haben. Als er auf Rattke zugetreten sei, um ihn zu veranlassen, daß er nicht weiter auf den Javaliden einschlage, habe ihn Rattke sofort bedroht. Eine Anzahl Zeugen befandete aber, daß Rattke keine drohende Stellung gegenüber dem Schöpke eingenommen habe, daß dieser ihn vielmehr sofort mehrmals mit beiden Fäusten ins Gesicht geschlagen habe. Rattke war sofort stöhnend zusammengebrochen, das Blut lief ihm bald aus Mund und Nase und er rief nur noch: „Wer hat mich geschlagen?“ Seine Freunde hatten ihn dann zur Unfallstation im Allerheiligen-Hospital geschafft, wo ihm das geschwollene und blutunterlaufene rechte Auge verbunden wurde, worauf man ihn nach Hause entließ. Doch schon am nächsten Tage verstarb Rattke an den Folgen der erlittenen Verletzungen. Wie die Obduktion ergab, war ihm durch den Schlag die Schädelkapsel zertrümmert worden, und der Tod war infolge Gehirnverletzung eingetreten. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten ein Jahr Gefängnis, da die Beweisaufnahme nicht ergeben habe, daß er in Notwehr gehandelt hätte. Das Gericht erkannte auf vier Monate Gefängnis, wovon ein Monat auf die damals erlittene Unternehmungshaft angerechnet wurde. Für die restlichen drei Monate wurde ihm eine Bewährungsfrist von drei Jahren zugestimmt. Der Angeklagte erklärte, sich bei dem Urteil beruhigen zu wollen.

Mit dieser Verhandlung ist die gegenwärtige Schwurgerichtssitzung beendet.



Kautabak
erhalten Sie wie alle anderen
GEG-Tabakwaren
in unseren 55 Verteilungsstellen

Konsumverein „Vorwärts“

Schlesische Mühlenwerke Aktien-Gesellschaft

BRESLAU

Hervorragend gute Weizen- und Roggenmehle
Spezialmarke:
Auszugmehl Schneeflocke
auch in 5 kg- und 2 1/2 kg-Säckchen

Bauhütte Breslau

Stolzestraße 3/11 - 4/14
Telephon: Ohle 3300 und 6876

Unternehmen für Bauarbeiten aller Art
einschl. Dachdecker- und Malerarbeiten

Bürgerliches Brauhaus Breslau A.-G.

Hubenstr. 44-48 empfiehlt Anruf: Stephan 31538

ihre wohlschmeckenden und
bekömmlichen Biere

Karosserie-Wagenbau

Neuanfertigungen | Reparaturen
Limousinenaufsätze | Geschäftskarosserien

Eigene Sattlerei und Lackiererei

Georg Tscherner

Gabitzstraße 29
Telephon: Stephan 37037

Telefon-, Signal- und Blitzschutz-Anlagen

Schlesische Telefon-Gesellschaft

liegt in Breslau Glogau
Poststraße 6. — Tel. Ohle 7315

In jedem Arbeiterhaushalte
sollte das gute, billige

Gefrierfleisch

verwendet werden.

Richard Scholz, Ofenbaumeister

BRESLAU X

Weissenburger Straße 8. — Telephon Ohle 7257

Ausführung sämtlicher Ofen- u. Fliesenarbeiten
Gediegene Arbeit :: :: Fachtechnischer Rat
:: :: :: Prima Referenzen :: :: ::

Reserviert

für den Bauhütten-Betriebs-Verein
Breslau

Werbeprämien der „Volkswacht“.

Alle Genossen und Genossinnen, die bis zum 12. Oktober zwei neue Monatsabonnenten werben, erhalten als Prämie einen der nachstehenden auf Holzfreiem Papier mit Goldschmuck versehenen Halbleberbände:

- Alexis: Hosen des Herrn von Hilderlin: Gedichte und Briefe.
- Brachvogel: Friedemann Humboldt: Briefe an eine Freundin.
- Bulwer: Rienz. Jacobson: Frau Marie Grubbe.
- Bulwer: Untergang von Pompeji. Küpe: Hoie Tage.
- Calanova: Abenteuer. Keller: Martin Salander.
- Damas: Graf von Montecristo. Keller: Zürcher Novellen.
- Dante: Göttliche Komödie. Kubwig: Zwischen Himmel und Erde.
- Dikens: David Copperfield. Märke: Ausgewählte Dichtungen.
- Dikens: Oliver Twist. Nathusius: Elisabeth.
- Dostojewski: Ein Verdorrender. Kettliffe: Kena Sahib.
- Freytag: Das Nest der Jaunfönige. Schöffel: Elkehard.
- Freytag: Aus einer kleinen Stadt. Storm: Immensee und andere Novellen.
- Freytag: Ingo u. Ingraban. Scotti: Joanhoe.
- Freytag: Marcus König. Sienkiewicz: Ohne Dogma.
- Freytag: Die Brüder vom deutschen Hauke. Turgenjew: Väter u. Söhne.
- Flaubert: Salambo. Tolstoi: Auferstehung.
- Hugo: Glöckner von Notre Dame. Zola: Die Sünde des Abbé Mouret.

Werbt fleißig! Die „Volkswacht“ muß im Hinblick auf die große Wahlberechnung im nächsten Jahre nun in jede Familie kommen!

Die juristische Sprechstunde

findet nächste Woche Montag von 5-6 Uhr und Donnerstag von 8 bis 4 Uhr nachmittags statt. — Eingang Grändelplatz. Es wird nur Rechtsauskunft, und zwar gegen Vorlegung der Abkommensquittung, erteilt. Sachfragen werden nicht angefertigt.

Ein Raubüberfall

ereignete sich heute vormittag gegen 11 Uhr im Hause Sedanstraße 8. Der Renteneupfänger Kirbach wohnt dort im ersten Stock. Ein Mann sprach bei ihm vor und wollte von ihm ein paar Bücher geborgt haben. Während Kirbach nach den Büchern ging, kam der andere hinter ihm in die Wohnung und schlug ihn mit einer Schaufel über den Kopf. Blutüberströmt und bewußtlos blieb er liegen. Auf seine Hilferufe kamen Hausbewohner herbei. Der Täter aber entkam.

Von der Arbeit der Taschendiebe.

Am 28. September wurde einer Verkäuferin in der Markthalle 2, Gartenstraße, aus der Aktentasche eine Geldbörse mit 20 Mark gestohlen. Als Diebin konnte ein 18-jähriges Mädchen von der Holsteistraße ermittelt werden. — Einem Landwirt stahl eine unbekante Frauensperson in einem Lokal in der Teichstraße 200 Mark aus der Geldtasche.

Silberhochzeit feiert heute Genosse Kurt Effenberger, Silberstraße 25, mit seiner Frau Anna, geb. Kramer. Genosse Effenberger ist Volkswachler seit dem Bestehen der Zeitung und langjähriges Parteimitglied. Wir gratulieren herzlich und wünschen alles Gute.

Gewerkschaftshaus. Wie uns die Geschäftsleitung des Gewerkschaftshauses mitteilt, finden von jetzt ab wieder jeden Sonntag und Dienstag die beliebtesten Freizeitspiele statt. Jeden Dienstag Schweinschächten. (Siehe heutiges Inserat.)

Neuer Kuchenteufel des Breslauer Sozialen Frauenvereins befindet sich im Anzeigenteil ein Inserat, das wir zu beachten bitten.

Ans dem Kunstgewerbeuseum. Im Vichthofe sind im Oktober Bilder von einer Ostasienreise von Maria Luise Raempfe ausgestellt. Es sind meist landschaftliche Studien aller Art: Aquarelle, Zeichnungen, Pastelle, die uns einen interessanten Einblick in das Land von Nord- und Zentralchina und von der Seereise hin und zurück geben. Eine Anzahl kunstgewerblicher Gegenstände aus China und Japan vervollständigt die Anschauung und Vorstellung von einer uns sonst fremden Welt, die uns die Künstlerin mit ihren Bildern vermittelt. — Die Ausstellung wird am Sonntag, den 2. Oktober, eröffnet. Der Eintritt ist frei.

Literarische Gesellschaft „Der Oken“. Mittwoch, den 5. Oktober, abends 8 Uhr, liest im Saale des Vereinstheaters, Schmiedestraße 22, 2. Stock, Dr. Walter Friedländer seine Novelle „Der Heberäppler und die Puppe“. Durch Meinhardt Lemke gelangen eigene neue Gedichte zum Vortrag. Gäste sind willkommen.

Die Feuerwehr mußte gestern nach gegen 11 Uhr nach Anderlisenstraße 98 ausrücken. In einer im 4. Stock gelegenen Küche waren ein Küchenschiff und verschiedene Lappen im Brand geraten. — Kurz nach 15 Uhr wurde die Hilfe der Feuerwehr Klotterstraße 108 in Anspruch genommen. Beim Spielen war eine siebenjährige Schülerin am Margaretenwehr den Damm hinunter in die Ohle gerollt. Trotz längerem Suchens konnte die Verunglückte nicht gefunden werden. — Kurz nach 19 Uhr war Katharinenstraße 5 in einem Lagerkeller Rauch bemerkt worden. Ein Eingreifen der Feuerwehr war jedoch nicht nötig, da es sich nur um zündgefährlichen Rauch handelte. — Heute nacht kurz nach 1 Uhr erfolgte ein Alarm nach Gräbnerstraße 139. In einer Glasveranda, die teilweise als Wohnzimmer eingerichtet war, brannte eine Holzwand, ein Teil der Decke, ein Schrank und verschiedene Hausgeräte. Die Entdeckungsurache ist wahrscheinlich auf Unvorsichtigkeit zurückzuführen. Das Feuer konnte nach mit der Eimerspritze gelöscht werden.

Ein Motorradfahrer überfuhr am Berliner Platz einen fünfjährigen Knaben und verletzte ihn an beiden Füßen und im Gesicht.

Schokolade und Zigaretten im Werte von 260 Mark wurden bei dem in den Fache-Auschan, Matthiasstraße 30, verübten Einbruch gestohlen.

Einem Gastwirtsbesucher fuhr heute morgen ein Personkraftwagen vor dem Grundstück Sadowaststraße 60 um. Ein unerkannt entkommener Radfahrer hatte das Auto gefährdet, jedoch es auf den Bürgersteig fuhr.

Von einem Exzentr überfahren wurde gestern vormittag der Klempner Paul Goppner, Gerhartstraße 14, in der Brunnenstraße. Er kam mit seinem Fahrrad infolge Aussetzens auf dem letzten Pfahle zu Fall und wurde von der Zugmaschine erfasst. Er erlitt einen Unterarm- und einen Unterleibverbruch und wurde nach dem Krankenhaus Bethesda gebracht.

Die Briefträgerin mit 200 Mark entwendeten zwei unbekante Frauen einem auswärtigen Herrn in einem Lokal der Teichstraße.

Einem Selbstmörder unternahm am 30. September der 56 Jahre alte Klempner S. S., Seife Straße 47, Selbstmord. Er versuchte, sich von der Sandbrücke in die Ohre zu werfen, konnte aber rechtzeitig daran verhindert werden. Der Lebensmüde wurde in Schubhaft genommen.

Freitag. Am Freitag beendete der 55jährige Kaufmann J. von der Pflanzstraße freiwillig sein Leben, indem er sich mit Schwefelgas vergiftete. Das Motiv zur Lebensentsagung ist nicht bekannt.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 26
Telefon: Ohle 552

S.O. Abteilung Inasse Stadt und Ortsteil versieht in der Beamten-Versammlung am Montag in der „Neuen Ohle“ den Ordnungsdienst. Pünktlich 7 Uhr da sein.

S.O. Abteilung Ohlauer Tor erscheint jeweils Ordnungsdienst pünktlich 7 Uhr in der Mitglieder-Versammlung im Gewerkschaftshaus.

Parteiliche und S.O.-Mitglieder der Abteilung Nikolaiter. Montag, den 3. Oktober, wichtige Sitzung bei Graf, Westendstraße.

Präsidenten der Ohle 21/22. Der Halbtageabend fällt am Dienstag wegen der Redeversammlung aus. Alles erscheint in der Versammlung.

Sozialistische Jugend. Die für Sonntag, den 2. Oktober, angeordnete Autofahrt fällt am Abend halber aus.

Nachfahrgruppen. Sonntag, den 2. Oktober, mittags 1 Uhr treffen sich alle Genossen auf dem Neumarkt. Da wir eine kleine, von Realitäten umgebene und daher um ihre Existenz ringende Ortsgruppe der Partei unterstützen wollen, ist höchste Beteiligung erwünscht.

Spieltheater. Alle Genossen, die Akter besitzen, beteiligen sich Sonntag an der Ausfahrt und bringen ihre Instrumente mit, insbesondere die Hornisten.

S.O. Alle Genossen, die Akter haben, werden gebeten, sich zum Sonntag mittags 1 Uhr auf dem Neumarkt einzufinden. Genossen, welche durch höchste Beteiligung, daß ihr den Kampf gegen Junkerdom und Hindenburgsummel, den das Parteisekretariat führt, energisch unterstützen.

Abteilung Ohlauer und S.O. (Westend). Wir weisen heute schon auf die kommenden Donnerstag in der Parade an den Teichgraben stattfindende Funktionäre hin. Anfang 7 Uhr.

Jungerlegen — Arbeiter-Jugend — Jungordner! Arbeit heute abend die Straße, unterteilt nach den nationalpolitischen Nummern. Kommt alle zur großen marxistischen Kundgebung in die Cecilienstraße. Anfang 8 Uhr.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Abteilung Ohlauer (Zimmer 2, 4, 5 und Jugend Ohlauer), Montag, den 2. Oktober, 20 Uhr, bei Gedlich, Weststraße, Zug- und Gruppenführer-Sitzung.

Banner 5 (Hermegh). Mittwoch, den 5. Oktober, 20 Uhr, bei Fiedler, Bohrauer Straße 58, Pflichterfüllung. Vortrag: Frauen und Angehörige haben Zutritt. Zug- und Gruppenführer nehmen an der Sitzung der Abteilung am Montag teil.

Banner 4 (Kathenan). Mittwoch, den 5. Oktober, 20 Uhr, bei Krüger, Gabelstraße, Pflichterfüllung. Vortrag.

Banner 7 (Ohle). Montag, den 3. Oktober, 20 Uhr, im „Lagethof“, Gabelstraße, Pflichterfüllung.

Banner 9 (Bebel). Freitag, den 7. Oktober, 20 Uhr, in der „Erholung“, Eichenparkstraße 42, Pflichterfüllung. Frauen haben ab 21 Uhr Zutritt.

Jugendbanner Nord (West). Dienstag, den 4. Oktober, 20 Uhr, in der Turnhalle wichtige Besprechung. Es nehmen alle Kameraden einschließlich Radfahrer und Kameradschaftsführer daran teil.

Alle Mitglieder an der Werbestunde kommen am Sonntag vormittag zum letzten Probe. Es darf niemand fehlen. Wir beginnen pünktlich 9 1/2 Uhr im Heim.

Karteilegende. Heute abend pünktlich 20 Uhr Sitzung. Besprechungsgegenstand: Heute abend spricht Genosse Walter Kubwig bei uns den interessanten Vortrag: „Zwei Weltkriege“. Kein Jungbundesmitglied verlässt die Versammlung.

Alle Mitglieder sind Sonntag nachmittags 17 Uhr im Jugendheim, Gewerkschaftshaus, zu einem Unterhaltungsabend. Jugendfreunde, erscheint zahlreich!

Abteilung, Jugendgruppe Zentralverband der Kameraden! Morgen nachmittags von 17-19 Uhr Besprechung. Ab 17 Uhr Erwählung neuer Winterheime im Zeichenjahr der Volkshochschule Teichstraße 20/21. Musik, Gesang, Wieder zur Laute, Registrationen werden die Feste umrahmen. Wir erwarten, daß viele neue Jugendmitglieder bei dieser Feste in unsere Gruppe eingeführt werden.

Arbeiter-Jugend. Sitzung, Funktionäre! Montag abend 20 Uhr Sitzung im Zimmer 26 des Gewerkschaftshauses. Wir beginnen mit unserer Schulungsarbeit. Genosse Kasperow spricht über die politischen Aufgaben der Arbeiterjugend. Gäste aus der Arbeiterjugend willkommen.

Abteilung, an alle! Die Junglegenisten veranstalten heute abend 20 Uhr in der Aula der Cecilienstraße einen „Geldabend 20 Jahre Kapital“. Wir bitten unsere Mitglieder um zahlreichste Beteiligung. Eintritt 15 Pf.

Sprechsaal. Zum Lebensabend am kommenden Dienstag erscheinen alle Mitglieder.

Abteilung, Langzeit! Die Langzeitler finden wieder wie üblich für Mitglieder in der Pflanzstraße und für Fortgeschrittene in der Sprudelstraße um 8 Uhr statt. Sorgt für guten Besuch.

Heute 2. Wir treffen uns früh 9 Uhr bei Rademacher und gehen in den Volkswacht zu Vorkursarbeiten. Abends um 8-9 Uhr bei Witzels und von 8-9 Uhr die Kurche halten. Von 7-10 Uhr Spieltheater. Gäste willkommen.

Heute 4. Wir treffen uns Sonntag früh um 10 Uhr an der Reichstraße Friederichstraße und gehen zur Ausstellung. Die Eintrittskarten muß ich jeder selbst im Konsumverein Vorwärts besorgen. Abends sind wir um 18 Uhr im Heim zu Spiel und Tanz. Gäste sind herzlich willkommen.

Heute 8. Wir treffen uns Sonntag früh um 10 Uhr am Heim zur Fahrt nach Witzels. Abends ab 19 Uhr Spieltheater in der Pflanzstraße. Wir sind von der Fahrt spätestens 14 Uhr zurück. Bringt abends recht viel Gärte mit.

Das Schicksal einer Greisin. Beim Aufheben von Papier hülzte am 28. September die 76 Jahre alte Rentnerin Christiane Stanelle infolge eines Schwindelanfalles auf der Kaybachstraße hin und erlitt einen Bruch des Oberschenkels, der gestern den Tod der Frau zur Folge hatte.

Ein Schanzen erbrochen. Am hellen Tage wurde ein Schanzen am Hause Matthiasstraße 117 erbrochen und daraus sechs Damenzuhren, davon drei goldene, gestohlen.

Geflügelstahl. Einem Malermeister in der Pöpelwitzstraße sind bei einem Einbruch in seinen Stall drei Enten, ein Hahn und zehn Kaninchen gestohlen worden.

Von den Arbeiterkammerleuten. Jede Gruppe und Kreisgruppe hat im Sommer geistig seinen Ende zu, der Winter nicht heranzu. Doch einmal wollen wir uns bejahend zum Abschied unserer Kameraden mit allen Kindern aller Gruppen pünktlich zu einem Herbstfest zusammenfinden. Wir stehen uns warm an. Alle Kinder sind beim Festen herzlich willkommen. Es gilt nochmals, dem Sommer ein leuchtendes Ende zu bereiten. Die Gruppen treffen sich am morgigen Sonntag folgendenmaßen:

Gruppe 1: Früh 7 Uhr am Pflanzplatz, 20 Pf. und mitzubringen. Gruppe 2: Früh 7 Uhr an der Pflanzstraße, 10 Pf. und mitzubringen. Gruppe 3: Früh 8 Uhr an der Pflanzstraße, 25 Pf. und mitzubringen. Gruppe 4: Früh 7 1/2 Uhr am Sonnenplatz. Gruppe 5: Früh 7 1/2 Uhr am Pflanzplatz, 10 Pf. und mitzubringen.

Die Eltern sind gebittet, zu unserem Herbstfesten herzlich eingeladen. Gruppe 4 (Vollst.) für Kleinen eine gute Sonnendeckelung pünktlich um 5 Uhr, nicht um 4 Uhr. Bringt nichts mitzubringen.

Abend der Freizeitspieler. Wir treffen uns morgen Sonntag, pünktlich 17 Uhr, am „Lichter Keller“, Pöpelwitz, zur gemeinsamen Fahrt zu unserem Landheim.

Wichtiges Weiterbericht des Meteorologischen Observatoriums Krieger bei Breslau. (Nachdruck auch mit Auslassungen verboten.)

Wir sind sehr geringer Geländehöhe (in der Regenfront 48 B vor Wehen der über Deutschland hinweggezogen. Regenwolke kam es dabei sogar zu Gewittern. Hinter der Front kommen zunächst maritime Westwinde nach Mittel-europa. In ihrem Bereich dürfte es nur vorübergehend zu Bewölkung und ganz vereingelten Schauern kommen. Zeitweise (erst) ist sogar wieder Aufhellung durch. Die Temperaturen werden dabei nur vorübergehend etwas abnehmen.

Wichtigsten ist das schnelle Glasab- und die schnelle Mittelgezeiten. Bei westlichem Winde nach vorübergehender Bewölkung mit vereingelten Niederdrücken wieder aufhellend, nur geringe Abkühlung.

Wichtigsten ist das schnelle Glasab- und die schnelle Mittelgezeiten. Bei westlichem Winde nach vorübergehender Bewölkung mit vereingelten Niederdrücken wieder aufhellend, nur geringe Abkühlung.

Bei frischem, westlichem Winde neblig-wolfiges, später zeitweise wieder aufhellendes Wetter, nur vorübergehend einzelne Niederschläge etwas höher.

Letzte Wetternachrichten.

Datum: 1. 10. 27. Temperatur: heil, trüb, Regen, Min. Teil 24 Stunden. Wind: W, NW, SW, S, SE, O, N. Niederschlag: mm. Höhe: cm.

Ort	Temp. heil	Temp. trüb	Temp. Regen	Temp. Min.	Wind	Niederschlag	Höhe
Grünberg	8	19	8	wollig	W 3	0	0
Witzels	9	17	6	bedeckt	W 1	0	0
Witzels	9	17	4	besser	W 2	0	0
Rademacher	7	17	4	W 2	0	0	0,5
Deulunderbaue	1	18	1	wollig	W 2	0	0
Oberföhrenberg	6	16	5	W 1	0	0	0
K. Schell, Kanda	2	12	1	W 2	0	0	0
Reichlerstraße	2	11	0	W 4	0	0	1,2
Schneefeld	1	8	1	W 1	0	0	0
Neumarkt	10	18	5	besser	W 2	0	0
Krieger	11	17	5	bedeckt	W 2	0	0
Witzels	9	18	5	besser	W 4	0	0
San. Schönbach	8	14	4	bedeckt	W 2	0	0
Witzels	8	16	4	bedeckt	W 2	0	0
Witzels	8	17	3	bedeckt	W 1	0	0
Reichenheim	11	18	7	bedeckt	W 8	0	0
Witzels	7	17	4	wollig	W 2	0	0
Witzels	9	18	7	wollig	W 3	0	0
Witzels	9	18	7	wollig	W 3	0	0
Witzels	9	18	7	bedeckt	W 1	0	0
Witzels	8	17	8	wollig	W 6	0	0

Geschäftliches. Die Firma Dales Dehmel, Spezialhaus für Herren, Knaben, Sport- und Berufsausrüstung, begehrt heute das 80. jährige Jubiläum. Wenn sich ein Unternehmen wie das der Firma Dehmel aus kleinen Anfängen zu seiner heutigen Bedeutung entwickeln konnte, hat das seine Gründe. Keine Bedeutung ist heute so wertvoll für die Firma Dehmel, als die Qualität der Waren, die sie liefert, auch die Preise sind infolge Selbstherstellung sehr niedrig. So kann man verstehen, daß die Firma Dehmel in Breslau als auch in der Provinz viele Kunden hat. Die Firma gibt anlässlich ihres Jubiläums in der Zeit vom 1. Oktober bis zum 15. Oktober trotz der niedrigen Preise noch einen besonderen Jubiläumssrabatt. Es bietet sich für alle, die mit ihrem Einkommen sehr rechnen müssen, eine gute Gelegenheit, den Bedarf an Winterausrüstung zu decken.

Ein Jubiläumsgedicht des Stephanus Nachf. Dieses bekannte Jubiläumsgedicht, ehemals auf dem Ring, liegt ausschließlich gegenüber der Pflanzstraße in einem Stammhause Nikolaiterstraße 78/79. Begehrt heute sein 50jähriges Jubiläum. Durch Umsturz und Gleich des Gründers hat sich die Firma, die ununterbrochen im Besitze der Familie Ludow ist, einen traditionellen Namen, weit über Breslaus Grenzen hinaus erhalten. Die Firma, die jedem Zeitgenossen Rechnung getragen hat, genügt durch sorgfältige Pflege nur erstklassiger Fabrikate den verschiedenen Ansprüchen.

Bereinstalender.

Reinhardt Metzler, Werkzeugmaschinen- und Feinwerkzeugbau, Sonntag, den 2. Oktober, vormittags 9 1/2 Uhr, Bräunerei-Sammlung bei Bräuer, Gabelstraße 22, Gabelpark (Krauerstraße). Tagesordnung: Stand der Lohnbewegung. Alles muß erscheinen.

die Kreis-Spar- u. Girokasse des Landkreises Breslau

Weldenstraße 15 nimmt

Spareinlagen

in jeder Höhe unter günstigen Bedingungen entgegen.

empfehlen seine köstlichen **B. Pohl** Milch- und Sahneschokoladen

Reinhardt Bischoff Breslau, Friedrichstr. 7/9 — Fernruf: Ohle 6177 — Reparaturwerkstatt für Kraftfahrzeuge aller Systeme im Auto-Exel Markthalle „Atoma“ Moderne Abschleppgeräte stehen zur Verfügung

Breslauer Consum-Verein

95 Verkaufsstellen **Größte Eigenproduktion**

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei mit den modernsten Maschinen **Nudelfabrik, Destillation, Räucherer Kaffeebörster, Selterwasserfabrik**

Mitgliedersparkasse Alle Waren in bester Beschaffenheit **Werden Sie Mitglied!** Der Vorteil ist auf Ihrer Seite.

Julius Hartmann, Breslau

Sattlerwaren-Fabrik en gros Schubrücke 47 — Telefon: Ring 3177

Spezialität: Arbeits- und Kutschgeräth jeder Art, Reissäge, Lederarbeiten und Taschen, Automobilien (Reparaturwerkstätten) — Reparatur für alle Maschinen, Geschliffen bearbeiteter Schneidmesser für das Landwirthschaftswesen

**DIE
BRESLAUER HAUSFRAU
BEGIHT JAHREN
25. JAHRGANG**

Die prächtig ausgestattete Jubiläum-Nummer ist erschienen und für 50 Pfg. bei jedem Buch- und Zeitschriftenhändler oder bei der Geschäftsstelle **BRESLAU, OHLAUER STR. 65**, zu haben. Aus diesem Anlaß findet am **4. Oktober 1927** eine Kaffeestunde im „Konzerthaus“ statt. Beginn 15 Uhr
Guido Hackebell A.-G., Breslau

Eintrittskarten zur Kaffeestunde: Mk. 2.00, 1.50, 1.00
(Nichtabonnenten 50 Pf. Zuschlag) erhältlich Ohlauerstr. 65, I.

Nur bis 9. Oktober verlängert
Die Hygiene - Ausstellung

„Der Mensch“

in gesunden und kranken Tagen

Sondergruppe: „Der durchsichtige Mensch“

Breslau-Scheitnig (Ausstellungsgebäude)

Veranstalter: Deutsches Hygiene-Museum, Gesundheitsamt der Hauptstadt Breslau.

Täglich geöffnet von 10—20 Uhr.

Ärztliche Führungen werktags pünktlich 18 Uhr
Sonntags 11 Uhr.

Eintrittspreis: Erwachsene 50 Pf., Kinder 30 Pf.

Mitglieder der Allgemeinen Orts- u. Landkrankenkasse, Gewerkschaften, des Konsum- u. Sparvereins „Vorwärts“, der Breslauer Volkshöhe und des Humboldtvereins erhalten ermäßigte Eintrittskarten bei den Zahlstellen.

Vorverkaufskarten: Hauptbahnhof in der Verkehrshalle durch die Auskunftsstelle am Schalter des Verkehrsvereins und im Warenhaus Barasch.

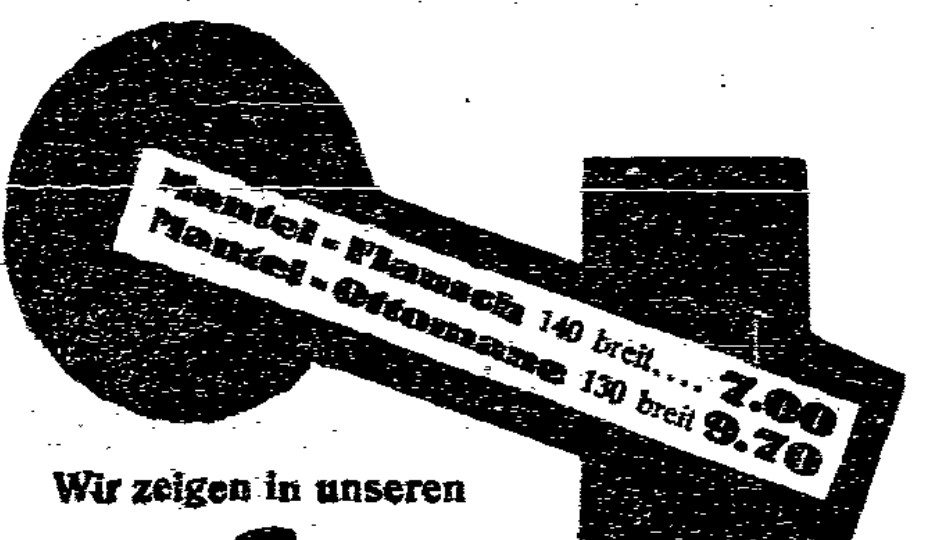
Achtung! Vereine, Korporationen und Verbände erhalten für ihre Mitglieder ermäßigte Eintrittskarten. — Auskunft bei der Ausstellung. — Telefon Ohle Nr. 7022.

Cremers Tapetenhaus

gibt kurze Zeit **16 2/3 Prozent Rabatt** auf Tapeten und Borden

Tapeten in großer Auswahl, Farbe von **18 Pf.**
Fußbodenlackfarbe 1-kg-Büchse **1.50 Mk.**

Alte Taschenstr. 22



Wir zeigen in unseren

6

Schaufenstern
die neuen

**Herbst-
Stoffe**

Wer gut und billig

Selbststoffe - Wollstoffe
kaufen will, höre unsere Preise

Ring 29

Hecht & David



**Beamte,
Angestellte,**

Jedermann
in gesicherter Wirtschaftslage, sowie unsere

alten Kunden

Erste

**Ratenzahlung:
November 1927**

Jeder Kauf diskret.

Kaufe gleich.

zahle später!

**Herbst- und
Winter-Garderobe**

Unsere Lager sind in allen Abteilungen mit den neuesten Mode-Erscheinungen reich gefüllt — die Auswahl ist enorm. — Unsere Qualitäten sind bekannt erstklassig, die Preise niedrig.

Besichtigen Sie unsere großen Schaufenster, eine ständig wechselnde Modenschau und vergleichen Sie die Preise.

Damen-Bekleidung

Mantel aus gutem englischen Stoff, modern verarbeitet . . . **39⁰⁰**

Mantel modernes Kaso, Prima engl. Stoff, Kragen und Stulpen mit Pelzbesatz . . . **79⁰⁰**

Kleid aus Crêpe de Chine, mit langem Aermel, farbige Garn., plissierter Rock, in allen modernen Farben . . . **39⁰⁰**

Stilkleid aus prima Crêpe de Chine, Rock m. Vol., farbige Blumenstickerei . . . **49⁰⁰**

Kleid aus Pa. Veloutine, lange Aermel, gut verarbeitet, Rock mit mod. seitlich-Faltenperle, Georgette-Kragen . . . **59⁰⁰**

Pullover Wolle mit Seide, moderne Farbgebung . . . **7⁵⁰**

Backfisch-Kleid aus netz verarbeitet, in mod. Farb. **12⁷⁵**

Backfisch-Tanzkleid aus Crêpe de Chine, reichher Rüschezugarmatur, in hübschen Blaufarben **19⁷⁵**

Kinder-Kleid aus weicher körperl. Ware, in vielen Farben, für ca. 2 Jahre **5²⁵**

Jede weitere Größe 50 Pfg. mehr

Knaben-Anzug aus weicher körperl. Ware, in viel. Farb., für ca. 2 Jahre **7⁵⁰**

Jede weitere Größe 25 Pfg. mehr

Herren-Bekleidung

Sportanzug 4teil., 2 Hosen, feste Strapazierqual., schöne Muster, gute Paßform **54⁰⁰**

Anzug Cheviot, gut verarbeitet, tadelloser Sitz, in den neuesten Farben **68⁰⁰**

Anzug blau, prima Kasoergarstoffe, 2 reiflg. **95⁰⁰**

Anzug rein Aachener Kaso, gut gew., feste Qualität, 3reih., Mädelanzug **118⁰⁰**

Anzüge und Hümel in uns. bekannt erstkl. Modifikation mit 1 Appsche, neueste Stoffe **125⁰⁰**

Gabardinemantel in eleganter Verarbeitung . . . **78⁰⁰**



Deutsche Bekleidungs-Ges.
Das große Modekaufhaus mit Zahlungserleichterung!
Junkerstr. 38/40 Breslau direkt am Christophoriplatz

**Homocord
Electro**

Die Schallplatten der Gewerkschaftsmitglieder

Weitere Neuauflagen von Chören des Arbeiter-Sängerbundes, Homocord-Electro-Neuauflagen

Berliner Schubert-Chor Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes
Dirigent: **WALTER HEBEL**
4-2349 **Yara Fetsen** 19407 (aus dem Norwegischen des Per Sivé u. Ad. Uthmann)

Freie Chorvereinigung Köln Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes
Dirigent: Musikdirektor **HEINRICH NICOLAI**
4-2405 **Märzluft** 19392 (Musik Othfried Angerer, Text Siebert, Selter) (Op. 149)

Frohnes Archland 19391 (Walter Ohren)

Homocordplatten überall erhältlich, sonst schreiben an
Homophon-Company G. m. b. H., Berlin SW. 68, Alexandrinenstraße 108

Gewerkschaftsbewegung.

Vom österreichischen Metallarbeiter-Kongress.

Eine Rede ohne Beweis.

Auf dem Verbandstag der österreichischen Metallarbeiter hielt am Donnerstag der Führer der österreichischen Sozialdemokratie, Genosse Otto Bauer, ein Referat über die politische Lage, wobei er sich namentlich mit dem 15. Juli und seinen Folgen beschäftigte.

Dann kam der 15. Juli mit seinen traurigen Ereignissen. Was lehnen uns diese Ereignisse? Während wir auf dem Boden der Demokratie selbst in der schwersten Krise Erfolge hatten, erlitten wir in dem Augenblick, wo auch nur ein kleiner Teil der Arbeiterschaft sich verleitete, den demokratischen Weg zu verlassen und an die Gewalt zu appellieren, eine Niederlage.

Wir werden in Zukunft auf politischem wie auch gewerkschaftlichem Gebiete mehr Einheitlichkeit des Kampfes brauchen als bisher. Vor allem, die Arbeiter müssen erkennen, daß wir in den nächsten Jahren nicht die Gewalt brauchen, sondern, daß wir an Herz und Nieren der Menschen appellieren müssen.

Ausführungsbestimmungen zur Arbeitslosen-Versicherung.

Die Ausführungsbestimmungen zur Arbeitslosenversicherung werden in der nächsten Nummer des Reichsarbeitsblattes, das zu Beginn der kommenden Woche erscheint, veröffentlicht. Es handelt sich dabei um eine ganze Reihe von Verordnungen und Bestimmungen des Reichsarbeitsministeriums, sowie des Vorstands und Verwaltungsrates der Reichsanstalt.

Diese freundliche Annahme ist eigentlich keine Entschuldigung für die Nachlässigkeit des Reichsarbeitsministeriums, Ausführungsbestimmungen zu einem wichtigen Gesetz nach Instruktionen zu erlassen.

Jahrbuch des IGB.

Der zweite Teil des 5. Jahrbuchs des Internationalen Gewerkschaftsbundes für das Jahr 1927 ist jetzt erschienen. Er enthält kurze Berichte der Landeszentralen und internationalen Berufssekretariate für die Jahre 1925 und 1926 und bringt die wichtigsten Tatsachen und Ereignisse der Gewerkschaftsbewegung während der beiden letzten Jahre; ebenso behandelt er die Ursachen der im ersten Teil des Jahrbuchs gemeldeten Schwankungen in den Mitgliederzahlen.

Bundestag des Baugewerksbundes.

Dresden, 28. September. (Eigener Drahtbericht.) Auf dem Bundestag des Deutschen Baugewerksbundes fand, wie aus dem am Dienstag nachmittags erstatteten Bericht der Mandatskommission hervorgeht, 262 Abgeordnete, 17 Bezirksleiter, 14 Bundesvorstandsmitglieder, 2 Ausschussmitglieder, 2 Beobachtungsmitglieder, 15 Bezirkssekretäre und der Redakteur des „Grundstein“ anwesend. Die Mandatskommission hat beantragt, alle Mandate für gültig zu erklären.

In der Mittwochsung hielt zunächst Ministerialrat Dr. Schude-Dresden einen Vortrag über das Gesetz für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Der Vortrag soll im Druck erscheinen. In der Aussprache befaßte sich der Bundestag besonders mit den Anträgen, die die Abschaffung der sogenannten Pflicht- und Notstandsarbeiten fordern.

Vom Bundestag der Bauarbeiter.

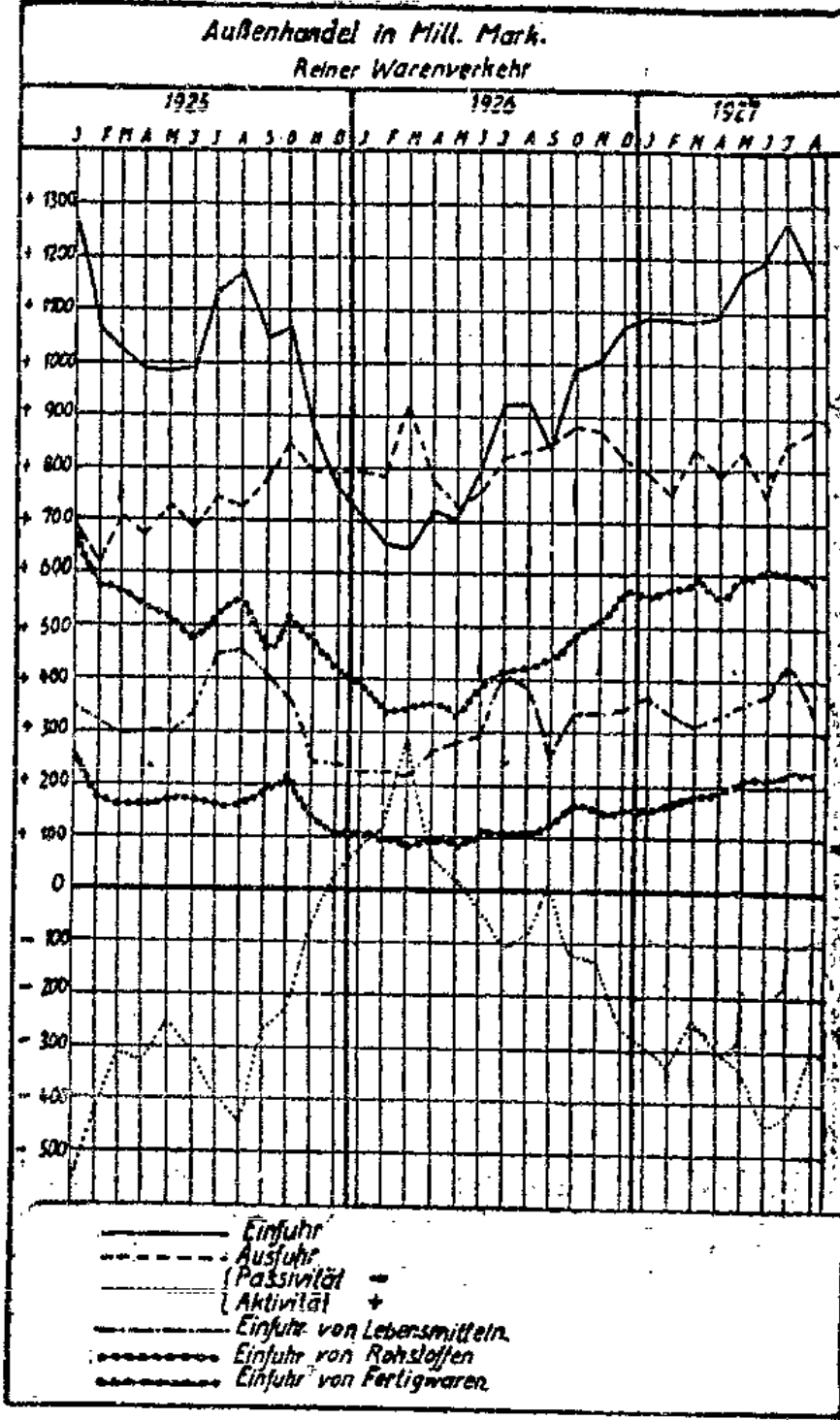
Auf dem Dresdener Bundestag des Deutschen Baugewerksbundes wurde am Mittwoch nachmittags die Finanzberatung fortgesetzt. Es wurde gegen sechs Stimmen beschlossen, die Beiträge nicht zu senken, wie mehrfach beantragt war, sondern sie in der bisherigen Höhe weiter zu erheben. Ferner wurde beschlossen, einen Verwaltungsbeitrag von den erwerbslosen Mitgliedern zu erheben, der in der Regel 10 oder 20 Pfennige pro Woche betragen soll.

Baugewerksbund, Baugewerkschaft Breslau. Sitzung, Vertreter und Delegierte! Zu der Sonntag, den 2. Oktober, 9.30 Uhr vormittags, stattfindenden Versammlung der Vertrauensleute und Betriebsräte muß jeder Vertreter und Delegierte erscheinen. Als Ausweis gilt Vertreter- und Delegiertenkarte.

Wirtschaft.

Konjunktur und Außenhandel.

Die Entwicklung des deutschen Außenhandels steht im Zeichen der gegenwärtigen Hochkonjunktur. Das kommt vor allem in einer Steigerung der Wareneinfuhr zum Ausdruck. Insbesondere ist es der Rohstoffimport, der unter starker Anforderung der Wirtschaft ansehnlichen ist.



vermehrten Wareneinfuhr führte. Die Besserung in der Bilanz im Monat August, die Verminderung des Einfuhrüberschusses, geht in der Hauptsache auf eine verminderte Einfuhr von Lebensmitteln zurück. Jedoch ist hier keine dauernde Entwicklung anzunehmen, da die deutsche Landwirtschaft ihr Versprechen, mit Hilfe erhöhter Agrarzölle mehr zu produzieren und dadurch die Lebensmittellieferung zu erleichtern, nicht erfüllt hat.

Die Wucherpolitik der Kartelle.

Die Papiermacher gegen die Papiererzeuger.

Seit Wochen tobt ein heftiger Kampf zwischen den Papiererzeugern und den Papierverarbeitern. Dabei geht es um die Preispolitik der den Markt monopolistisch beherrschenden Konzerne unserer Zeit im allgemeinen und um die Preispolitik des Verbandes Deutscher Druckpapierfabriken im besonderen.

Im Verlauf des Kampfes hat Carbe den Verband Deutscher Druckpapierfabriken auf seine Gemeinnützigkeit hingewiesen. Dabei geht es um die Preispolitik der den Markt monopolistisch beherrschenden Konzerne unserer Zeit im allgemeinen und um die Preispolitik des Verbandes Deutscher Druckpapierfabriken im besonderen.

Wir können uns denken, daß das Papierkartell durch diese Fragen in eine nicht angenehme Lage kommt. Uns interessiert der Streit lediglich inbezug auf seine grundsätzliche Seite: Gewinne, wie sie im Druckpapierkartell gemacht worden sind, dürften keine Seltenheit sein.

Verbandes der deutschen Industrie gemachten Bekämpfung von der „Wirtschaftlichen Bedeutung der Kartelle“ zeigt sich an dem von Carbe der Preispolitik mitgeteilten Beispiel, daß die Wirtschaftspolitik der Kartelle zu einer volkswirtschaftlichen Gefahr wird, weil sie ohne öffentliche Kontrollmaßnahmen Preisbindungen diktiert. Es ist die höchste Zeit, daß hier Wandel geschaffen wird.

Der Index steigt weiter.

Ämtlich wird mitgeteilt: Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) beträgt nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats September 147,1 gegen 146,6 im Vormonat. Sie ist demnach um 0,5 v. H. gestiegen.

Der Kampf um die polnische Amerika-Anleihe.

Die polnisch-amerikanischen Anleihe-Verhandlungen sind entgegen den bisherigen Pressmeldungen noch nicht endgültig abgebrochen worden, vielmehr scheint es sich bei der gemeldeten Unterbrechung der Verhandlungen um ein Manöver der polnischen Regierung zu handeln, die durch diesen Scherzschuß die amerikanischen Bankennetze zu neuen Zugeständnissen bringen wollte.

Der erfolgte Abbruch der Anleiheverhandlungen hat auf die polnische Wirtschaftslage umso depressiver gewirkt, als bei dem ersten Anleihefiasco im Juni d. J. die Regierung ausdrücklich erklärt hatte, daß es sich keinesfalls um einen Abbruch, sondern nur um einen Aufschub der Verhandlungen handele.

Polen und die Internationale Rohstoffgemeinschaft.

Die Verhandlungen der Internationalen Rohstoffgemeinschaft mit der polnischen Eisenindustrie haben zu keinem Ergebnis geführt, da die polnische Industrie Forderungen stellte, die unter den gegebenen Umständen nicht durchführbar sind.

Die Verhandlungen mit der englischen Eisenindustrie sind gleichfalls in den letzten Tagen zum Stillstand gekommen, da die englischen Forderungen von 9,5 Millionen Tonnen bei einer jährlichen Gesamtproduktion der Rohstoffgemeinschaft von 29,2 Millionen Tonnen jede Diskussion überflüssig machten.

Breslauer Produktenbörse vom 26. September.

Ämtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 30. September 1927 gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) in voller Waggonladung. Tendenz: Getreide: Unregelmäßig. — Delfsaaten: Ruhig. — Hülsenfrüchte: Gute Speisefahrschläge gefragt. — Rauhfutter: Ruhig. — Mehl: Grundlich.

Table with market data for grain and oil. Columns include 'Tägliche amtliche Notierungen (100 kg.)' and 'Hülsenfrüchte (je 100 kg.)'. Rows list various commodities like wheat, rye, and beans with their respective prices.

Table with market data for flour. Columns include 'Ämtliche Notierung für Mühlenzeugnisse (je 100 kg.)'. Rows list different types of flour and their prices.

Table with market data for oil. Columns include 'Wasserstand' and 'Kartoffel'. Rows list oil prices and potato prices.

Für die Frauen

Sexuelle Hygiene und Wohnungsfrage.

Von Anna Blos.

Wenn wir von der traurigen Tatsache hören, daß in Deutschland über eine Million Wohnungen fehlen und Sachverständige der Meinung sind, daß diese Zahl sich in fünf Jahren verdoppelt haben wird, wenn es bei dem bisherigen Tempo des Baues bleibt, dann begreifen wir erst, wie weit wir von der Möglichkeit eines sozialen Aufstieges für unser Volk entfernt sind.

Es mag sein, daß die Sterblichkeitsziffer an sich zurückgegangen ist, denn zweifellos sind auf dem Gebiet der Medizin ungeheure Fortschritte zu verzeichnen. Was will das aber bezogen im Vergleich zu den fürchterlichen Zahlen geistig oder körperlich Minderwertiger, die leben und durch die Tatsache, daß sie leben, den Staat finanziell ungebührlich belasten. Die „Freiwirtschaftliche Zeitung“ vom 30. Januar 1927 berichtet, daß es in Deutschland 240 000 Geistesranke gibt, 90 000 Epileptiker, 300 000 Alkoholranke, 370 000 infolge organischer Erkrankung oder schon bei der Geburt Verkrüppelte, 50 000 Taubstumme, 30 000 Blinde, über eine Million Tuberkulose, 71 000 minderjährige Kinder in Zwangsarbeit, 56 000 zu Gefängnisstrafen verurteilte Kinder. Der weitaus größte Teil dieser Menschen steht in öffentlichen Fürsorge, d. h. der Staat muß Zuchthäuser, Gefängnisse, Fürsorgeanstalten, Blinden- und Taubstummen-Anstalten, Irrenhäuser, Lungenheilanstalten errichten. Eine Reihe von Gesetzen sind in den letzten Jahren geschaffen zur Bekämpfung der Tuberkulose, der Geschlechtskrankheiten, zur Förderung der Jugendfürsorge. Im Grunde treffen sie alle die Folgen eines Übels, dessen Wurzel damit nicht ausgerottet wird; denn die eigentliche Wurzel ist in den meisten Fällen in der Wohnungsfrage zu suchen. Geschlechtskrankheiten, Irren, Verwahrlosung, Tuberkulose, Alkoholische Verbrechen können sicher auf ein geringes Maß herabgedrückt werden, wenn unsere Kinder in gesunden Wohnungen geboren würden und aufwüchsen. Nicht die Strafe mit all ihren Gefahren braucht dann ihr Tummelplatz sein, so wenig wie das Wirtshaus die Zuflucht des müdegearbeiteten Mannes wäre, wenn er ein Heim hätte, das ihm Ruhe und Beschäftigung gewähren könnte, statt der überfüllten Wohnhöhlen, die ihm und den Seinen als Heim dient. Auf die Infektionsgefahren physischer wie physischer, d. h. sittlicher Art, braucht kaum noch besonders hingewiesen werden. Wie soll sexuelle Hygiene durchgeführt werden bei dem Zusammenwonen von Menschen beider Geschlechter, für die unter solchen Verhältnissen nicht einmal genügend Betten aufgestellt werden können, so daß nur zu häufig mehrere Personen und oft ältere Geschwister verschiedenen Geschlechts auf eine gemeinsame Schlafstelle angewiesen sind.

Eine Folge dieser Wohnungsverhältnisse ist auch der erschreckende Geburtenabsturz, der in den letzten Jahren eingetreten hat. Am 14. Februar 1927 kam eine Denkschrift des Reichsministers des Innern heraus, wonach 1900 von 35 Lebendgeburten auf 1000 diese Zahl auf 20,6 gesunken ist, in den Großstädten sogar auf 15,6. In Berlin betrug der Geburtenüberschuß 1913 noch 26 755. 1926 starben schon 289 Menschen mehr als geboren wurden.

Wiesbach können die sehr niedrigen Geburtsziffern unmittelbar mit der Zunahme der Abtreibungen in Zusammenhang gebracht werden. Aus Baden wird berichtet, daß hierfür in erster Linie empfängnisverhütende Mittel verantwortlich zu machen seien. Die Zunahme der Abtreibungen führt zu häufigen Erkrankungen der weiblichen Fortpflanzungsorgane, nur zu oft mit tödlichem Ausgang. Das geschieht trotz strenger Gesetze und Strafen, denn Not kennt kein Gebot.

Viele Kinder heben heute, bis weit in den Mittelstand hinein, nicht sozialen Aufstieg, wie es sein sollte, sondern sozialen Abstieg. Kinderreiche Familien erhalten, abgesehen von den Ernährung- und Erziehungsschwierigkeiten, am schwersten ausreichende Wohnungen. Wo sind die „national gesinnten“ Hausbesitzer, die erklären, daß sie ihre Wohnung nur an Familien mit viel Kindern zu mäßigen Preisen abgeben? Sie sind wohl mit der Lupe zu suchen.

Es wird uns wohl immer wieder versichert, daß kein Geld da ist, um zu bauen. Aber abgesehen von den vielen Bauten und Bauten zu Zweckzwecken geistiger oder körperlicher Art, die überflüssig würden durch die Erstellung von Wohnungen, könnten Staat und Gemeinden doch große Summen in ihren Haushaltsplan einstellen, die für andere Zwecke nicht vorausgesehen werden könnten. Überall zeigt sich die Neigung zur Erstellung von Festhallen, Stadien, Planetarien usw. So wünschenswert solche Bauten an sich sind, jetzt sollten sie zurückgestellt werden, bis wirklich für alle deutschen Familien, besonders die Kinderreichen, gesunde Wohn- und Wirtschaftsräume errichtet sind.

Ich sah kürzlich in einem berühmten Tiergarten die helle, sonnige, geräumige Wohnkubus einer Köchin. Bald darauf wohnte ich der Tante des fünften Kindes eines Kriegswalden bei, der in einer städtischen Baracke lebt. Der Tausling mußte von einer Ecke der Zweizimmerwohnung (für sieben Personen, darunter der schwerkranke Mann) fortgetragen werden, weil es zum Dach hereinregnete. Dem billig denkenden Menschen wird es klar sein, daß hier Hilfe zu schaffen wichtiger wäre als die Erstellung hygienischer Tierkinderstuben. Niemand kann ersprießliche Bevölkerungspolitik treiben, der sich nicht gründlich mit der Lösung der Wohnungsfrage beschäftigt.

Um aber die erschreckend vielen und gefährlichen Abtreibungen zu verhindern, sollte man dem Beispiel von England und Holland folgen. Dort wird sexuelle Hygiene praktisch betrieben durch ärztlich geleitete Beratungsstellen, in denen Mittel zur Verhütung und entsprechende Ratsschläge gegeben werden. Bei uns werden solche Mittel offiziell nicht, dafür unter der Hand vertrieben. Wer Geld hat, kann sie kaufen. Auch dem Kurpfuschertum ist damit ein großer Spielraum gegeben. Vogel-Strauß-Politik ist nicht durchführbar bei sexueller Hygiene. Durchführbar ist diese wie unsere ganze physische wie psychische Gesundheit nur, wenn der Artikel 155 unserer Reichsverfassung endlich Wahrheit wird.

Ein ausföhrliches Frauenstudium ist gegenwärtig die Philologie, da es augenblicklich vielfach an Lehrkräften für praktische Fächer gebricht. Vor allem ist es bisher unmöglich, für die preußischen Mädchenhörschulen die durch die Richtlinien des Ministeriums vorgesehene Zahl von philologisch geschulten Lehrerinnen einzustellen.

Die sozialistische Künstlerin Marie de Noode-Heijermans vertritt gegenwärtig in Amsterdam eine Ausstellung ihrer zahlreichen Skizzen und Karikaturen, die seit vielen Jahren in der niederländischen Arbeiterkassen populär gemacht haben. Dieser Telle Tracta, Herman Gorter und viele andere sind in bedeutenden Augenbildern ihres Lebens durch diese Künstlerin verewigt worden. So hat sie Tracta in Niederlands Sturmes-tagen am 17. November 1818, als die Wollen der deutschen Revolution auch hier herüberströmten, der Schwere erhalten. Aber auch Humor und Spott weiß diese Schwester des Traß verdorbenen sozialistischen Dramatikers Hermann Heijermans meisterhaft zu handhaben. Man muß herzlich lachen, wenn man ihre Typen moderner Frauen sieht. Das Leben der Armut hat sie wunderbar festgehalten verstanden; Arbeitslosigkeit, Alibiheit, Prostitution stehen in ergreifenden Zügen an dem Schauer vorüber. Die Ausstellung verdient, auch von den deutschen Arbeiterbildungsausschüssen aufgegriffen zu werden.

Die Frau im neuen Strafrecht.

Die Frau, die ein Vergehen begangen hat, kann mit einer milderen Strafe bestraft werden, als sie für das betreffende Vergehen vorgesehen ist. Stand sie zur Zeit der Tat unter dem Einfluß von generativen Vorgängen, so wird sie milder bestraft. Der zweite Satz zwingt den Richter, die generativen Vorgänge und deren Einfluß zu berücksichtigen; der erste gibt die Möglichkeit, die einzelne Täterin nach ihrer Individualität zu beurteilen. Er kann ihr volle strafrechtliche Verantwortlichkeit zusprechen, sofern nach seiner Überzeugung die Voraussetzungen gegeben, d. h. die intellektuellen Fähigkeiten denen des Mannes gleich sind; er kann ihre Eigenart als Frau in gebührender Weise berücksichtigen, wenn bei der Tat die emotionalen Momente des Seelenlebens sehr stark beteiligt oder ausschlaggebend waren.

Diese Sätze aus einer der juristischen Fakultät der Universität Bern von Dr. Sonberegger vorgelegten Doktorarbeit, welche die Frage aufwerfen, ob die Frau infolge und wegen ihrer geschlechtlichen Zugehörigkeit im Strafrecht nicht milder verantwortung ist, sollten der Protest der gesamten Frauenwelt hervorrufen; denn solche Gedankengänge, die sich psychologisch auf Weinigers viel gelehrten „Geschlecht und Charakter“ stützen und in tausend unwissenschaftlichen juristischen Theorien Nahrung finden können und Nahrung erhalten, sind gefährlich. Von der Minderung in der rechtlichen Verantwortlichkeit der Frau zu ihrer allgemeinen Minderbewertung ist nur ein Schritt und die ganze Entwicklung der Frauenrechte und Frauenpflichten seit Krieg und Revolution wäre in Frage gestellt, wenn solche Gesichtspunkte in unserem Strafrecht ihren Niederschlag fänden. So betrachtet, ist es vom Frauenstandpunkt aus außerordentlich zu begrüßen, wenn die „Frau“ in zwei Artikeln energisch gegen diese Forderungen Stellung nimmt. Der erste derselben, von einer Berlin, behandelt die Frage vom biologischen Standpunkt aus und kommt zu dem Resultat, daß eine Minderung der Verantwortlichkeit der Frau im Recht, die sich auf generative Vorgänge stützen will, weder biologisch begründet, noch tatsächlich vorhanden ist. Helene Lange geht von juristischen Gedankengängen aus und formuliert temperamentvoll ironisch ihre entschiedene Abgabe an solche Forderungen mit einem „Gott schütze uns vor unseren Freunden“.

Oh' ich sah den Rosenstrauch.

Oh' ich sah den Rosenstrauch
Selbst in Blüte stehen,
Fühlt ich seinen süßen Duft
Lockend in der Abendluft
Mir entgegen wehen.

So hat deiner Armut Ruh,
Deiner Huld und Güte
Längst mein tauschend Herz erquickt,
Oh' mein Auge noch erblickt
Deiner Schönheit Blüte.

Georg Scherer.

Neue Arbeitsmöglichkeiten für Frauen.

Am 1. Oktober tritt das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in Kraft. Abgesehen von seiner übertragenden sozialpolitischen Bedeutung bringt es für die Frauen besonders Wertvolles: Vertiefte Arbeitsmöglichkeiten. Wie einerseits die Vermittlung von weiblichen Arbeitskräften nur in den Händen von Frauen liegen soll, so sind auch für die Berufsberatung der Frauen nur weibliche Kräfte vorgesehen, die einem gebildeten, unter Frauenleitung stehenden Referat zusammengefaßt sind. Wer einmal in den Betrieb eines Arbeitsamtes hineingeklingelt hat, der weiß, wie lebensreich diese Bestimmung ist, die erlaubt, die Arbeitsvermittlung der Frauen individuell zu gestalten und besonderen Fähigkeiten und Wünschen ganz anders anzupassen, als wenn die Vermittlung in Frauengruppen erfolgen würde.

Abgesehen von diesem Vorteil für die Masse der arbeitssuchenden Frauen, bietet das neue Gesetz aber auch für eine nicht unbedeutende Anzahl von Frauen, die einen Blick für das wirtschaftliche Leben und seine Veränderungen und Erfordernisse und auch soziales Verständnis haben, ganz neue, besonders dankbare Betätigungsmöglichkeiten. Wie Frauen in allen Arbeitsämtern angestellt werden sollen, so werden sie auch in allen Organen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vertreten sein. Die Frauenbewegung und die unabhängigen Stellen aber müssen darüber wachen, daß bei der Neuorganisation der Bundesarbeitsämter und der Reichsanstalt auch Frauen für die geborenen Referentenposten zugezogen werden, denn gerade dort, wo die Fäden zusammenlaufen und unter größeren Gesichtspunkten gearbeitet wird, werden die Frauen im Dienste der Frau und der Allgemeinheit vor allem ersprießliches leisten können. Es wird von verschiedenen Seiten die Frage aufgeworfen, ob überhaupt für diese Posten entsprechende ausgebildete Frauen in genügender Anzahl vorhanden sind, da die Ausbildung der Fürsorgerin der wirtschaftlichen Fürsorge mit Recht als nicht ausreichend erachtet wird. Aber die sozialen Fraueneminare werden durch Nachschulungskurse und eine etwa erforderliche Ergänzung ihres Lehrplanes rasch einem vielleicht wirklich vorhandenen Mangel abhelfen können. Andererseits aber gibt es doch auch eine ganze Reihe akademisch gebildeter Volkswirtschaftlerinnen, die in der Fürsorge schon praktisch gearbeitet haben, also die nötigen volkswirtschaftlichen und sozialpolitischen Kenntnisse für diese Arbeit mitbringen.

Mutterchutz für Hausangestellte.

Das Gesetz über die Beschäftigung der Frauen vor und nach der Niederkunft, das im Juli dieses Jahres erlassen wurde, hat zwei bedeutende Mängel. Einmal berücksichtigt es nicht die Arbeiterinnen aus Land- und Forstwirtschaft, eine Tatsache, die um so bedauerlicher ist, als gerade diese Frauen durch die Arbeit während der Schwangerschaft und nach der Niederkunft nachweisbar in besonderer Maße gesundheitlich gefährdet sind, andererseits aber konnten die Hausangestellten in dem Gesetze nicht berücksichtigt werden. Die ganze Organisation des Arbeitsverhältnisses der Hausangestellten, bei der die geistliche Entschädigung nur einen Teil der Entlohnung darstellt, Wohnung und Verpflegung aber ihren Hauptteil bilden, fordert eine besondere Regelung dieses wichtigsten Gebietes des Mutterchutzes. Diese Regelung aber muß rasch gefunden werden, denn die schwangere Hausangestellte, die vor und nach der Entbindung nicht arbeiten darf, ist nicht nur, wie die anderen arbeitenden Frauen, dem Verdienst, sondern gleichzeitig noch ihr Heim.

Bei der Beratung des oben angeführten Gesetzes ist auf diese Schwierigkeiten von den Abgeordneten der Frauen, besonders von den Frauen, nachdrücklich hingewiesen worden, und seitdem sind die Nachweise im Gesetzgebungswege bemüht, eine Regelung zu finden, welche die Hausangestellten für den Fall eintretender Mutterchaft sichert, ohne die Hausangehörigen allzu sehr zu be-

lasten. Nach den bisher geltenden Bestimmungen erhält die Hausangestellte für den Fall der Mutterchaft freie Hebammen- und evtl. Arztbesuche, Arznei, einen Entbindungskostenbeitrag von 10 Mark und Wochengeld in Höhe des Krankengeldes, mindestens aber 50 Pf. täglich, für sechs Wochen nach der Niederkunft. Das Wochengeld kann, wenn die Schwangere nicht arbeitet, auf sechs Wochen vor der Geburt ausbezahlt werden. Wie kann nun der Hausangestellten während der Zeit, in der sie am schmerzhaftesten ist, ein Heim gesichert werden? Wollte man von der Hausfrau verlangen, daß sie während einer eventuellen Sperrzeit für die Kündigung den Lohn weiterzahlt und die Hausangestellte, die nicht arbeiten kann, in der Wohnung behält, ohne eine Gegenleistung zu erhalten, so wäre, wie Regierungsrätin Else Lüders in der „Sozialen Praxis“ mit Recht ausführt, die Folge, daß die Hausfrau der schwangeren Hausangestellten sofort schon vor der Sperrzeit kündigt. Auch ein generelles Kündigungsverbot während der Schonfrist ist unmöglich, da man von der Hausfrau nicht verlangen kann, daß sie ein Mädchen, das gerade wegen seines Zustandes einen momentanen Unterbruch gesucht hat und mit dessen Leistungen die Hausfrau nicht zufrieden ist, während zwölf Wochen den Posten in ihrem Hause offen hält und alle daraus erwachsenden Pflichten und Unkosten auf sich nimmt. Es werden vielmehr andere, von beiden Seiten wohl tragbare Vor schläge gemacht. Für die Oberwärts befürwortet in der „Sozialen Praxis“ ein beschränktes Kündigungsverbot, und zwar für Hausangestellte, die mindestens ein halbes Jahr lang in einer Stellung sind. Die Frage der Befreiung der Hausangestellten in der Wohnung und ihrer Beschäftigung könnte so geregelt werden, daß in Ausdehnung schon bestehender ähnlicher Bestimmungen der Hausfrau die Möglichkeit gegeben würde, während der Schonfrist eine Ersatzkraft aus dem Betrage des Wochengeldes zu bezahlen. So könnte den beiderseitigen Forderungen Genüge getan werden.

Wesentlich für den Ausbau des Mutterchutzes für die Hausangestellte ist aber auch, daß Mutter und Kind möglichst lange beieinander bleiben können. Es ist tief bedauerlich, wenn schon 24 Tage nach der Niederkunft, in einem Augenblick, in dem noch kaum der Muttertrieb und das Verantwortungsgefühl für das Kind erwacht sein können, die Mutter wieder von ihrem Kinde getrennt wird. Aus diesem Grunde muß die Vermehrung der Wöchnerinnen in ihrem einträglich geforderten werden, und die Fürsorgerin muß sich schon vor der Geburt des Kindes darum bemühen, für Mutter und Kind eine Unterkunft zu beschaffen. Auch die Wöchnerinnen- und Stillgebetter müssen so wesentlich erhöht werden, daß die Hausangestellte während der Schonzeit ohne Sorge leben kann. Es ist zu hoffen, daß die augenblicklich regere Diskussion zu dieser überaus wichtigen Frage bald in einem legenswerten Gesetz ihren Niederschlag findet.

Die Schleppe.

Heute ist die Schleppe, die einst zu den merkwürdigsten Dingen der Kleidung gehört hat, aus dem Straßenbild verschwunden. Wir sehen sie zwar gelegentlich noch bei Hochzeiten und ähnlichen Festlichkeiten, aber nicht mehr als tägliche Erscheinung und notwendiges Bekleidungsstück. Heute ist der kurze Rock modern, und zu ihm paßt die Schleppe nicht. In den sechs Jahrhunderten ihres Bestehens hat sie manche Wandlungen durchgemacht, ist zeitweilig, wenn der Rock wieder länger wurde, aus der Außenwelt verschwunden und dann doch erneut in desto größerer Länge und Aufmachung wiedergekehrt.

Zuerst ist die Schleppe im 14. Jahrhundert in Frankreich Mode geworden. Von hier kam sie nach England und wurde hier in Schmähschriften bestig belächelt, jedoch mit wenig Erfolg. Bald fand sie auch in Deutschland Eingang, und namentlich die prächtigen Javella von Bayern begünstigte ihre Einführung. Bis zum Ende des 14. Jahrhunderts war die Schleppe so lang geworden, daß sich die vornehmen Damen ihre Schleppe von Dienern tragen ließen. Die ärmere Bevölkerung hat daran freilich keinen Anteil genommen. Für die Arbeiter- und Bauernfrauen kam die lange Schleppe nicht in Frage, und ihr Tragen wurde ihnen überdies ausdrücklich verboten. Bestimmungen dieser Art finden sich in den Kleiderordnungen, die dazumal von den Städten und Fürsten erlassen wurden.

Im 15. Jahrhundert überboten sich die adeligen Frauen in der Wahl von langen Schleppen. Sebastian Franke sagt in seiner um 1550 erschienenen „Beschichtsbibel“, daß Schleppen bis zu 5 und 6 Ellen Länge keine Seltenheit seien. Dagegen schreibt dann die Dörfling mit „Aufwand gesehen“ ein. So erkief der Rat der Stadt Ulm eine Verordnung, nach der es erlaubt war, eine Schleppe bis zu einer Elle Länge zu tragen, und in Sachsen kam etwa 1482 eine Verordnung heraus, nach der eine Schleppe bis zwei Ellen Länge gestattet war. Schlimmer war die Anordnung des Papstes Eugen IV., der den Franziskanern die Erlaubnis erteilte, den Frauen mit langen Schleppen die Absolution zu verweigern.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts, als reiß- und glodenförmige Röcke getragen wurden, verschwand die Schleppe aus dem Straßenbild und kam nur noch bei großen Festlichkeiten zur Geltung. Ein Jahrhundert später, als die Mode wiederum eine große Wandlung durchmachte, kam auch die Schleppe wieder auf, doch erlangte sie nicht mehr ihre frühere Bedeutung. Das 18. Jahrhundert kennt die Schleppe noch als wichtigen Bestandteil der Kleidung. In der folgenden Zeit erscheint sie nur noch als kurzer „Schwanz“, der leicht die Erde berührt, bis sie dann mit dem Aufkommen der kurzen Röcke ganz verschwunden ist.

Die Modenschau.

Ich habe mit einer mondänen Modenschau angesehen. Jetzt weiß ich's nun also, welchen Helden unser Planet aufreht. Die Morgenkleider werden vorteilhaft aus Feisen, tabakfarbenen mit Luchskragen, bestehen. Nachmittags empfiehlt es sich, schwere dunkle Seide in einfacher, leichter Verarbeitung zu tragen. Am Abend sind Krepps, Tüll und besonders Samt zu bevorzugen. In Feisen wird der schwarze Felsener mit grauem Besatz und der Gallaftbreitschwanz beliebt werden.

Bist du im Bilde, Genosin? Nicht durcheinander messen, bitte! Nicht etwa also in Krepp und Samt früh an die Arbeitsstätte gehen und im Luchskragen abends dem Manne das Essen laden. Umgekehrt, umgekehrt! Zum Herbstessen kannst du dich übrigens auch in Grau oder Silberfarb hüben, und abends, im Theater, sind Krepp, Satin am glücklichen, gerasteten Rock zu empfehlen.

Ja, ja! Genosin, du hast andere Sorgen... du mußt verstehen, daß ich das vermag, denn wenn man von einer mondänen Modenschau kommt, kann man sich für den ersten Augenblick gar nicht mehr so recht in diese anderen Sorgen hineinfinden. Aber dann freilich, nach einer Weile, dämmert's wieder, und da... da schimpft man auf diese ganze Modenschau? Nicht doch, das wäre abgeschmackt, unehelich und so alimodisch wie die Galopierkleider. Mode soll sein. Mode muß sein. Aber es interessiert uns nicht die selbstherrliche Mode der Kaputtgängerinnen, und Industriellenmütter, sondern jene Kleider, die Haus- und Bekleidungsstücke, die allein für die Arbeiter- und Bauern in Betracht kommen und für die eine Modenschau auch über die Verrechnung hätte.

Im Grunde sollte man auch einmal als Gegenbild zu solchen Phantasiephantasmen ein Gegenbild errichten lassen: die wohl gekleideten Frauen der Stadt, die in einem besseren Maßstab gekleidet, als an den reaktionären Modenschauen zu sehen sind.

Aus aller Welt.

Tragödie einer jungen Mutter.

Vor einem Berliner Gericht spielte sich am Freitag die Tragödie einer jungen, jetzt 20jährigen Mutter ab, die vor zwei Jahren ihr neugeborenes Kind in größter Verzweiflung tötete. Von Seelenqualen gepeinigt, hat das Mädchen schließlich sich freiwillig bei der Polizei gestellt und ein Geständnis abgelegt. Es hat eine sehr traurige Jugend durchgemacht. Die Mutter hat es nie geliebt, sie ist bald nach ihrer Geburt im Irrenhaus gestorben. Der Vater ist ein Trinker. Bald nach der Schuleinführung verdiente sie sich als Hausangestellte selbst ihr Brot. Mit 17 Jahren lernte sie durch eine Freundin einen Mann kennen, der ihr verschwieg, daß er bereits verheiratet war. Zum ersten Male hatte sie einen Menschen gefunden, von dem sie glaubte, daß er sie liebe. So war es für den Mann eine Leichtgläubigkeit, die Jugendliche zu verführen. Als die Folgen eintraten, ließ er sie schände im Stich. Der Vater wies sie von der Türe, als sie für das Neugeborene um Unterkunft bat. Schließlich fand sie wieder selbst eine Stellung, aber vergebens suchte sie einen Platz für das Kind, überall wurde sie abgewiesen. Zwölf Stunden irrte die junge Mutter mit dem Kind auf dem Arm in den Straßen der großen Stadt herum. Das Kind schrie vor Hunger und Erschöpfung. In ihrer Verzweiflung warf es die Mutter schließlich bei Spandau in die Havel. Das Gericht sprach die Angeklagte auf Staatskosten frei, da ihr bei der Tat die freie Willensbestimmung gefehlt habe.

Rönnede abgestürzt, aber unverletzt.

Der deutsche Flieger Rönnede ist am Freitag morgen, als er mit seinem Flugzeug „Germania“ in Begleitung des Grafen Solms und des Beobachters Hermann in Bagdad seine Indienfahrt fortsetzen wollte, kurz nach dem Aufstieg abgestürzt. Das Flugzeug wurde dabei schwer beschädigt, die Insassen blieben aber unverletzt.

Schwerer Verkehrsunfall in Berlin.

Am Bahnhof Berlin-Friedrichshagen ereignete sich am Freitag morgen ein schwerer Automobilunfall. Eine schnell heranfahrende Kraftmaschine, die einen Reisenden zum Zug bringen sollte, geriet bei der Anfahrt auf den Bürgersteig. Dabei wurde ein Zeitungsvorkaufstand umgerissen und eine Gruppe von Menschen, die davorstand, überfahren. Die Zeitungsvorkäuferin, eine 51 Jahre alte Witwe, wurde auf der Stelle getötet. Ihr Sohn und drei weitere Personen wurden zum Teil schwer verletzt.

Selbstmord eines Oberamtsanwalts.

In der Nacht zum Freitag beging in Spandau der Oberamtsanwalt Graf Lusi in seiner Wohnung vor den Augen seiner Frau Selbstmord durch Erschießen. Graf Lusi, der bis Kriegsende aktiver Offizier gewesen war und erst dann seine neue Laufbahn eingeschlagen hatte, war vor einiger Zeit in einen Prozeß wegen Vergehens gegen das Republikenschutzgesetz verwickelt, in erster Instanz aber freigesprochen worden. Da der Prozeß noch in zweiter Instanz schwebt, war der Graf seit einem Jahr vom Amte suspendiert, zumal auch ein Disziplinarverfahren anhängig ist. Die Tat selbst hat der Graf im Anschluß an eine häusliche Auseinandersetzung begangen.

Ueberführter Raubmörder.

Der vor drei Wochen festgenommene Fassadenkletterer Albers wurde eines Postraubens in Haltern (Westfalen) und eines Raubmordes an Knappschaffssekretär Rupperts in Byfang bei Kupferdreh überführt. Rupperts wurden von Albers und zwei Helfershelfern 1800 Mark geraubt. Bei einem späteren nächtlichen Ueberfall auf Polizeibeamte wurde einer der Helfershelfer erschossen und einer festgenommen, während es Albers gelang, zu entfliehen. Albers verlegte damals sein Arbeitsfeld nach Altona, wo er festgenommen wurde.

Schweres Motorbootunglück bei Brandenburg.

Unterhalb der neuen Schleuse von Brandenburg kenterte in der Nacht zum Donnerstag ein Boot mit Außenbordmotor, in denen sich drei Männer und zwei Mädchen befanden. Die Insassen des Bootes waren sinnlos betrunken. Während sich die drei Männer an Land retten konnten, so sie bestimmungslos unter der Wirkung des Alkohols aufgefunden wurden, werden die beiden Mädchen vermißt. Vermutlich sind sie ertrunken.

Zweifacher Unfall eines deutschen Dampfers.

Der deutsche Dampfer „Konstanz“ ist auf dem Wege nach Karolitz bei Kowitz auf Grund gestochen. Es gelang dem Schiff aus eigener Kraft, wieder flott zu werden; jedoch wurde es später von einer starken Strömung wieder auf Grund gesetzt. Es ist bereits ein Rettungsdampfer an der Unfallstelle angelangt. Vorläufig besteht keine Gefahr für das Schiff, da es bisher nicht leck geworden ist.

Ein weiterer Fall spinaler Kinderlähmung in Bayern.

In Aufkirchen bei Starnberg ist ein fünfjähriger Knabe von der spinalen Kinderlähmung befallen worden. Er wurde in die Klinik nach München gebracht.

Umfangreiche Unterschlagungen.

In einer Zweigstelle der städtischen Sparkasse Köln sind viele Jahre zurückreichende Veruntreuungen aufgedeckt worden. Wie verlautet, handelt es sich um mehrere 100 000 Mark unterschlagener Gelder. Der Betraubant wurde festgenommen.

Vom Starkstrom getötet.

Bei Reparaturarbeiten in Westerbüsen bei Magdeburg, wurde der Monteur Schreiber vom Gaswerk Magdeburg durch Starkstrom auf der Stelle getötet. Er blieb mit dem Sicherheitsgurt an einem Träger hängen und mußte von dort heruntergeholt werden.

Drei Mörder entflohen.

Aus dem Zuchthaus Straubing sind Donnerstag der Monteur Hammerichmidt aus Ingolstadt, der wegen Raubmordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt wurde, der Kuchler Maier aus der Tischholawerk, der wegen Beihilfe zum Raubmord fünfzehn Jahre Zuchthaus erhielt, und der Tagelöhner Bolida, der wegen eines im Berlachener Forst begangenen Mordes im Zuchthaus saß, entflohen.

Lebenslängliches Gefängnis für eine Flasche Alkohol.

In Lanjing in China wurde ein Mann wegen Verletzung der Prohibitionsgeetze im vterten Wiederholungsfall zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt, nachdem eine Flasche Gin bei ihm gefunden worden war.

Ein schwerer Autounfall in der Tschechoslowakei.

Donnerstag stieß auf der Straße Röhlsdorf-Deutsch-Gabel auf einem nicht durch eine Schranke abgesperrten Uebergang der aus Deutsch-Gabel um 8,20 Uhr abgehende Zug mit einem Personenautomobil zusammen. Sämtliche im Auto befindliche Personen wurden getötet. Das Auto wurde vollständig zerkümmert.

Frauen an leitenden Posten.

Im Jahre 1926 wurde Procura erteilt an 589 Frauen, im ersten Halbjahr 1927 an 297 Frauen. Zu Geschäftsführern wurden ernannt 1926: 344, im ersten Halbjahr 1927: 105. Als Liquidator wurden beauftragt im Jahre 1926: 107, im ersten Halbjahr 1927: 27.

Uebertritt einer Deutschen zum Hinduismus.

Eine junge Deutsche, Margarete Grubenhoff aus Braunschweig, ist in Kalkutta unter den üblichen religiösen Zeremonien zum Hinduismus übergetreten und hat auch einen neuen Namen erhalten. Unmittelbar nach der Bekehrung wurde sie mit einem indischen Ingenieur getraut, den sie als Student in Berlin kennengelernt hatte.

Die Ernte von 400 Morgen verbrannt.

Mittwoch nachmittag brannte in Österreich bei Salzburg auf dem Gut des Gutbesizers Rader eine große mit 4000—5000 Zentner Getreide aller Art gefüllte Scheune vollständig nieder. Dem Besitzer ist somit die gesamte Ernte von 400 Morgen vernichtet worden. Mitverbrannt sind außerdem noch wertvolle landwirtschaftliche Maschinen und Geräte. Die herbeigeleiteten Wehren des Ortes und der Umgebung konnten nichts mehr retten. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt.

Auslieferung einer Wienerin.

In Verfolg eines österreichischen Antrages auf Auslieferung, hat die französische Polizei eine 24jährige Wienerin, namens Hedwig Brenner verhaftet, die vor zwei Jahren in Wien Schwirdeleien begangen hat.

Notlandung eines tschechoslowakischen Flugzeugs.

Das Flugzeug der tschechoslowakischen Fluggesellschaft, mit welchem dieser Tage der Verkehr auf der Linie Prag—Dresden—Berlin und Prag—Wien aufgenommen wurde, war heute auf dem Rückflug aus Berlin in der Nähe des hiesigen Flugplatzes zu einer Notlandung gezwungen, die ohne Schaden für die Passagiere vor sich ging. Die Insassen des Flugzeuges, sieben Personen, wurden nach dem Prager Flugplatz gebracht, von wo sie ihre Reise nach Wien fortsetzten.

Fernsprechverbindung Washington—Mexiko.

Am Freitag ist die 5000 Kilometer lange Fernsprechverbindung zwischen Washington und der Stadt Mexiko feierlich eröffnet worden. Präsident Coolidge und Staatspräsident Calles betonten in dem Eröffnungsgepräch die Wichtigkeit der neuen Verbindung für die gegenseitigen Beziehungen der beiden Länder. Die Verständigung war ausgezeichnet.

Wirbelsturm über St. Louis.

Riesiger Schaden in der Stadt. — 60 bis 100 Tote.

Am Donnerstag abend wurde die amerikanische Stadt St. Louis und die benachbarten Gebiete der Staaten Missouri, Arkansas, Kansas und Oklahoma von einem furchtbaren Wirbelsturm heimgesucht. Obwohl der von Süden kommende Tornadoband ein schwerer Wollenbruch folgte, nur etwa 5 Minuten tobte, hinterließ er eine gewaltige Trümmerstätte. Seine Geschwindigkeit wuchs allerdings auf 150 Stundenkilometer geschätzt. Unter der Wucht des Sturmes verwandelte sich ein großer Teil der Stadt in ein Trümmerfeld. Zahlreiche Gebäude stürzten ein, viele Dächer wurden abgedeckt, die Masten der Fernspreckleitungen ebenso wie Automobile umgeworfen und Tausende von Bäumen entwurzelt. Laufende von Häusern gelien als nahezu völlig zerstört. Besonders gelitten hat der Vorort Chelettenham. Im Geschäftsviertel sind sämtliche Fensterheiben zerkümmert worden. Zahlreiche Menschen haben ihr Leben eingebüßt. Die Zahl der Toten in St. Louis selbst schwankt zwischen 60 und 100, die der Verletzten geht hoch in die Hunderte. Unter den Verletzten befinden sich viele Schulkinder. An einer Stelle der Stadt brach gleichzeitig ein Feuer aus, das sich, vom Sturm begünstigt, mit ungeheurer Geschwindigkeit verbreitete, so daß bald ein ganzer Häuserblock in Flammen stand. Mehrere Menschen sind dabei verbrannt. Das Dach eines großen städtischen Krankenhauses wurde fortgerissen, die Kranken aus den Betten geschleudert und teilweise unter den Trümmern der einstürzenden Decken und Wände begraben. Auch der eine Flügel einer Schule wurde vom Sturm weggerissen, wobei mehrere Kinder getötet, andere schwer verletzt wurden. Der Verkehr war mehrere Stunden völlig unterbrochen. Zunächst konnten rund 50 Tote geborgen werden; aber noch spät in der Nacht waren Hilferufe von Verhütteten zu hören. Der Schaden in der Stadt St. Louis wird auf 75 Millionen Dollar geschätzt. Polizei, Feuerwehr und Truppen haben mit den Aufräumarbeiten begonnen, die aber mindestens eine Woche in Anspruch nehmen werden.

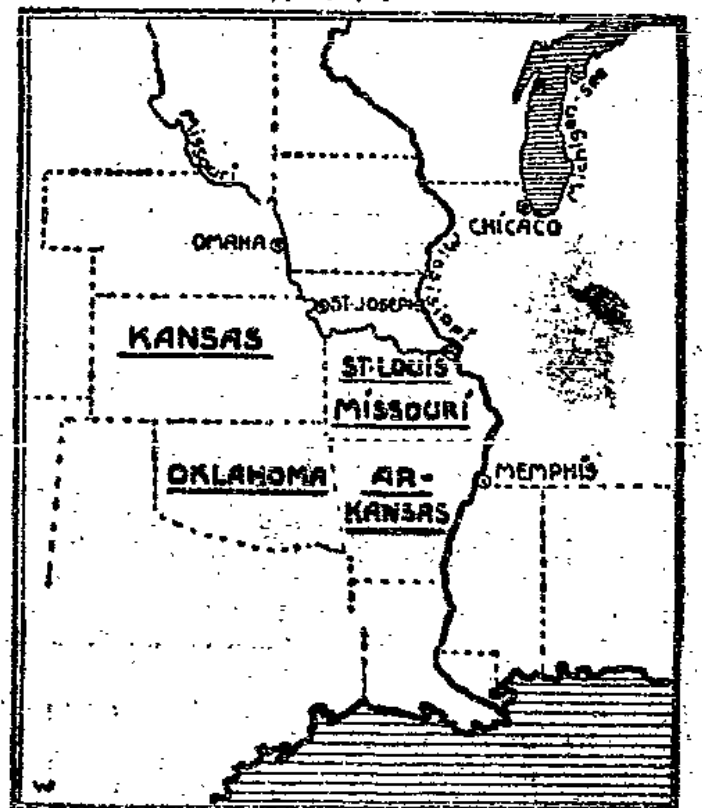
Auch die Verwüstungen in den benachbarten Gebieten, vor allem im Mississippi-Tal, sind sehr groß. Der Ort Naden in Arkansas, bekannt als Obhutcherstadt, ist zum größten Teil zerstört worden. Von 40 Wohnhäusern stehen noch 12, die anderen sind eingestürzt. Aus vielen Städten und Orten werden Tote und Verletzte gemeldet.

Bisher 84 Tote geborgen.

Später wird gemeldet:

Bis jetzt sind 84 Tote geborgen worden; über 500 Verletzte werden in Hospitälern und anderswo behandelt, jedoch wird angenommen, daß noch mehrere 100 leicht verletzt sind, die sich jedoch nicht in Hospitälern oder bei der Polizei melden. Unter den etwa 5000 zerstörten oder beschädigten Gebäuden sind zahlreiche öffentliche, darunter sieben Schulen. Von dem Torondo wurde eine Fläche von sechs Quadratkilometern betroffen. Der Straßenbahnverkehr ruht noch teilweise.

Karte zur Tornado-Katastrophe im Mississippi-Gebiet.



Die besonders betroffenen Staaten sind unterstrichen.

Stürme und Unwetter in England.

England ist erneut von einem heftigen Sturm heimgesucht worden, der teilweise von Gewittern und Wollenbrüchen begleitet war. Aus allen Teilen des Landes werden neue Ueberschweemmungen gemeldet. Die Ernte, die vielfach schon durch Föhnwinde schwer gelitten hatte, ist jetzt an vielen Stellen vollständig vernichtet worden. In der Nähe von Carlisle wurde die Eisenbahnstrecke durch einen Bergbruch geringeren Umfanges, den der Regen verursacht hatte, unterbrochen. Der Sturm im Kanal verursachte Verstopfungen der Dampfer. In den Seebädern an der Südküste wurden die Strandanlagen von schweren Sturzwellen überflutet.

Unfall bei den englischen Glettenwandern.

In der Nacht zum Freitag ereignete sich bei den englischen Glettenwandern ein eigenartiger Zwischenfall. Ein Schlepper, der eine Felsrinne im Schlepptau hatte, stieß in der Dunkelheit auf das Rad eines Schiffes, das während des Krieges auf eine Mine aufgelaufen war. Da gleichzeitige Ebbe eintrat, blieb der Schlepper auf dem Rad hängen und stieß mit dem Vorsteckteil hoch in die Luft. Als die Besatzung des Schleppers von anderen Booten übernommen werden sollte, schlug er sich an, so daß die gesamte Beladung ins Wasser geschleudert wurde. Der Mann wurde in der Dunkelheit mittags getrieben, konnten aber schließlich noch gerettet werden.

Neue Entdeckungen auf der Asien.

Heute wurden in der Arim erneute Entdeckungen, die schon Gefunden hatten, verifiziert. In Sabah und Sarawak und anderen Städten übernahm die Verwaltung auf den Straßen größere Fortschritte wurden nicht gemacht. In der Gegend von Palakana trafen Kämpfer auf einen Ort, dessen Name einer unbekannten birmannischen Subtribe an, die von Kettergrund aufgestellt waren.



5 Jahre Faschismus.

Ein halbes Jahrzehnt ist vergangen, seit Mussolini nach dem Marsch auf Rom den Faschismus in Italien in brutaler Weise einführt. Fünf Jahre voll brutaler Unterdrückung, jeder freien Geistesregung, voll blutigster Bekämpfung des Sozialismus und des Gewerkschaftstums. Wie alle Renegaten ist auch Mussolini besonders heimtückisch gegen die Leute vorgegangen, an deren Seite er einst stand. Unser Bild bringt einen anderen Beitrag zum Jubiläumstag der Faschisten. Die Verhaftung Mussolinis in Rom zu einer Zeit, als er noch Sozialist war und das Wort Freiheit ihm nicht nur leere Prase war.

Aus Schlessien.

Ein Mietenprojekt in Beuthen.

Vor dem Großen Schöffengericht begann gestern ein auf die Dauer von 14 Tagen veranschlagter Prozeß gegen den Kaufmann und Konkursverwalter Josef Czerner wegen Untreue und den Justizinspektor Erich Gräber wegen Weisung. Der Angeklagte Czerner soll in mindestens zwölf Fällen in seiner Eigenschaft als Konkursverwalter oder Aufsichtsperson zum Nachteil der in Konkurs geratenen Kaufleute unmäßig hohe Gebühren erhoben haben. Die Weisung des Gräber soll darin bestehen, daß er Rechnungen ohne Beanstandung durchgehen ließ, obwohl ihm deren Unrichtigkeit bekannt sein mußte. Auch soll er dafür Vorteile in Höhe von etwa 12 000 Mark erhalten haben, während Gräber sich durch sein Verhalten um circa 51 000 Mark bereichert haben soll. Zu dem Prozeß sind zwei Sachverständige und 41 Zeugen geladen.

Unbegreiflicher Spionageverdacht.

Am Freitag hat das Reichsgericht den Haftbefehl gegen den unter dem Verdacht des Verrats militärischer Geheimnisse seit längerer Zeit in Haft befindlichen Kriminalsekretär Moritz Gleiwitz aufgehoben, da kein dringender Tatverdacht vorliegt. Wie wir bereits berichteten, wurde Gleiwitz auch ein anderer Haftbefehl gegen einen Gleiwitzer Kriminalbeamten, der ebenfalls unter dem Verdacht der Spionage verhaftet worden war, aufgehoben.

Schwierigkeiten bei den Schulprüfungen in Botsch-Oberschlesien.

Die Schulabteilung der Ratowitzer Volkswirtschaft hat dem vom Völkerbundstat ernannten Sachverständigen, den Luzerner Schularat Maurer, bisher von den 1500 sich im Schulstreik befindlichen Kindern 659 zur Prüfung vorgeführt. Davon sind 268 der deutschen, 398 der polnischen Schule zugeführt. Der Rest der 1500 Kinder blieb ungeprüft und werde in die deutsche Schule geschickt. Die Unparteilichkeit des Schweizer Schularates wird anerkannt. Sollte keine Entscheidung in einzelnen Fällen nicht glücklicherweise sein, so liegt die Schuld im Genfer Kompromiß selbst. Zahlreiche Eltern sind nämlich nicht gewillt, sich der Grund von Schulprüfungen gefälligen Entscheidung des Präsidenten der Gemischten Kommission zu unterwerfen. Durch ihren Protest wird diese Kommission vor eine schwere Aufgabe gestellt, zumal Vertreter der oberschlesischen Kinderheit bereits daran denken, das gesamte Genfer Kompromiß als Tertium aufzugeben.

Waldenburg. 17 Familien durch den weiblichen Domela geschädigt. Nach einem Bericht der Kriminalpolizei sind jetzt 17 Familien festgesetzt worden bezw. haben sich gemeldet, die durch die 47 Jahre alte Dillie Gerlach aus Berlin schwer geschädigt wurden. Die G. gab sich bekanntlich als Heilkundige und Privatdozentin aus, wollte ihre Patienten mit Radium heilen, während es sich bei dieser Medizin um gelöste Chinatinkturen handelte, die sie für wenige Pfennige kaufte, dann in Flaschen abfüllte und sich das Flüsschen mit 6,50 Mark bezahlen ließ. Für Solbäder ließ sie sich 2 bis 3 Mark geben, während ihr das gewöhnliche Kochsalz, das sie für diese Bäder verwendete, 2 bis 3 Pfennige kostete. Die Geschädigten, bei denen die Verhaftete seit dem Jahre 1923 alljährlich monatlang wohnt, sind in der Mehrzahl auf den Schwimbad heringefallen, sie (bis Gerlach) sei eine Vertraute des ehemaligen Kaisers, von dem sie auch mit Orden, Broschen usw. geschmückt sein wollte.

Der Leipziger Ärzte-Verein hat sich für die Organisation der Ärzte ihre Mitglieder gewarnt, eine der Stellungen, die durch die Entlassung der ärztlichen Ärzte Dr. Jöhly und Dr. Schneider beim Kreiskrankenhaus Waldenburg frei geworden waren, anzunehmen. Die Organisation hatte sich von den Entlassenen, die sich schwere Beleidigungen jüdischer Bürger zuschreiben konnten, einseitig informieren lassen. Jetzt wurde ihr der wahre Sachverhalt mitgeteilt und daraufhin ging von der Leipziger Ärzte-Organisation der Leitung des Kreiskrankenhauses ein Schreiben zu, in dem es u. a. heißt: „Wir können eigentlich nicht begreifen, wie die beiden Herren Jöhly und Schneider angesichts ihres Verhaltens überhaupt noch haben dazu kommen können, den Schutz ihrer Organisation in Anspruch zu nehmen, anstatt sich möglichst mit größter Eile aus Waldenburg in Schlessien zu entfernen.“ Ferner hat sich die Organisation bereit erklärt, das Ärzte-Gesuch in ihrem Mitteilungsblatt aufzunehmen. Damit dürfte der unangenehme Zwischenfall erledigt sein.

Reichenbach i. Schl. Um ein Glas Bier in den Tod. Aus Schweidnitz trafen hier zwei mit je zwei Personen besetzte Motorräder ein. Die Fahrer des ersten hielten vor dem Gasthaus von Süßlich an, um noch ein Gläschen Bier zu trinken. Um nun auch die Fahrer des zweiten Motorrades zum Halten zu bringen, sprang der Elektriker Sandermann in die Fahrbahn, wurde jedoch umgerissen, weil es dem Fahrer Mechaniker Otto Urban, nicht möglich war, so schnell den Motor abzustellen. Sandermann wurde durch das Rad überaus schwer verletzt — der Unterleib war ihm quer aufgeschnitten worden — und er verstarb wenige Minuten darauf. Aber auch Urban und sein Begleiter, Mechaniker Hahn aus Reichenbach, stürzten bei der Wucht des Anpralls kopfüber ab. Arbeiterkameraden leisteten den Verunglückten die erste Hilfe.

Grätz. Kreis Schweidnitz. Vom Arbeitsgericht verurteilt wurde der hiesige Gemeindevorsteher. Er hatte ein Mädchen für die Küche eingestellt, verlangte von diesem aber später auch Arbeiten im Haushalt. Das Mädchen verweigerte diese Arbeit leider nicht, erlitt aber eine Fußverletzung. Der Vrt führte sie auf diese Stallarbeit zurück und verbot dem Mädchen diese Tätigkeit, was den Gemeindevorsteher veranlaßte, das Mädchen prompt zu entlassen und ihm die Ausstellung eines Krankenscheines zu verweigern. Das Arbeitsgericht Schweidnitz belegte diesen hyopathischen Gemeindevorsteher eines Besizers, der dem Mädchen den erlittenen Schaden ersetzen mußte. Daß sich der Gemeindevorsteher und seine Frau natürlich noch in Beleidigungen gegen das Mädchen ergingen, sei nur nebenbei erwähnt. Solche Vorkommnisse dürften kaum dazu angetan sein, den Arbeitermangel in der Landwirtschaft zu beheben.

Land. Kötzsche Kreuzpottier gefangen. In den Wäldern bei Reuthen gelang es einem Einwohner, ein Kreuzpottier mit einer alten und sehr jungen Schlange anzufassen, von denen jede einzelne 15 Zentimeter lang war.

Sandowitz. Chauffeebau an der tschechischen Grenze. Der Reichstag beschloß den Bau einer Kunststraße von Schönbürg nach Albenorf bis zur Grenze. Der Bau ist mit 200 000 Mark veranschlagt. Davon tragen die Provinz 20 000 Mark, der Kreis 120 000 Mark und den Rest die Stadt Schönbürg, sowie die Gemeinden Albenorf und Berthelsdorf. In der gleichen Reichstagskammer wurde die Aufnahme eines Darlehens in Höhe von 200 000 Mark beschlossen. Ferner übernahm der Kreis die Bücherei in Höhe von 100 000 Mark für die Gewerkschaft Ewelingshild in Rothenzschau, die eine Drahtseilbahn vom Kammorwerk in Rothenzschau bis Bahnhof Schreienorf baut.

Auf zur Flugblattverbreitung!

Die den Ortsgruppen bereits angeforderten Flugblätter sind alle versandt. Es ist nun Pflicht der Ortsgruppenvorstände, für die baldigste und gewissenhafteste Verbreitung derselben Sorge zu tragen. Die Verbreitung soll überall bereits am Sonnabend, den 1. und Sonntag, den 2. Oktober, vorgenommen werden. Kein Dorf darf ausgelassen werden, in jede Wohnung muß auf alle Fälle ein Flugblatt kommen. Die Vorbereitung dieses Werkes ist von größter Bedeutung. Es ist wichtigste Vorarbeit für die am 8. Oktober beginnende rote Woche und wichtigste Vorarbeit für das Kampfsjahr 1928. Ohne vorherige, das heißt also sofortige Verbreitung dieses Flugblattes wird es schwer sein, große Erfolge zu erzielen. Wo man das Flugblatt erst mitnimmt, wenn man auf Agitation geht, hat es recht wenig oder gar keinen Wert. Das Flugblatt muß deshalb vorher verbreitet werden, damit es überall durchgesehen wird, es sich überall herumspricht und man wird dann viel besser die uns noch fernstehenden für unseren Kampf und die Parteiorganisation gewinnen können.

Parteilosgenossen, Parteigenossen, in allen Ortsgruppen stellt euch zur Verfügung, arbeitet mit. Erste Handlung: Verbreitung dieses Flugblattes.

Oberglogau. Frecher Raubüberfall. Auf der Chauffee Oberglogau-Kroppitz wurde am Mittwoch die Schneiderin Pollak, die sich per Rad nach Wochau begeben wollte, von drei maskierten Männern aus einem ihr entgegenkommenden Auto vom Rade gerissen, in den Wald geschleppt, gefesselt und beraubt. Die Banditen fuhrten darauf im Eiltempo, Richtung Oberglogau, davon. Sie hatten ein Handtäschchen mit 367 Mark erbeutet. Fr. P. wurde einige Zeit darauf von Spaziergängern befreit. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Reiße. Freiwilliger Tod. Die 35jährige M. aus Zirkowich hatte sich vor einigen Tagen ohne jede Angabe aus ihrer Wohnung entfernt. Man fand sie verümmelt auf den Schienen der Strecke Reiße-Oppeln zwischen Chmielowitz und Szejanowitz. Es ist anzunehmen, daß sie sich freiwillig vom Zug hat überfahren lassen.

Oppeln. Ehe tragödie. Gestern vormittag wurden in seiner Wohnung der Direktor der Oberschlesischen Zentral-Verkehrs- und Werbwaren A.G. mit seiner Frau tot aufgefunden. Als Todesursache wurde Gaserstickung festgestellt.

Sindenberg. Autounfall mit tödlichem Ausgang. Der vor einigen Tagen von dem Personwagen einer hiesigen Baufirma überführte Schüler Ariur Penka ist im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen.

Sandzin DS. Opfer der Tollwut. Die hiesige Kaufmannsrau Rosa Danziger wurde von einer tollwütigen Katze angefallen und so zugerichtet, daß sie sofort ins Heilanstalt gebracht werden mußte. Die Katze wurde getötet.

Katowitz. Auflösung des Stadtparlamentes? Auf Grund des Ermächtigungsgesetzes soll nach bestimmten Mitteilungen der polnischen Presse das hiesige Stadtparlament am 15. Oktober aufgelöst werden unter gleichzeitiger Erhebung der unbesoldeten Magistratsmitglieder durch kommissarische Vertreter.

Landkreis Breslau/Neumarkt.

SPD., Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt.
Berammlungskalender.

Groß-Mosbier. Heute alles auf in die öffentliche Berammlung. Es spricht Landrat Genosse Seifeld.

Opperan. Sonntag, den 2. Oktober, nachmittags 4 Uhr, findet bei Riwoick eine Parteimitgliederberammlung statt. Redner: Genosse Sianke.

Cawallen. Sonnabend, den 1. Oktober, abends 8 Uhr, im Lokal von Wahnner in Cawallen: Monatsversammlung. Alle Parteimitglieder müssen anwesend sein. Redner: Genosse Raschallek.

Rein-Segewitz. SPD. Heute, abends 8 Uhr: Wichtige Parteimitgliederberammlung im Lokal von Seidel in Radwanitz. Redner: Genosse Werner. Erhöhtet vollständig in dieser Berammlung.

Neumarkt. Auf die morgen Sonntag, abends 8 Uhr, im „Garten Gogen“ stattfindende Mitgliederberammlung, in der Genossin Kurze über „Arbeiterwohlfahrt“ sprechen wird, sei nochmals hingewiesen.

Dambritz. Sonntag, den 2. Oktober, 20 Uhr, spricht in einer öffentlichen Berammlung im Lokal von Fischer Parteifreier Genosse Schiffer-Breslau. Alle Einwohner von Dambritz und Umgegend werden zu dieser Berammlung freundlich eingeladen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.
Abteilung III Süd. Sonntag, den 2. Oktober, vormittags 11½ Uhr: Antireisn sämtlicher Radfahrer der Abteilung in Wendes Gasthaus in Brodau.

Genosse Löbe in Reuthen.

Gestern sprach Genosse Löbe in Gudemuths Lokal in Reuthen. Bereits eine halbe Stunde vor Beginn der Berammlung waren Saal und Tribünen fast besetzt. Nach einleitenden Darbietungen der Arbeiterjäger und der Schalmeyerkapelle des Reichsbanners sprach Genosse Löbe, bei seinem Erscheinen lebhaft begrüßt, in seiner schlichten und klaren Weise. Er gab in wirkungsvoller Rede ein umfassendes Bild der „Geschichten“ des Bürgerblocks vom Zentrum bis zu den Deutschnationalen. Auf besonderen Wunsch aus der Berammlung freiließ er zum Schluß kurz die Frage der Beamtenbesoldung und des Reichsstaatsgesetzes.

Die Vorschläge auf die neue Besoldungsordnung wollten

wir für alle Beamten gleich hoch wissen. Die bürgerlichen Parteien jedoch stellten sie von 25 bis 70 Mark. Dem könnte man zustimmen, wenn die 70 Mark den unteren Klassen gezahlt würden. Es ist aber umgekehrt, und auch die eigentliche Besoldungsordnung wird genau so aussehen. Das ist der Dank der Deutschnationalen an die vielen unteren Beamten, von denen sie gewählt worden sind.

Das geplant: Schulgesetz richtet sich gegen den Staat und gegen die Seelen unserer Kinder. Die Stellung zum Unerschickbaren ist Sache des einzelnen Menschen. Eine Organisation aber wie die Kirche, darf sich den Staat nicht unterordnen lassen.

Rechtlicher, andauernder Beifall folgte. Dem Erfolg der Berammlung tat es auch keinen Abbruch, daß der Kommunist Dambrowski die Ausführungen über so wenig radikal fand. In zu widerlegen, war Löbe nicht schwer; nur zwei schwache Stimmen aus dem Hintergrund fanden sich zur Unterstützung der kommunistischen Gedankengänge bereit.

Ein brauendes Hoch auf die Sozialdemokratie brachte die wirkungsvolle und erfolgreiche Berammlung zu einem schönen Abschluß.

Oswitz. Aus der Partei. Eine ereignisreiche gut besuchte Mitgliederberammlung fand am letzten Mittwoch in der Volkshalle statt. Referent des Abends war Genosse Schneiderwind. In seinem mit lebhaften Beifall aufgenommenen Vortrage über das Thema: „Die Sozialdemokratie und ihre Aufgaben“, zeigte er an Hand der politischen Ereignisse der letzten Jahre, daß es unseren Vertretern in den gesetzgebenden Parlamenten trotz oft beständigen Widerstandes von links und rechts gelungen ist, manchen Erfolg für die Arbeiterklasse zu erzielen. Leider wird dieser stille, aber unermüdete Kampf, um den Fortschritt von weiten Kreisen der Arbeiterschaft viel zu wenig gewürdigt. Nichts denn je gelte es deshalb heute, alle verfügbaren Kräfte der Arbeiterbewegung für die kommende große Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit zu mobilisieren. In der Diskussion wurde von einigen Genossen kritisiert, daß im Inseratenteil der Volkswacht für den alten Breslauer Konsumverein Melame gemacht wird. Genosse Schneiderwind erwiderte darauf, daß der Inseratenteil der Volkswacht anders als der Textteil betrachtet werden muß. Anschließend gab der Vorsitzende den Bericht von der erweiterten Parteivorstandssitzung und wies auf die in der Volkshalle am ersten Sonnabend jeden Monats stattfindenden Bildungsabende hin. Die erste Bildungsveranstaltung wird aber erst am zweiten Sonnabend im Oktober abgehalten. Der Unterhaltungsabend dagegen fällt immer auf den dritten Sonnabend eines jeden Monats. Während die reinen Bildungsabende für Parteigenossen und auch für andere nach Erweiterung ihres Wissens strebende Arbeiter gedacht sind, wird für die Unterhaltungsabende, in denen Filme und beschreibende Lichtbildervorträge gezeigt werden, die regste Beteiligung der gesamten örtlichen Bevölkerung erwünscht.

Waltitz. Vom Reichsbund. Am vergangenen Sonntag feierte die Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen das zehnjährige Bestehen des Bundes. Trotz strömendem Regen war doch noch eine stattliche Zahl erschienen, um der Veranstaltung beizuwohnen, darunter auch Herr Bürgermeister Hoffmann. Punkt 14 Uhr nachmittags wurde die Feier durch den Vorsitzenden, Kameraden Pöhl, eröffnet mit dem Hinweis auf die Bedeutung des Tages, um kurz darauf dem Referenten des Tages, Kameraden Neugebauer, Breslau, als Vertreter des Gauces Schlessien das Wort zu seinem Vortrage „Der Reichsbund und seine Bedeutung als Kampforganisation“ zu erteilen, in welchem die mangelhafte Verorgung der Kriegsofer besonders hervorgehoben, und in keinem Verhältnis zur Verorgung ehemaliger Offiziere und deren Angehöriger steht. Die Verbesserungen, welche aber vorhanden sind, nur dem Erfolg unseres Bundes zuzuschreiben. Sehr wirkungsvoll wurde der Prolog von dem Kameraden John Regal vorgetragen. Herr Bürgermeister Hoffmann versprach, den hier vernommenen Wünschen und Beschwerden der Kriegsofer, soweit es seinem Einfluß unterliegt, heuern zu helfen. — Darauf erfolgte die Enthüllung des vom Gastwirt Bruno Schöly gestifteten Tischbanners in den Farben schwarz-rot-gold durch den Kameraden Neugebauer, Breslau, welcher im Namen des Bundes sowie der Ortsgruppe dem Spender den herzlichsten Dank abtattete. Der Bürgermeister ließ es sich nicht nehmen, auch hierzu lobende Worte der Anerkennung darüber auszusprechen. Die Anwesenden wurden hierauf noch einmal vom Vorsitzenden aufgefordert, dem Banner die Treue wie bisher zu wahren und zwar nach dem Motto: „Einer für alle und alle für einen“. Inzwischen hatte sich die langjüngliche Jugend eingefunden, welche den Beginn des gemüthlichen Teiles der Veranstaltung gar nicht erwarten konnten, welche alt und jung noch einige Stunden beisammen hießt.

Aus dem Kreise Nimptsch.

* Ein gefälliges Dorf. Schwer mißhandelt wurden in der Nacht in Bellau drei Reichenbacher, die harmlos ihres Weges gingen. In dem Orte hat sich in den letzten Zeiten ein Komitium gefährlicher Art entwickelt, gegen das von der Polizei nichts ausgerichtet wird. Es sind Ketten von Salzenkreuzlern, die sich zusammenschließen und die Fußwandlerer anfallen. Die drei Ueberfallenen erlitten erhebliche Verletzungen und mußten ärztliche Hilfe aussuchen. Trotz des Tumultes war polizeiliche Hilfe nicht zu erreichen.



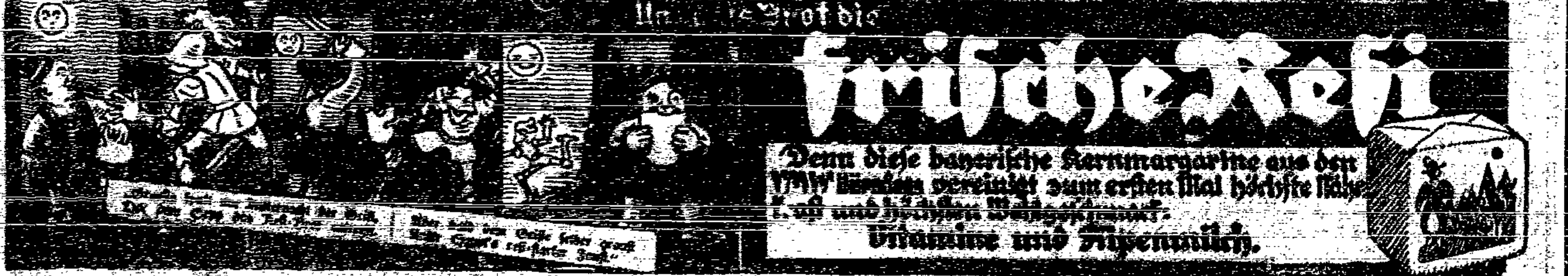
Singer-Läden überall.

Ein vorbildliches deutsches Fabrikat

Das von Grund auf aus deutschem Material von deutschen Arbeitern in unserer Fabrik in Wittenberge bei Potsdam hergestellt wird

8000 Arbeiter und Angestellte

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT
Singer-Läden überall.



Mittelschokolade

Wenn diese bayerische Kernmargarine aus dem VAW-Berlin vereinigt zum ersten Mal höchste Klasse

Umschmecke und verschmecke.

Die Entdeckung Zolas.

Von Heinrich Mann.

Er starb in der Nacht vom 28. zum 29. September 1902 an einem Unglücksfall. Er war damals in großen Arbeiten begriffen, seine Organe waren gesund, das Herz des Zweundzighjährigen auffallend kräftig geblieben. Er hatte immer gearbeitet, zuweilen Roman am Morgen und abends Drama. Zu Beginn seiner Laufbahn hatte er sich in Arbeit versenkt aus Ehrgeiz, Wirkungsbedürfnis, für Geld und um sich lebend zu fühlen. „Einem Werk sich hingeben, im Nichts aller Dinge ist dies, wenn schon unruhig, doch immer das Begeisterndste.“ War es einfach dies, was ihn jung erhellte?

Einmal schrieb er: „Man liest mich nicht gerade verständnisvoll. Was über mich zu sagen wäre, wird nicht gesagt. Zwanzig Jahre nach meinem Tode werde ich erbetet werden.“ Es sind jetzt fünfzighjährige Jahre. Jetzt wäre er zu entscheiden für ein Geschlecht, das mit großem Nutzen von ihm lernen könnte, wie man immer arbeitet und immer jung bleibt.

Das Geheimnis liegt tiefer, vielleicht liegt es in einem späteren Ausdruck wie diesem: „Ich habe all mein Leben auf Arbeit gestellt, und es ist mir gut bekommen. Was hat mich aufrecht erhalten? Die Arbeit, das Denken an mein Werk, an die mir auferlegte Pflicht. Freuden habe ich nur durch Arbeit gekannt und ich glaube fest, daß ich auch, was ich allenfalls wert bin, nur der Arbeit verdanke. Wahrheit und Gerechtigkeit werden nur durch Arbeit kommen. Der Mensch schuldet ihr alles, Einfachheit und anständige Haltung.“

Hier ist die Wirkung der Arbeit erweitert über das Persönliche hinaus. Die Beweggründe, die anfangs zu ihr führten, sind bis zur Unkenntlichkeit verändert. Zwanzig Jahre sozialer Zeitgeschichte in Romanen, überdies und daraus hervor- gegangen der Kampf um die Rettung eines unschuldig Verurteilten, das wandelt das Lebensgefühl. Die Strepis ist jetzt überholt, das eigene Wirkungsbedürfnis gilt nicht mehr allein. Er denkt nicht mehr an den eigenen Ruhm, denkt endlich nicht einmal mehr in der edelsten Form an ihn. Da die Arbeit ihm selbst helfen konnte, soll sie auch anderen helfen. Sie holte aus einem bekümmerten Wesen die tiefere Heiterkeit hervor, sie hat ihn gebessert. Dasselbe kann sie für andere tun. Sie hat ihn eines Kampfes für Wahrheit und Gerechtigkeit fähig gemacht, ebenbürtig werden andere, die redlich arbeiten, reif werden für die Gerechtigkeit und die Wahrheit. Lehre Einfachheit wird ihnen werden. Im täglichen Leben der Gesellschaft, ja sogar bei ihren Katastrophen werden sie eine anständigere Haltung bewahren, wenn sie arbeiten und den Wert der Arbeit begreifen.

Begreife, daß die Arbeit, selbst die lange, unergiebige, mühselige Arbeit, dein einziges wahres Gut und deine Größe ist, alles andere aber, wie in der Geschichte der Rougon- Macquart, Zerfall und Verfall. Auf die leichten schnellen Gewinne folgen die Lasten, Verlust der Selbstbestimmung und Zusammenbruch. Der Gewalt antwortet Gewalt. Dir bleibt nichts übrig, als daß du deine Arbeit, einst begonnen aus Not und noch trübten Neigungen, zu deiner Hoffnung, deinem Glauben machst. Wenn sie, kommt auch die Liebe nur durch sie in die Welt. So schloß er.

Er schloß mit Evangelien, dem der Arbeit, dem der Fruchtbarkeit, dem der Wahrheit. Sein viertes Evangelium der Gerechtigkeit ist nicht beendet, so wenig wie es in der Welt seiner Bewirkung entgegensteht. Uebrigens wurden seine Evangelien langweilig behunden, besonders in Deutschland, wo man doch seiner Art für Dreyfus mit beträchtlicher Aufregung gefolgt war. Die Drogen muß sich, um Eindruck zu machen, der Prozesse und großen Wirkungen bedienen. Sonst ist das Vaster wirksamer. Die Rougon-Macquart, weniger wegen ihrer Lehren, als wegen ihres nackten Bestandes an Gestalt be- rühmt, spielen mehr denn je im wirklichen Leben weiter.

Er hat natürlich gewußt, daß es so kommen würde. Das Kaiserreich, dessen soziales Spiel er dargestellt hatte, konnte ebenso gut noch oftmals spielen. Das Bewundernswerte ist nicht, daß 1860 Napoleon herrschte und um 1900 wieder Wilhelm. Das Be- wundernswerte ist, daß ein Jahrhundert, das neuzehnte, die Ge- danken der Wahrheit und der Gerechtigkeit ernst nahm und trotz allem zu beständigen Rückschlägen auf sie hinschritt. Da dies einmal war, kann es wieder sein. Gute Arbeiter, wie Zola, haben das unzerstörbare Beispiel gegeben, wie wir dorthin schreiten müssen. Es kommt nur darauf an, in immer tieferen Gliedern dorthin zu schreiten.

Er nannte, was er tat, „die Entbrauer bekämpfen“. Alles, was die Wirklichkeit ihn gelehrt hatte an Beobachtung, Zerlegung, bitterem Wissen, ward heiß und freudig, ja, ward ein Bau und Wert erst durch die eine große Tatsache der fruchtbareren Arbeit. „Mein besonderes Verfahren wird mit mir sterben, aber lebendiger als je ist die experimentelle Methode“ — welches Wort nicht nur Achtung vor den Tatsachen bezeugt, sondern mit einbegreift, was stillschweigend ihnen folgt. Er sagt: „Eine Seite unserer sozialen Geschichte zu schreiben, sollte unser aller Ehrgeiz sein“, und sagte schon im voraus als Jüngling: „Der Roman hat nicht den Zweck allein, zu mafen, er soll auch bessern.“

Das wollte vor ihm ebenso Victor Hugo mit den „Miserables“ und übrigens sein Leben lang in Schriften und in Taten. Das ganze 19. Jahrhundert sollte dasselbe. Es ist nicht sicher, wie sehr sogar der tiefste Schmerz Flauberts verwandt ist der Angst, nicht besser zu können, nur verachten zu müssen. Einzig der Grad des Glaubens ist verschieden. Victor Hugo im Herzen des Jahr- hundert, bezeugt ihn am vollkommensten und am beständigen. Er hat nicht bitten müssen wie Zola: „Dreißig Jahre lang leierte ich. Meinem Alter erlaubte man, zu träumen.“ Dieser hier mußte offenen Auges durch eine ganze Welt harter, fürchterlicher Lebensbestände hindurch und seinen Optimismus behalten. Er behielt ihn, weil er stark und schöpferisch war. Sein Jahrhundert selbst ist nur darum welt- und menschengläubig trotz unerhörter Erkenntnis, weil es schöpferisch ist.

Weit entfernt, der Handlungskraft zu schaden, macht viel- mehr nur die Erkenntnis sie schöpferisch. Aus den Tatsachen die stillen Folgerungen ziehen, heißt erst handeln. Was wäre es denn sonst? Der aktive Mensch nach dem gewöhnlichen Begriff der nur aktiven Epochen ist freilich sofort auf den sozialen Erfolg gerichtet, anstatt auf geistigen. Seine innere Voraussetzung heißt, wie auch immer verstanden, die Bestätigung des Menschen. Er nimmt dies oft heiter. Ein Bedürfnis nach Besserung der Welt kennt er nicht, sein Kräftemaß gibt es ihm nicht ein. Neugierde reißt zur Welt, im Innern aber nicht einmal die Hoffnung, daß sie dauert, viel weniger es uns lohnt, daß wir gelebt haben; Erfolge an den Zufall, nicht an das Eintreten erklärter Gedanken gebunden; und wenn man altert, dann eben nur das Alter. Die Jugend war die physiologische Aufgabe von gestern.

Aber es hat Jugend gegeben, die unsterblich bleibt. Das Herz des Sterbenden ist jung, weil es über persönlichen Ruhm hinaus für so vieles geschlagen hatte. Es kam zur Welt, einst frei und unberührt und darf so bleiben, denn auch darf ihm und seinem tätigen Schlag wird ein mehr Liebe sein. „Nur die Liebe des Lebens in seiner Güte und Armut, aber verklärt von einem reinen Gefühl.“ So als Jünger. „Zwanzig Jahre nach meinem Tode wird man mich erbeten.“ So als Alter. Dazwischen liegen die Taten. Vorab und aus der Wochenchrift „Die literarische Welt“. Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin.)

In deutschen Dörfern an der Wolga

Von Josef Ponten.

Da wohnen diese Deutschen in den stillen, stillen Dörfern, auf dem hohen Bergufer diesseits, auf dem flachen Wiesenufer jenseits der Wolga, und hier bis in die Kirgisiensteppe hinein. Niemand sah ich so stille Dörfer. Aus der weiten russischen Ebene strömt Stille. Da gibt es keine Wälder, aus denen Urschlag tönt, nur einiges Buschwerk, ziemlich entlegen von den Be- hauungen; kein Berg ist da, von dem der sympathische Lärm eines Dorfes widerhallt; in den Dorfstrahlen kommt kein Echo auf von Fuhrwerk oder Viehgebrüll, denn die Häuser sind niedrig und die Straßen sehr breit, russisch breit, das weite Land erlaubt es und die Feuergefahr macht es für die holzerbauten Häuser ratsam; die Straßen sind nicht befestigt, nicht gepflastert oder makadamisiert; die Wagen fahren still in der klauigen, mulligen Erde, in den breiten Straßen liegen die weiträumigen Gehäfte, an Raum ist ja kein Mangel, es wohnen weit weniger Menschen auf der Siedlungsfläche als auf der gleich großen Fläche eines unserer Dörfer; nicht alle Dörfer besitzen eine Kirche, so daß das Geläut der Glocken oft fehlt, und haben sie eine Kirche, so haben manche keinen Pfarrer, der Pfarrer kommt

Herbstgang.

Von Max Barthel.

Komm mit in diese stille Glut der Erde,
Komm mit in diesen Herbst der Welt!
Du siehst die Fluren herrlich breit gelagert,
Die letzten Felder duften noch nach Brot.
Dann bringt der Abend frühen Nebel,
Silbern Gespinnst vor einem gold'nen Antlitz.
Die Gärten schlafen und die letzten Blumen,
Die Wälder rauschen ungebrosen fort und fort,
Die wilden Flammen über kahlen Bergen.
O helles Jauchzen in der klaren Luft,
O letzte Sonne, schwer und strömend Gold.
O Herbst, du Lichtverschwender und Geliebter.
Du kündest mir das kommende Geschlecht der Erde,
Das tief in Lenz und Sommer stand
Und voller Jubel seine volle Ernte gibt!
Schon seh ich sie, die neuen Menschen:
Seklärt und kühn,
Die mit entblößter Brust den Wintersturm erwarten
Und voller Auferstehungslieder sind!

von Zeit zu Zeit aus dem Nachbardorf — was man so in Rus- land „Nachbar“dorf nennt — und sie haben keine Schenke, aus der Sonntags Singen und Begrüße tönt, keine Weine, keine Bier, keine Brantweinchenke, nicht einmal eine Teestube (auch kein Wirtschaft, in dem man unterkommen könnte), und keine Schilgenwiese, von woher es Sonntags so lustig knallt; und hätten sie Teestube, Brantweinchenke und Schilgenwiese — ob- gleich die Deutschen zum größten Teil von geräuschvollen Rhein- und deutschen Westländern abstammen, mir scheint, sie sind ziem- lich phlegmatisch geworden, wenigstens fand ich sie so, vielleicht hat der Charakter des ebenen Landes mit seiner Schwermut und Melancholie doch den Charakter dieser deutschen Menschen beeinflusst und ein wenig gewandelt.

In einzelnen deutschen Zügen sind sie unlegbar Russen geworden. Ihre Häuser sind völlig russische. Sie unterscheiden sich in ihrer äußeren Formgebung in nichts von denen rein- russischer Nachbarländer, außer vielleicht durch eine wohlgefallige größere Sauberkeit und Ordentlichkeit. Ich bin immer mit- trauisch bei Beobachtungen, in die Patriotismus hineinzuweisen kann, aus Sauberkeit des Geistes, aus Furcht, der Patriotismus könne die jachlichen Beobachtungen, kurz die Wahrheit, fälschen; in einem Falle jedenfalls, als ich auf einem Leiterwagen aus einem reindeutschen Dorf in ein reinrussisches Dorf fuhr; wenn selbst der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, dieser Allruss, All- sache, bei mir gewesen wäre, er hätte den augenfälligen Unter- schied zugunsten des deutschen Dorfes nicht leugnen können. Aber die hölzernen Häuser selbst, ihr Grundriß, ihre Architektur, ihr Schnitzwerk an Fenstern, Türen und Hofstufen, alles ist so wie in den russischen Dörfern. Das kommt wohl daher, daß den Einwanderern in den sechziger Jahren des achtzehnten Jahr- hundert von der russischen Regierung und durch russische Be- amte Häuser erstellt wurden (oder doch erstellt werden sollten), die Regierungsvorsorge wird den Stil bestimmt haben. Was den Grundriß und die architektonische Raumordnung angeht, war es gewiß das Rechte, denn diese sind im russischen Hause den klimatischen und geographischen Bedürfnissen des Landes angepaßt entstanden, Neuländer im Lande mußten die Ge- weise der Natur des Landes annehmen und konnten sie nur be- herrschen, indem sie sich ihr fügten. Deutsche Hausformen hätten dem ungewöhnlich heißen russischen Sommer und dem un- gewöhnlich kalten russischen Winter nicht entprochen. Da ist zum Beispiel und als wichtigstes Architekturelement des russischen Hauses, der Ofen; im Winter ist er Lebensquelle, Herd und Altar des Hauses, alles gruppiert sich um ihn, man sitzt an ihm gelehnt und wenigstens die Russen schlafen auf ihm (in den deutschen Häusern sah ich regelrechte Betten, Gebetten, Kinder- betten, Gefindebetten). Im Sommer aber hält man es in einem Raum mit Ofen und Herd nicht aus, im Hof ist ein be- sonderer Ofen aus Lehm, der in der Hitze steinhart wird, kunst- voll und praktisch eingerichtet (er wächst mit den Bedürfnissen, braucht man ein neues Feuerloch, so wird es im heißen Lehm der Schamotzstruktur des Ofens an- und eingefügt) und ein besonderes Haus, leicht und luftig, das Sommerhaus, ist um ihn entstanden, in dem die Familie im den Tag über aufhält, die Hausfrau kocht und hantiert, die Männer essen, die Kinder spielen; und nur zum Schlafen geht man hinüber ins Winter- haus, welches das eigentliche Haus heißt.

Nicht einmal Kaufstuden habe ich in den Dörfern, in denen ich war, gesehen, die Wirtschaft jedes einzelnen scheint sich selbst zu genügen, auch Hufeisen, Stellmacher und Wagner, die in keinem deutschen Dorf in Deutschland fehlen, erinnere ich mich nicht, gesehen zu haben. Die Hausfrau bereitet mit ihren Lämmern im Sommer die Wärrisse für den Winter vor, auf den Dächern werden im langen, heißen Stoppelkammer Apfelmittel und alle Kernfrüchte getrocknet, Labdarbäcker hängen in Ge- länden, die Erbsen (die Wassermelonen) werden zu Hause für den Brauaustrich eingelegt, und in jeder Familie scheint von den Frauen das Brot selbst gebacken zu werden. Im nächsten

Jahrhundert wird es in Deutschland kaum anders gewesen sein, mir scheint, diese Deutschen dort draußen sind in ihrer Ab- geschiedenheit von der Welt auf der Wirtschaftsstufe des acht- zehnten Jahrhunderts stehen geblieben und daher müde ihre Leben so außerordentlich altertümlich, altmodisch und fast fossil an. Mir scheint, wer heute sich ein Bild von den Zuständen im deutschen Dorf zur Zeit unserer Väter machen will, er könnte es in Deutschland nicht mehr, nur noch bei den deutschen Bauern an der Wolga finden.

Ist das der Grund, weshalb mir, einem Abkömmling von Bauern, bäuerliches Leben mit all seinem Reiz und all seiner Dürftigkeit und aller land- und erdgebundenen Enghheit seiner Lebens- formen nie so mittelbar und überzeugend sich geoffenbart, wie dort draußen an der Wolga?

Die Männer arbeiten auf den Feldern. Sie säen, sie mähen, sie ernten und dreschen — Dreschflemmen und Scheunen sah ich keine, die „Gruch“ (so sagt auch dort draußen der Bauer noch, wie unser rechter Bauer, statt städtisch-modern vom „Getreide“ zu sprechen) wird draußen vor dem Dorf in hohen Mieten aufgestapelt und verarbeitet. Was man den Winter über an Stroh oder Viehfutter braucht, wird von der Miete abgetrennt und hereingebracht. Auch das ist russischer Brauch, aus Land und Klima gewordener Brauch, denn in diesen Steppen ist der Winter zwar kalt, doch auch schneearm (aber auch in den schneereichen Landen des zentralen Rußlands hält es der Bauer nicht anders).

Nur die Kirchen in den Dörfern sind fremdländische Ge- bilde. In einem russischen Kirchdorf ist die Kirche ein byzantinisch-russischer Bau, kuppel, mit Kuppeln besetzt, die meist grün und bisweilen goldfarben sind und die Kreuze darauf sind mit Ketten als Bindfäden gehalten; nebenan steht der Glocken- turm oder der (offene) Glockenturm. Zwar auch im deutschen Dorf schwingen die Glocken nebeneinander in kunstvoll und statisch ab- gestützten offenen Stützen, mag sein, daß die auch aus Holz er- bauten Türme der Kirchen nicht stark genug für Gewicht und die Schwingungsmechanik der Glocken sind. Aber der Turm selbst ist ein regelrechter Turm westländischer Formung bloß in sich verzweigenden Stockwerken errichtet, die mit einer kleinen grünen Kuppel oder Zwiebelhaube schließen und das Ganze endet in einem freistehenden vergoldeten, nackten, großen, protestantischen Kreuz (ich war nur in protestantischen Dörfern). Und der Kirchenraum dahinter selbst ist ein rechteckiger, hoher hölzerner Saal, mit kreuzförmigem Altar, mit großer Kanzel für die großen, mit kleiner für die gewöhnlichen Gottesdienste, mit Bepult des Predigers, den Sitz (nicht Knie-) Bänken und den Tafeln mit den Zahlen der Gesangbuchverse, die beim heutigen Gottesdienst zu singen sind, rechts sitzen die Männer, links sitzen die Frauen, vorn in geschlossenen Bänken die Gemeindepflichter und die Weltstet, und eine Orgel ist da für die Feste und ein Harmonium für die gemeinen Sonntage — ganz wie drüben im Reich in den religiös reinsten Gemeinden eines geographisch zu- sammenhängenden Protestantismus. Die Kirchen sind im klassizistischen Stil gehalten, dem Stil der Zeit, in der die Aus- wanderer Deutschland verließen — mir scheint, auch neue Kirchen würden sie nicht anders kleiden, und so ist auch in dieser Hinsicht die Zeit stehen geblieben. Mit großen, schwarzen, in die Knie gleich einem Knüttel Holz geklemmten Gesangbüchern, auf die einfache, große Kreuze in Gold aufgedruckt sind, pilgern die Gläubigen zum Gottesdienst während des stürmischen Ge- lüstes, das die Dorfhuben auf dem offenen Stuhl mit Kraft und lustiger Hingebung veranstalten. Die Weiber betreten die Kirche sofort; von den Männern aber nur die alten, die jüngeren treten draußen auf der Treppe zusammen zu einem sonntäglichen Ge- meindepalaver, sie sind mit altertümlich schwarzen Kleidern an- getan und tragen große, runde, typische, altmodische Bauernhüte, die wir fast nur noch von alten Bildern her kennen, oder Kappen mit Schirm (es sollen alte heilige Typen sein, eine Kappenfabrik soll sich gleich nach der Einwanderung in einer benachbarten Stadt zur Herstellung dieser heilig-deutschen Kopf- bedeckung aufgetan haben). Ganz selten trägt ein Bauer im langen Rock einmal russische Filzstiefel, die meisten aber echte, schwarze, hohe, gewichene Schafstiefel. Die an den Männern vorbeistreichenden Frauen und Mädchen sind mit weiten, steifen Röcken und mit Kopftüchern bekleidet, die Frauen in Dunkel oder Schwarz und nur die Mädchen in bunten, grellen Farben, auf welche russische Sitte eingewirkt haben mag. Aber da kommt der Pfarrer aus dem Pfarrhause hergeschritten im schwarzen Kittel mit Beffchen, oder er kommt auch angefahren aus dem Sprengelhof, oder es schreitet auch nur der Schulmeister aus dem Schulhause her, der an Stelle des Pfarrers den Gottesdienst heute besorgt — auch die Männer treten auf knarrenden Stiefeln über die knarrenden Holztreppe und die Dielen des Vorplatzes in die Kirche, die Türen schließen sich hinter dem Schulmeister, das Geläute verstummt und von drinnen tönt der schrille Gesang des weiblichen Teiles der das Eingangslied singenden Gemeinde und die laute Stimme des betenden oder das Evangelium und eine Erbauungsrede aus einem Buch vorlesenden Schulmeisters.

Ich darf die Schilderung des intimen Dorflebens hier ab- brechen, die Leser können ein Mehreres und Stärkeres davon lesen in einem umfangreichen Roman, in dem ich die Bewegung der unruhigen Deutschen über einen großen Teil der Erde hin zu schildern mit unterfange, der also auch zum Teil, zum großen Teil, in Rußland spielt.

Der Freiheitsdichter Wilhelm Müller.

Zu seinem 100. Todestag.

Wer für die Freiheit kämpft und fällt,
des Ruhm wird blühend stehn,
So lange frei die Winde noch durch freie
Lüfte wehn,
So lange frei der Bäume Laub noch rauscht
im grünen Wald,
So lang' des Sturmes Woge noch frei
nach dem Meere wallt. W. M.

Obwohl Wilhelm Müller erst an der Schwelle des vierunddreißigsten Jahres stand, als ihn am 30. September 1827 in seiner Vaterstadt Dessau jäher Tod ereilte, hinterließ er einen ganzen Schrein voll Lyrik. Das meiste davon war über den Resten des Volksliedes geschlagen, und manches wie „Mit Brunnen vor dem Tore“ oder „Das Wandern ist des Müllers Lust“ ist bis auf diesen Tag als Volkslied weiter. Über den Dichter Müller wurde dem Dichten, gewappnet und bewehrt, die politische Muse: Wilhelm Müller war und ist der Dichter der „Gerechten Lieder“, was immer an Engländern Kräften im deutschen Philhellenismus Rechte, bei ihm wurde es Rhythmus und Reim.

Als 1804 die Serben den Bergwettungskampf gegen ihre osmanischen Herren begannen, hätte Europa kaum um der Kanonendonner der napoleonischen Epoche bedacht, die Kämpferhülle in den Balkanbergen. Ganz anders aber, wenn ein halbes Jahrhundert später die Erhebung der Griechen, die der Erde seit 1815 kumm und tot lag, über Eden und Eden rührte sich die Griechenschärpe, der Philhellenismus, der für die einen als ein geistiger Erbgang, der dem Ilion religiös verbrannt war, für die anderen der Liebe zum antiken Hellas entsprang. Aber es gab auch, was die Philhellenische Internationals, an deren Spitze der

Genet Bankier Cynard stand, eine politische, eine liberale Bewegung des vormaligen Bürgerturns. Die Hochs, die auf die Freiheit Griechenlands ausgebracht wurden, galten überall um so mehr der eigenen Freiheit, als sich der Hexenmeister der europäischen Reaktion, Metternich, mit ihm die „Heilige Allianz“, aber auch die anderen Regierungen im Namen der Ordnung für die „Legitimität“ der Thronherrschaft gegen die freien griechischen „Rebellen“ einsetzten. Unter der Maske des philhellenen Nationalismus vertrat sich mit Vorzügen, Geldsammlungen und Vereinsgründungen, also mit Agitation und Organisationsarbeit ein wichtiges Stück des bürgerlichen Klassenkampfes gegen Absolutismus und Feudalismus.

Nirgends offenbar sich das deutlicher als bei Wilhelm Müller. Wohl schwang auch der religiöse und klassische Ton in seiner Dichtung mit, aber selbst die alte Kunst von Hellas predigte ihm nicht die Fiktion der eine und erste Lehre: Freiheit! Denn ob der Herr Hofbibliothekar und Hofrat auch kein jacobinischer Gemüth war, lebte doch auf dem Grunde seiner Seele die Erinnerung an das Jahr 1818, da er als freiwilliger Kämpfer ins Feld gezogen war, und der Stoff, daß nachher Märtyrerkraut die schöne Bevölkerung des Volkes so schmählich vertan hatte. Der schwarzrotgoldenen Bauernschaft gehörte er nicht an, aber er stand im Verdacht, ihre Gedanken zu teilen. In der Tat gelang es in Griechenland die Freiheit, die sich in des Wirtes Keller flüchten mußte.

Wird auch die Freiheit vogelstrei
Hier oben wohl genannt,
Da unten hat die Sultanai
Sie noch nicht weggebannt.

Den Bodensatz des Glases brachte er, den trübten Oskuranten vom Orden des Ignaz und hängte in Stachelversen den Adelshochmut, der sich im Normarz besonders blähte: Mappen ließ die edle Dame in des Säuglings Windeln nähen, und das Kind starb an Verstopfung, es noch sein Schild gesehen. Lernt daraus, wieviel es heisse, adelig gehören sein! Nur aus noblem Bauchintakte hielt das Kind den Adel rein.

Aber erst in den „Griechenliedern“, die er wie Flugblätter in losen Heften hinauswarf, ließ Müller seinen Freiheitsdrang breit und frei dahinströmen. Den Bütteln der Demagogenhöhe war das fürwahr eine unerbauliche Kritik, in der sich alles auf Freiheit zu reimen schienen. Man brauchte gar nicht erst zu den von der Jesur unterdrückten Skluden zu greifen, in denen mit Metternichs Kamulus Genz abgerechnet ward:

Du, der mit seiner Politik du drehstest die Bewelle,
Daß man die Menschheit würgen kann auf legitime Weise!

Auch sonst konnte es bedenkliche allgemeine Weisheit sein: Hoff' auf keines Herren Hilfe gegen eines Herren Frohn! Nicht der Tyrannet auf der Balkanhalbinsel allein brauchte es zu gelten:

Und alles, was uns fesselt, und alles, was uns drückt,
Was Einen nur bekümmert, was Einen nur entzückt,
Wir werfen's in das Feuer, wir senken's in die Blut,
Die wagt durch alle Herzen in einer heiligen Blut.

und auch anderen näheren Nachbarn als den türkischen Paschas floß der Handschuh vor die Füße:

Nun tolltet euch zusammen nur, ihr Sklaven und ihr Herr!
Ihr Söldnerherden, zieht heran, heran von nah und fern!
Wir haben bei Thermopylae, wir stehen Mann für Mann,
Zu zeigen euch, was Freiheit ist, was Freiheit will und kann.

Die einen wie die anderen verstanden denn diese Flammenschrift an der Wand. Verbieten die meisten Regierungen des deutschen Bundes fürstlich ihren Untertanen den Kauf der „Griechenlieder“, so fürzte sich besonders das politisch erwachte Geschlecht der vierziger Jahre mit Begeisterung auf diese Freiheitsdichtung. Mit Zug und Recht. Denn wenn von den stets leichten, oft leeren Wein- und Wanderstrophen des Poeten eine Linie zu der Zukunftsbedeutung der Saumbach und Julius Wolff führt, so leitet eine andere Grade von seinem Thermanoplae zu den Märzbarrikaden. Wie der Wilhelmstempel ein erstes Vorbild der Revolution von 1848 war, kann kein Schüler Wilhelm Müller als Vorläufer Ferdinand Freilichs gelten. Hermann Wendel.

Großstadtbilder.

Von Reinhold Aris.

I.

Vor dem taghell erleuchteten Kino fahren die Automobile auf. Elegante gekleidete Damen und Herren entsteigen ihnen. Den betretenen Dienern sind die Hände schon müde geworden vom dauernden Grüßen. Von den Häuserfassaden schreien die Lichtreflexen. Aber hinter all ihrem farbigen Glanz steht kein Geheimnis. Ihr gleichnerisches Licht strömt schmerzhaft ins Hirn.

Dritten gibt man einen „sozialen Film“. Das rollende Bildband vom Dach fündet seinen Titel. Wer bezahlt hat, kann hineingehen und bei den Klängen einer trunkenen Musik zuschauen, wie menschliches Glend auf die Leinwand projiziert wird. Und der Kinounternehmer spekuliert darauf, daß seine Zuschauer ihr soziales Gewissen entleert fühlen, wenn sie den gutbezahlten Schauspielern J. J. ihren Beifall dafür gönnen, daß er einen aus der Tiefe mimt.

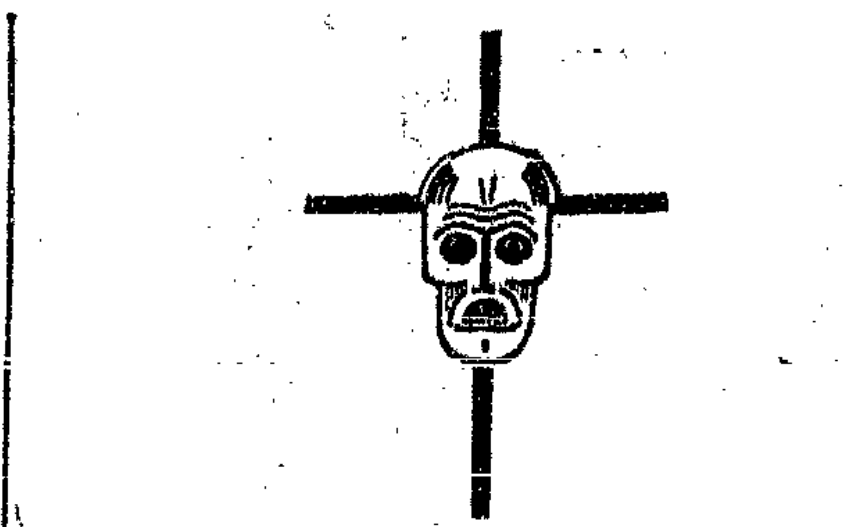
Draußen tritt ein Mann auf mich zu. Sein Mantel ist abgeschabt und sein schwarzer Hut hat ein großes Loch. Er rieht nach Alkohol. „Scheren Sie mir ein Billet“, sagt er lachlich. Und auf meinen erstaunten Blick laßt er auf. „Ja, ich möchte gern mal ansehen, wie die da drinnen sich unser Leben vorstellen, von so einem weichen Kinopluch muß sich die Welt doch ganz hübsch machen, meinen Sie nicht, Herr?“ Ich nicke und bedauere, seinen Wunsch nicht erfüllen zu können. „Schade“, sagt er und will weitergehen. „Haben Sie denn keine Arbeit?“ frage ich. „Nein“, sagt er gleichgültig, „ich war Maler und sie haben mir die Hand geschossen.“ „Und Ihre Rente?“ „Die verkaufe ich

Schlesiens letzter Hanswurst.

Anno 1737 erlebte Leipzig ein eigenartiges Schauspiel. In der Sade bei Solens Garten, in der die Reuberin mit ihrer Truppe spielte, veranstaltete der gelehrte Professor Gottsched ein Autodafe. Der arme Hanswurst mußte daran glauben. Er wurde den Flammen überliefert. Denn dem gelehrten Kopf der deutschen Literatur gefielen seine munteren Späße nicht mehr. Gottsched schwärmte für die jugendlichen französischen Lustspiele.

Bei dem großen Aufsehen, das diese Tat in Deutschland erregte und bei dem Ansehen, das der Herr Professor genoss, gehörte schon Mut dazu, als Schauspieldirektor den alten Hanswurst wieder zu lebden und das Narrengewand einmal wieder anzuziehen. Franz Schuch brachte diesen Mut auf. Denn er fühlte sich nur so recht wohl, wenn er die Karrikaturen schaltete, die von Natur aus, erweckte ihm in ihr erst wirtliches Leben. Nicht in gelegentlich ausgeübten Stücken trat er auf, sondern er war nur schnell die Hauptlinien hin und verlagte von seinen Mitspielern, daß ihnen das richtige Wort, der kräftige Spott von selbst einfiel. Das fiel den jüngeren Mitgliedern der Truppe manchmal recht schwer. So veranlaßte er B. einmal eine Schauspielerei und konnte nicht weiter. „Entweder Sie ein paar Worte und gehen Sie ab“, flüsterle ihr Prinzipal ihr zu. „Ich erwarte nicht ein paar Worte und gehe ab“, schreuzte das Wechen heraus und schreuband unter den dröhnenden Pfeifen der Zuschauer.

Die Hanswurststücken waren das Lebenselixier von Franz Schuch, aber daneben führte er auch alle modernen Stücke der Zeit auf. Denn als guter Geschäftsmann wußte er, daß man für



MAX BARTHEL DER MENSCH AM KREUZ

Roman nach dem Tagebuch eines katholischen Pfarrers

Vor einiger Zeit endete der katholische Pfarrer B. N. durch Selbstmord. Er hinterließ ein Tagebuch und eine Handvoll Gedichte, aus denen man die Geschichte seines Lebens und Leidens lesen kann. Das Manuskript bestimmte er für den Parteivorstand der SPD, und stellte frei, es in jeder zweckgemäßen Fassung zu veröffentlichen. Der kleine Handwerker Gottes geht an sich, an der Liebe und an der unvollkommenen Welt angründe, er kämpft mit Gott und Teufel, ehe er stirbt, aber er kämpft.

Bücherkreis-Mitglieder erhalten diesen Quartals-Band nebst drei illustrierten Monatschriften für 1 Mark monatlich ohne jede Nebengebühr, oder nach freier Wahl folgende Bände:

1 Wendel: Karikatur - 2 Nexö: Sühne - 3 Zech: Johanna
4 Francé: Das Land der Sehnsucht - 5 Gorki: Der Sohn der Nonne - 6 Woldt: Die Arbeitswelt der Technik - 7 Wolf: Kreatur - 8 Francé: Tier und Liebe - Stolze: Angela - 10 Horn: Die Dämonen - 11 Wendel: Das Schellengeläut - 12 Barthel: Der Putsch - 13 Kircheisen: Die Bastille - 14 Großer: Auf dem toten Gleise - 15 Cunow: Technik und Wirtschaft - 16 Barthel: Der Mensch am Kreuz - 17 Wöhrl: Der Baldamus

Beitrittsurkunde einer Volksbuchhandlung oder dem Vertrauensmann der freien Arbeiterorganisationen zu übergeben oder direkt zu senden an: Der Bücherkreis G. u. b. H., Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 6

Ich erkläre meinen Beitritt zum Bücherkreis (Monatsbeitrag 1 M.) und wünsche, neben der Zusendung der illust. Monatschrift, zum Quartel ohne jede Berechnung Bd. Nr.

Es können mehrere Bände geg. Erhöhg. d. Monatszahlg. v. je 1 M. bezog. werden
Mark liegt bei, folgt per Post

Name:

Wohnort:

Herr,“ meint er gelassen, „zum Leben langt sie doch nicht und zum Sterben ist sie zuviel.“ Dann schweigt er einen Augenblick, während er nachdenklich auf seine Stiefelspitze sieht. Ich betrachte sein verfallenes Gesicht mit der Augen Stirn und gebe ihm eine Kleinigkeit. „Danke, Herr,“ sagt er, wobei er nachlässig an seinen Gut greift. Dann legt er mich voll an und sagt, als kündete er mir ein großes Geheimnis an: „Wissen Sie, was es Leben ist, Herr? Eine Gemeinheit, sage ich Ihnen, eine hundsgemeine Gemeinheit!“ Und damit geht er weiter. Der Nachhimmel ist vom Scheine der Lichtreflexe blutrot gefärbt, als brennte es irgendwo, aber hinter ihm gibt es kein Geheimnis.

II.

Ein großer Menschenhaufen steht an der Straßenecke um einen Mann herum. Draußen im Norden ist es, im Arbeiterdistrikt. Und die Umstehenden sind meistens Arbeiter, Männer und Frauen und Kinder. Der Mann steht hinter einem Tischchen, auf dem eine Filzdecke liegt. Er hat einen roten Fetz auf dem Kopf, aber das ist das einzige Türkische an ihm. Auf dem Tisch liegt ein Totenköpfele und ein altes Buch in Pergament-einband. In der Mitte steht eine Glasflasche, angefüllt mit Papierrollen. Der Mann hat einen Stab in der Hand und seine Stimme ist ganz heiser vom vielen Reden. „Meine Damen und Herren“, spricht er, „für zehn deutsche Reichspennige können Sie hier bei mir in die Zukunft sehen. Die Gelegenheit ist günstig, treffen Sie zu meine Herrschaften, alles reell, reinster Spiritismus. Bei mir können Sie garantiert erfahren, was Ihnen blüht. Und Sie glauben ja nicht, was Ihnen alles blüht. Kaufen Sie, Leute, lassen Sie die Fäden nicht vorüberziehen, nur 10 Pfennige. So gut wie jetzt! Weinen Sie vielleicht, id quatsche hier zu meinem Privatvergnügen!“ Und die Leute bezahlen ihre Groschen und greifen in die Trommel, einige lachend und ungläubig, die anderen hastig und als fürchteten sie sich, ertrappt zu werden. Und der „Spiritist“ redet, daß ihm der Schweiß von der Stirn läuft. Ich taufe ebenfalls ein Köhlchen. Da steht in billigem Dreck: Hüte dich vor deinen Feinden, dieselben sind in deiner Nähe, dich bedrängt ein großes Unglück, aber verzage nicht, bald wird alles gut werden. „Das ist ja Klumpfuß“, sagt ärgerlich ein Mann neben mir.

Wichtig paßt der Zauber mann seine Siebenlachen ein, einig verführerischen Taktgeheimnis, das Buch Trommel und Tisch mit ihm ihren Inhaber. Ein „Grüner“ ist in der Nähe. Die Polizei hat kein Verständnis für Spiritismus dieser Art. Es ist ihr gleichgültig, daß da Menschen sind, die hinter das Geheimnis der Zukunft kommen wollen, um der Gegenwart zu entkommen. Und vielleicht hat sie ganz recht, denn hinter diesen hier ist wahrlich kein Geheimnis. Hier werden nur ein paar arme, unwissende Menschen um ein wenig Geld gebracht. Sie möchten alle einen Blick in das Dunkel, vor dem ihnen angst ist und handeln einen wertlosen Papierfetzen ein, sie vertrauen finklich gläubig einem Betrüger, nur weil er ihnen marktstreuerisch einen Weg zu

zeigen vorgibt und sie erschauern vor dem Schwindel, die Symbol des größten Räufers, dessen jenes sich frech bedient. Ad trotz allem, so suchen das Geheimnis auch diese, denke ich.

III.

Wenige Schritte von der Hauptstraße entfernt liegt die Kummelplatz, überfließt von verlogenen, bunten Licht und erfüllt von dem Geräusch einer sinnlosen Musik. Hier ist die blühige Abfälsch einer Welt des Glanzes, zurechtgemacht wie die Mittlergewand eines Schmierentheaters. Hier ist das Eldorado des niedrigen Volkes, hier gibt es Branntwein und Bier und an Stelle der eleganten und teuren Dinen bieten sich herabgewürmte, ausgebeugte Sittenmädchen den Augen der Kavaliere in Balkonmüße und Wollschal an. Die Kermisden Armen tronen hier dem Vaster, hier gibt man die Scheidemünze des Vergnügens von Hand zu Hand und die Sensationen von vorgestern sind die Proben, mit denen man vorlieb nimmt. In der schattigen Gen heßt das Verbrehen, aus den beiden, z schmalen Gesichtern der Freudenmädchen grinst das Gespenst d Geschicksstrantheit und manchem der Zurücken ist das Mess sehr locher in der Tasche.

Er heißt „Bubi“ und ist knapp 19 Jahre alt. Jeden Abend ist er auf dem Platz. Der Teufel mag wissen, wo er das Geld her hat. Er ist seinen Eltern, fleißigen und ordentlichen Menschen davongelaufen und wohnt mit einem Freunde zusammen. Er braucht Geld, diese beiden und sind beide arbeitslos. Ein Abends lernt Bubi auf dem Kummelplatz ein Mädchen kennen. Sie ist kein Sittenmädchen, aber sie hat es in der Stellung nicht ausgehalten und sie hat große, hungriige Augen. Sie wollte nach München fahren, erzählt sie. Bubi und sein Freund wollten an und schielen nach der Handtasche des Mädchens. „Wollt Ihr mir mit „Kinnoline“ fahren?“ fragt sie. „Ja, aber wir haben kein Geld.“ „Ich beghle für euch“, sagt sie. Bubi stülkert seine Freund etwas ins Ohr. Der nickt. Nachher gehen sie zusammen nach Hause. Das Mädchen solle die Nacht bei ihm bleiben, habe sie beschlossen. Im dunklen Hausflur stehen sie lange. Das Mädchen wird unruhig. Mählich reißt ihr Bubi die Tasche aus der Hand und läuft davon. Der Freund verjucht das weichen Mädchen zu beruhigen und reißt dann ebenfalls aus. Als sie die Tasche öffnen, finden sie 3 Mark und 50 Pfennig und eine Photographie darin. Die Polizei hat sie schnell gefasst. Nun stehen die beiden vor dem Gericht. Und die Juristen zerbrechen sich den Kopf, ob Raub oder Diebstahl vorgelegen hat. Auf Raub droht das Gesetz Zuchthaus an. Bubi steht der Richter hilflos wie ein Kind an. Der Sachverständige sagt, er sei schon seit drei Jahren geschlechtskrank. Aber die beiden haben Glück, noch pradt die Maschine des States nicht zu. Sie bekommen Bewährungsfrist. Als die beiden aus dem Saal gebracht werden, sind ihre Gesichter grau.

IV.

Wie das Licht flüht! Wenn du des Abends mit dem Zug in die Stadt einfährst, so siehst du, wie der Himmel glüht. Die Stadt hat die Nacht gemordet und der Himmel ist rot von den Atem ihres Lichts. Die Straßen, an denen die großen Vergnügungsfärten liegen, sind taghell, daß deine Augen schmerzen. Aber in dieser Stadt gibt es so und soziale Menschen — ach, ich weiß die Zahlen nicht mehr — die kein eigenes Bett haben, und soziale Kinder, die noch nie die Sonne aufgehen sahen. Und während die Jagdbandapellen heulen und in den Hundert ur abehundert Theatern und Kinos der Stadt die Menge sieht, öffnet vielleicht jemand die Gashähne und ihm ist der Gedanke an das Licht nur ein höhnischer Schmerz. Wie das Licht flüht.

Erziehung des Stadtmenschen.

helst das Gesamtthema des Schlußtages des öffentlichen Berliner Kongresses: „Großstadt und Erziehung“ der „Entschiedenem Schulreformer“ (30. 9.—4. 10.). Nach den ersten Tagen die Großstadt als Aufgabe und Problem (Hönigsheim, Stadtkultur und Stadtkaos) und „Die Großstadt als Forderung“ (Stadtbauart, Dr. Ing. Marti Wagner, „Erziehung oder Aufzucht der Großstadt“) werden nun das engere Erziehungsproblem der Großstadt behandelt. Studienrat Dr. Otto Lode, Stettin, „Kleinindalter und Grundschule“, Oberstudiendirektor Dr. Wilhelm Ganzmann, Breslau, „Die ethische Erziehung“, der Direktor der österreichischen Bundeserziehungsanstalt in Wien, Neukrad Dr. E. Tefar, „Produktive Erziehung“, Schulrat Erich Viehweg, Böhau „Jugendhilfe“, Prof. Dr. Reinhold Liebe, Freiberg, „Erwachsenenbildung“ und endlich Prof. Paul Westreich, „Erziehung als Religio sierung“. Ein gewaltiges Gesamtbild steht in Aussicht! Teilnehmerkarten (Gesamtkarte 7.00 Mark, Teilkarte (9 Teile) 1.00 Mark) durch Konrektor Lenz, Berlin D 12, Hohenhofstraße 9 (Postfachkonto Berlin 193 49) gegen Voreinsendung des Betrages plus Porto. Von dort auch Tagungsprogramme. Ferner am Saaleingang auf dem Kongress (Berlin) Schöneberger Neues Rathaus am Untergrundbahnhof Stadtpark.

Sprechchorleiter-Kursus.

Der Reichsausschuh für sozialistische Bildungsarbeit veranstaltet zur Förderung der Sprechchorbewegung in der Woche vom 19. bis 25. September auf der Jugendburg Hohneke (Sächsisch-Schweiz) einen Sprechchorleiterkursus. Johannesson der Leiter des Sprechchors des Hamburger Arbeiter-Bildungsausschusses, dessen Aufführungen besonders auf den Jugendtagen in Hamburg und Amsterdam allgemeine Anerkennung fanden, verstand es als Kursusleiter, wertvolle Anregungen und Mittel für die praktische Arbeit der Sprechchorleiter zu geben. Er führt mit den Kursteilnehmern praktische Übungen durch, die mit theoretischer Klärung und Ausprache verbunden wurden. In der Schlußansprache wurde allgemein betont, daß dieser Kursus für die Arbeit in der Sprechchorbewegung von großem Wert gewesen sei, und es wurde gewünscht, diese Einrichtung zur Schulung des Sprechchorleiter beizubehalten.

Repertoire so reichhaltig als möglich gehalten muß, um den verschiedenen Sehenswürdigkeiten gerecht zu werden. Skilde von Gellert, Gottsched, Lessing, Weisse, Corneille, Voltaire, Goldberg, Goldoni, um nur ein paar Namen zu nennen, wurden durch seine Truppe zur Darstellung gebracht. Außerdem hatte er meist einen eigenen Theaterdichter. So gab z. B. Brandes und Wählig in dieser Eigenschaft mit ihm herangezogen. Aber lieber als solche gelehrte Stücke waren ihm doch Barthesen wie „Die Geburt des Parletins“. Die wunderbaren Begebenheiten eines Spanischen Edelmanns unter dem Namen, Don Quixias, mit Hanswurst, einem lächerlichen Gefährten seltsamer Laubbarten — aber gar „Der durch Jambouy bestellte, in vierzehnerley Gestalt ver wandelte, sich selbst erwerbende und wieder aus dem Grad herabstimmende Arlequin“, in denen er selbst auftreten konnte. Daneben pflegte er das Ballett, das er als erster in den Theaterplan aufnahm, und die damals so beliebte Kinderpantomime, in der seine drei Söhne die Hauptrollen abgaben.

Man sollte meinen, daß ein so begabter Schauspielerektor in Breslau mit offenen Armen aufgenommen wäre. Dem war nicht so. Der Magistrat der Stadt fürchtete, daß der von dem König protegierte Schuch ihm manche Unannehmlichkeiten machen und vor allem die Repetierung des Theaters durch die Stadt beim König durchsetzen würde und verbotte darum, Schuch, der im Jahre 1742 in Schlesiens Hauptstadt ergriffen war, wieder zu verurteilen. Es gelang ihm nicht. Friedrich der Große hatte ein „Gut Gefährtes gefunden und verlich ihm das Recht, in Schlesien und weiter sogar in dem Preußen mit seiner Truppe herum zu ziehen“. Schuch zog nach Breslau und spielte und lehrte in den Aufführungen zur Unterhaltung der Fremden spielen. Die Stadt mußte der Theater unterliegen und mit einer Kompillogie verzeihen. Mit seiner Pläne reißt die der Magistrat. Am 23. März konnte Schuch, der wieder in dem Gespö, „Zum klaren Frischen“ gespielt

hatte, in das „Ballhaus“ übersiedeln. Friedrich der Große wohnte der ersten Vorführung selbst bei.

Die Voraussetzungen zu einer gedeihlichen Theaterkultur in Schlesien waren demnach gegeben, wäre nur nicht die „Lustbarkeitsfeuer“ gewesen. Denn bei aller Theaterfreundlichkeit hatte Friedrich diesen für ihn so wichtigen Punkt nicht vergessen und Schuch eine Sondersteuer von 112 Talern auferlegt. Diese harte Befragung seiner Finanzen veranlaßte Schuch, seine wertvolle Spielerlaubnis zu verpachten und mit seiner Truppe weiterzugehen. Erst 1754 kehrte er nach Breslau zurück. Denn nun hatte er sich auf seinen Wanderfahrten Geld genug erworben, um sich selbst ein Theater, die berühmte „Kaffe Wähe“, zu erbauen. Von nun an kehrte er jedes Jahr für längere Zeit in Schlesien ein. Denn trotz seines eigenen Theaters gab er keine Wanderfahrten. Sein Sohn übernahm das Breslauer Theater, und hat es zunächst ganz im Sinne seines Vaters weitergeführt, aber schließlich unterlag auch er den modernen Zeitströmungen. 1766 ist die letzte Hanswurststüde in Breslau aufgeführt.

Damit war wieder ein Stück alte Volkskunst verloren gegangen: Die französische Komödie hatte geliegt. Aber nicht völlig. In dem Theater des Franz Schuch hatte ein Mann gelesen, der den Stiegefall der französischen Komödie ein energisches Halt zusuchen sollte, und hatte sich an den Spähen des Parletins-erkreut, es war kein geringerer als Gottlieb Ephraim Lessing. Sein Bruder hat zwar gemeint, Lessing habe nur mit Verachtung auf Schuch herabgesehen. Aber aus besserem eigenen Urteilen wissen wir es besser. Wenn daher mit ihm in Deutschland das Verändnis für Volkstheater und für den armen Hanswurst erneuert erwachte, so verdanken wir das zum Teil dem letzten großen Hanswurst, dem königlich privilegierten Schauspielerektor Franziskus Schuch.

Heute Sonnabend,
den 1. Oktober,
20 Uhr

Premiere

**Sensations-
Gastspiel**



**Power-Riesen-
Tanz-Elefanten**
und das große
Varieté-Programm.
Eintrittspreise von 50 Pf. an.
Jeden Sonntag auch 15.30 Uhr
das volle Programm
zu ermäßigten Preisen.
Rauchen gestattet!

lieblich-Theater

Stadttheater

Sonnabend
20 bis gegen 22.30:
In vollständiger
Neuinszenierung!
**Die Schneider
von Schönau.**
Sonntag
19 bis 23 Uhr:
Zellverteilung
anlässlich d. 80. Geburts-
tages des Reichspräsi-
denten von Hindenburg
Einmalig, Gastspiel
Ivar Andraon:
Lohengrin.
Montag
20 bis 22.45 Uhr:
Hoffmanns
Erzählungen.

Schauspielhaus.

Operettenbühne. 9757
Tel. Stephan 36300.
Täglich 20 Uhr:
**„Die
Königin“**
Sonntag 15 1/2 Uhr:
**„Glück
in der
Fische“**

Robe-Theater.

Tel. Ring 6774, +700.
Täglich 20 Uhr:
„Der Zar“
Tragödie des Dichters
von Hanns Gobich
Sonntag, 2. Oktober,
15 1/2 Uhr
Zu kleinen Preisen!
Ollapotrida.
Vorher:
Wiana Magdalena.

Del-Theater

Koller-Wilhelmstraße 2:
**Die Mitternachts-
Maus**
Lustspiel v. Paul Gerlach.
9781

Pianos

herrlicher Ton, solid,
langjährige Garantie,
ohne Anzahlung,
monatliche Raten von 30 Mark
Zuschr. u. Sch. 13 an die
Geschäftsst. d. Ztg. 9897

Parteilreunde

kaufen an Bahnhöfen,
verlangt in Hotels,
Restaurants, Cafés
stets die

Volkswacht

Mo-
Stahlmatratzen, Kinderbetten
(Kauf an Privat), Katal. 741 frei.
Liesenerstraße 341 (Thür.).

Eisu-Betten

Mo-
Stahlmatratzen, Kinderbetten
(Kauf an Privat), Katal. 741 frei.
Liesenerstraße 341 (Thür.).

Frauenwelt

Mo-
Stahlmatratzen, Kinderbetten
(Kauf an Privat), Katal. 741 frei.
Liesenerstraße 341 (Thür.).

Donnerstag, den 18. Oktober, 8 Uhr, Schiedsgerichtsaal

Vortragsabend

Siegfried Rosenthal-Schüler

Karten: Hainauer und Abendkasse.



Sonntag, den 2. Oktober, nachm. 3 1/2 Uhr:

Goldpokal von Breslau

Über 100 km

Sawall

Krewer

Möller

Snoek

Thomas

Thollembeek

Der Reichspräsidentenpreis

Knappe * Rieger * Junge

Krollmann * Kleslich * Frach

Beginn des Goldpokal-Rennens um 4 1/2 Uhr

Heute Sonnabend:
Training 8 Uhr
bei elektr. Beleuchtung

Bekanntmachung.

Die Neuwahl der Mitglieder des Ausschusses der Allgemeinen Orts-

krankenkasse zu Breslau findet

für die Arbeitgeber:

am Dienstag, den 15. November 1927, von 12 bis 18 Uhr,

für die Versicherten:

am Mittwoch, den 16. November 1927 (Feiertag), von 10 bis 17 Uhr und

am Donnerstag, den 17. November 1927, von 12 bis 18 Uhr statt.

Zu wählen sind:

aus dem Kreise der Arbeitgeber:

40 Vertreter und 80 Ersatzmänner,

aus dem Kreise der Versicherten:

20 Vertreter und 40 Ersatzmänner.

Die Wahlen finden in der Leifungturnhalle statt.

Wahlberechtigt und wählbar sind die beteiligten Arbeitgeber und die

beteiligten Versicherten, soweit sie am Tage der Wahl volljährig sind.

(§§ 2, 3 des Bürgerlichen Gesetzbuches.)

Zur Einreichung von Vorschlagslisten wird hierdurch mit dem Hin-

weis darauf aufgefordert, daß nur solche Vorschläge berücksichtigt werden,

die spätestens bis zum 18. Oktober d. J. bei der Geschäftsstelle der Kasse,

Leifungstraße 21/23, II. Stock, Zimmer 18, bis mittags 12 Uhr, eingereicht sind.

Zur Einreichung von Vorschlagslisten sind berechtigt: wirtschaftliche

Bereinigungen von Arbeitgebern und von Arbeitnehmern oder von Ver-

bänden solcher Vereinigungen im Sinne des § 15 der Reichsversicherungs-

ordnung. Zulässig sind auch Vorschlagslisten von Arbeitgebern und Ver-

Der Auftakt der Saison

Gesellschaftsabend mit Tanz u. Revue
zum Besten des Mütterheims E. V., Tiergartenstraße 1
am Sonntag, den 9. Oktbr., 20 Uhr, im Savoy-Hotel
Tauentzienstraße 12/13: 828 b

„Der Tisch der frohen Stunde“

Eintritt 2.50 Mk. einschl. Steuer. Gutscheine für Tee und
Gebäck 2.50 Mk. (Außerdem noch kaltes Büfett) Karten-

verkauf im Savoy-Hotel. Von 17-19 Uhr: Besichtigung
der gedeckten Tische. — Eintritt 1 Mk. einschl. Steuer.

Orchesterverein

Gegr. 1913
sucht noch aktive Mitglieder. Jedes Instrument willkommen.
Angebote unter OH. 15 an Volkswachtbuchhandlung, Neue
Taschenstraße 11 9778

Staats-Lotterie-Lose

steils bei 9854

Lehnerl, Grabschenerstr. 27

Tel. Ohle 4450 Postcheck 675 05

Fahren-Heinrich

Fahren jeder Art zu mäßigen Preisen.
Paul Heinrich, Breslau 1

98 1 Fernruf Ohle 2436

Schießwerder

Ab Sonntag, 2. Oktober 1927

Täglich Sonntag, Beginn 11 1/2 Uhr vorm.

Mittwoch, 8 abends

übrige Tage 4 nachm.

Sin Dolor

Das medizinische Rätsel

Der Mann ohne Schmerzen

zeigt Erscheinungen wie:

Das Wunder von

Konnersreuth

Sin Dolor blutet ohne zu verwunden

Sin Dolor verwundet sich ohne zu bluten

Sin Dolor schaltet seine Sinne einzeln oder

gesamt ein und aus wie elektrische Birnen

Achtung!

Händler und Wiederverkäufer.

Billiges gespaltenes Brennholz

hat abzugeben Niedergasse 10.

Genossen!

Der Kampf der jetzt um die Schule geführt wird

bedingt die Kenntnis der Geschichte der Pfaffenherrschaft. Wir
haben in unserer Buchhandlung ein Werk, das wie kein zweites
berufen ist, Aufklärung in die Reihen der klassenbewußten
Arbeiterschaft zu tragen.

Es ist dies Emil Rosenow's **„Wider die Pfaffen-**

herrschaft“, Kulturbilder aus den Religionskämpfen des 16. u. 17. Jahr-

hunderts, 2 Bände. Das Werk ist bereits im Buchhandel vergriffen. Die Rest-

auflage (in unserem Besitz) können wir jedoch an **parteilosigen und**

gewerkschaftlich organisierte zum billigen Preise von 9 Mark,

statt bisher 20 Mark, abgeben. Emil Rosenow's Absicht war es, in ebenso populärer

wie interessanter und dabei doch gründlicher Form einen wichtigen Abschnitt aus

der Kulturgeschichte der Völker zu schildern und damit die Kenntnis des geschicht-

lichen Werdens der menschlichen Gesellschaft unter den Arbeitern zu verbreiten

und zu vertiefen. Um den Leser noch besser in den Geist dieser Kulturzustände

einzuführen, sind Hunderte von lehrreichen und interessanten Meisterwerken der

Künstler jener Zeiten, wie Porträts, Städteansichten, Flugblätter, Textbilder usw.

in originalgetreuen Wiedergaben zur Illustration beigelegt. Wir lassen noch die

Inhaltsangabe folgen, um weiter zu zeigen, wie besonders wertvoll gerade dieses

Werk ist.

Erster Teil:

1. Eine zusammenbrechende Welt

2. Von der Revolution zur Welt-

herrschaft.

3. Bei den Fürsten der Armen.

4. Von den Heiligen, den Römern

und den Königen.

5. Weiblicher, Zölibat und Reich-

thum.

6. Friede mit den Armen beim

14. Die schwäbisch-fränkische

Bauernrevolution.

15. Die thüringisch-sächsische

Bauernrevolution.

16. Das Ende des Bauernkrieges.

17. Der Untergang des mittel-

alterlichen Kommunismus.

18. Kirchenreform und Ketzerver-

brennungen in der Schweiz.

Dritter Teil:

19. Die Zerrüttung des Protestant-

ismus.

20. Die Gesellschaft Jesu.

21. Die Religionskriege.

22. Die Hexenprozesse.

23. Die Wurzeln des Dreißig-

jährigen Krieges.

24. Der Dreißigjährige Krieg.

25. Die Gustav Adolf-Legende.

26. Deutschland nach dem großen

Wahn.

27. Rückblick und Ausblick.

Durch die von uns eingeführte Buchkarte ist jedermann in der Lage, sich
dieses bedeutende Werk anzuschaffen, da er in Wochenraten von nur 10 Pf. be-
zahlen kann. Die Buchkarte gilt jedoch nur für hiesige politisch und gewerk-
schaftlich organisierte.

Volkswacht-Buchhandlung

Breslau 37, Neue Grapenstraße 3.

Breslau, den 1. Oktober 1927.

Der Vorstand der Allgem. Ortskrankenkasse zu Breslau.

Genf, Postkammer. Kohnstod, 1. Kello, Postkammer.

Schauspielhaus — Operettenbühne

Täglich 20 Uhr:

„Die Königin“

Operette in 3 Akten, Musik von Oskar Straus.

Breslauer Presseurteile:

8 Uhr Abendblatt: „Die neue Operette holte sich einen Premieren Erfolg, der das Beste für ihre Breslauer Zukunft verspricht. Die Musik dieser Operette ist ganz prachtvoll. Die Ausstattung bringt märchenhaft bunte Kostüme, deren Kostbarkeit allein schon darauf hindeutet, daß man mit einem langen Leben des Straus'schen Werkes rechnet.“

Breslauer Neueste Nachrichten: „Das Publikum ließ sich das meiste zwei- und dreimal vorsingen und vertanzten und bewies damit sein Wohlgefallen an dem neuen Stück. Oskar Straus hat zu den Vorgängen eine elegante, wienersich-geschmeidige Musik geschrieben.“

Breslauer Zeitung: „Die Königin“ errang wie in Wien und Berlin auch bei uns am Sonnabend einen großen Erfolg. Der szenische Rahmen war originell und äußerst wirkungsvoll. Das ausverkaufte Haus amüsierte sich auf das Beste.

Schlesische Tagespost: „Der Premieren Erfolg dieses Abends kam in starkem Beifall an den Aktschlüssen zum Ausdruck.“

Schlesische Zeitung: „Der Abend ward zu einem lauten Erfolg, der sich am Schluß des zweiten Aktes zu einem Blumenregen für die Hauptdarsteller verdichtete.“

Vergnügungs-Anzeiger!

Vereinsbühne!
 nach künstlerischen Entwürfen mit modernster Bühneneinrichtung soeben fertiggestellt. Allen Vereinen und Gewerkschaften bestens empfohlen.
 Der Theatersaal faßt **1200 Personen.**
 Beachtung jederzeit.
Central-Ball-Säle
 Westendstraße 59/52. Fernruf Ohle 1712.

Gesellschaftshaus H. Bandach
 Frankfurter Straße 117/119 • Telefon Ohle 5946
 Morgen Sonntag
Großer Gesellschaftsball
 Kapelle: Eisebitt
 Voranzeige! Donnerstag, am Pferdemarkt:
Verkehrter Ball
 2 Badeskagelbahnen sind Sonntags noch zu vergeben.

Robert Bräuers Festsäle
 Pöschelstraße 36.
 Sonntag, den 2. Oktober: **Große Einweihungsfeier**
 in seiner neu renovierten Säle
Großer Touren- und Schleifen-Tanz
 Spielen und Getränke in altbekannter Güte
 mögt. ergebenst einladen
 R. Bräuer.

Engelichts Etabl., Schmiedefeld
 5 Minuten von der Endstation der Linie 6.
 Straßenbahnverkehr bis 12.30 Uhr nachts.
 Jeden Sonntag: **Gr. Schleifen- u. Touren-Tanz**
 NB. Der neu gemalte Saal ist zu Vereinsfestlichkeiten noch zu vergeben.
 50 Amerikaner große Hölzerne
 Um gütigen Zuspruch bitten G. Engwicht und Frau.

Männerkränke, Deutsch-Lissa
 Bez. V. Reichel, T. Dt.-Lissa 163
 Großer schattiger Garten — Bekannte Küche — Haus-Biere.
 Jed. Sonntag Tanz (Org. Jazzband) Neu! Badeskagelbahnen

Kaiser-Wilhelm-Garten, Trebnitz
 Telefon Trebnitz 281
 Direkt am Bahnhof, empfiehlt seine Lokalitäten und Garten für Vereine und Ausflüge.

Drei Steine-Gäle Rosenthal
 Tel.: Ohle 1994
 Jeden Sonntag:
Vornehmer Tanz (Jazzband)
 3 Säle, bis 1000 Personen fassend, des Vereines besonders am Sonntags empfohlen.

Karl Kirste, Trebnitz, Ring 21
 Best gepflegte Biere und Weine

Conditorei Café Fabian
 Angenehmer Familienaufenthalt
Weidenhof

Frauenwelt
 eine Halbmonatsschrift für die Frau
 des schaffenden Volkes. Preis 30 Pf.
 Zu beziehen in allen Zeitungsverlagen

Verlangen Sie überall Namslauer Bier

Gewerkschaftshaus
 Treffpunkt aller organisierten Arbeiter
 Täglich
Reichhaltiges Mittag- und Abendbrot
 Menu 1.90 und 1.30 Mk.
 Sonntags 1.60 Mk.
 Jeden Sonntag und Dienstag

Künstler-Frei-Konzert
 Dienstag: **Schweinfischchen**
 Sonnabend: **Eisbeine**
 Trümpfchen und Prozedere für Beblung sind abgeklärt.

Luna-Park
 Morgen Sonntag
noch Vollbetrieb
 im Vergnügungspark
 Eintritt frei!
 Im großen Saal:
40. Stiftungsfest
 des M.-G.-V. „Humor“
 Gesänge — Vorträge — Tanz

Zum Lessing
 Jeden Sonntag Tanz.
 Saal frei im Saalbau in Höhe mit Terrasse für Vereine und Hochzeiten

Messergasse 1?
Besuchen Sie unsere Gaststätten
 Tägl. Musik — Stimmung — Humor
Gnoth & Brawski
 Weine — Brantweine — Edeliköre
 Stammhaus: Waterloostraße 13
Am Wäldchen 24

Bestimmtes, zur Erholungszwecke
 Inh. Hermann Winkler, Telefon: 6127.
 Breslau 16, Am Zimpeler Weg
 (5 Minuten von der Straßenbahnlinie 11)
 Angenehmer Aufenthalt für Familien des gesunden Gutes-Verpflegung. Ausschank von Haus-Biere. Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten den Vereinen bestens empfohlen.

Tanz = Jazzband

Hotel „Stadt Freiburg“
 Zu der am 1. und 2. Oktober stattfindenden
Einweihung
 verbunden mit musikalischer Unterhaltung erlauben wir uns, unsere werben Gäste sowie Freunde und Bekannten ganz ergebenst einzuladen.
 Küche und Keller bieten das Beste.
 Hochachtungsvoll
Otto Lindner und Frau
 Siebenhulenerstraße 16.

Achtung! Achtung!
 Wo ist der schönste Aufenthalt für Republikaner?
 Bei Richard Kirsch, Steinstraße, Ende Hubenstraße.
 Im schönen, schattigen Garten jed. Sonntag Frei-Konzert.
 Riesen-Eisbeinchen, Gute Getränke.
 Belustigungen für jung und alt.
 Es ladet ergebenst ein Der Besitzer.

Henkners Festsäle, Morgenau
 Telefon Ohle 2254. Straßenbahn-Linie 4.
 Morgen Sonntag: **TANZ**
 Jazzband-Kapelle.
 Voranzeige: Herbstvergnügen Schrebergartenver
 Sonntag, 1. Okt. Schwarzw. Wilhelmstr.

Schweizerhof Morgenau
 Ohle 3332
 Morgen Sonntag:
10 Preise Roulett-Tanz 10 Preise
 Saal an Vereine kostenlos.

Gaststätte Folger
 Telefon Ring 1416
 Offener Straße 154/136 — Linie 12 und 5
 Jeden Sonntag: **Konzert u. Tanz**
 Dienstag: Eisbeine und Tanz.
 Donnerstag: Eisbeine — Unterhaltungsmusik.

Konzerthaus Kroker
 Weidenau
 Endstation der Linie 4
 Herrlichste Erholungsstätte an der Oder
 Jedes Mittwoch, Freitag und Sonntag:
Gr. Garten-Konzert
 ausgef. vom Orchester Sied-Orchester, Personallitung: Musikdirektor König.
 Jedes Sonntag:
Vornehmer Tanz
 Jeden Sonnabend:
 Vereinsfestlichkeiten
 Gut gepflegte Biere
 la Hausgeback, gute Küche.

Schmidt's Familien-Total
 Breslau, Hubenstraße 50
 Telefon 32881
 Saal für Vereine u. Hochzeiten
 Jed. Sonnabend Eisbeine
 Sonntag Musical-Unterhaltung
 Gute Küche und Getränke
Arthur Schmidt

Bürgergarten, Oswitz
 Jeden Sonntag und Montag:
Vornehmer Tanz.
 Erholungs- und Tanzparkkapelle
 Schöner, staubfreier Garten

Gesellschaftshaus Tivoli, Oswitz
 Jeden Sonntag: **Tanz**
 Fröhliche, Mittag- und Abend-Konzert
 Jeden Montag und Mittwoch Tanzkränzchen.

Sonntag, den 2. Oktober
 Nach Wilhelmshafen und zurück
 ab Bromnade vormittags 9 Uhr } halbstündlich
 ab Ohlauufer vormittags 9.10 Uhr }
 Nach Lamsbach, Seime, Margarethe und zurück: ab Ohlauufer vorm. 9 Uhr u. nachm. 2.1/2 Uhr
 Nach Wilhelmshafen und zurück: ab Ohlauufer nachmittags 2.10 Uhr täglich.
 Preis hin und zurück 0.60 Mark.
 Tel. Ring 7133 8772 R. Katteln.

Jagdschlüssel Barthelm
 Fr. Lux
 Schönster Ausflugsort an der Oder
 empfiehlt seine neu renovierten Säle sowie schönen schattigen Garten für Vereine, Gesellschaften einer geneigte Beachtung.
 Schulen Ermäßigung. Jeden Sonntag: **Tanz.**

Altes Oderschlösschen
 Tel. Ohle 5681
 Kleiner Saal für Festlichkeiten.
 Terrasse mit schönstem Ausblick auf die Oder.
 7285 7925

Kaffeehaus Lanisch
 — direkt an der Oder und Strachale gelegen —
 Schöner schattiger Garten — Terrassen

Klein-Masselwitz, Gasthaus „Zur Hummel“
 Jeden Sonntag: **Tanz.** Den verehrten Ausflüglern u. Vereinen empfehle ich meinen schattigen Garten u. Parkettsaal. G. Lukas

Erholung :: Woischwitz
 Jeden Sonntag: **Gr. Tanz**
 Den werben Gästen und Vereinen empfehle meinen schönen schattigen Garten sowie den Saal zur Abhaltung von Vergnügungen jeder Art.
Adolf Dietsch.

Jaschkes Gasshof, Woischwitz.
 Jeden Sonntag: **Vornehmer Tanz.** Jazzband.

Schattmann, Oltaschin.
 Jeden Sonntag: **Vornehmer Tanz.**
 Eintritt frei! 7546 Kegelhalle, eigenes Pilschereil

Conrads Etabl., Kleffendorf
 Telefon: St. 36743
 Jeden Sonntag: **Tanz.** Erskt. Streichmusik. Empfehle Sonntag: meinen Garten nebst Kegelbahn u. großen Parkettsaal für Vereine und Distrikte. Auto bus-Verkehr alle 10 Minuten ab Südpark.

Gerichtskretscham Maria-Höfchen
 Sonntag, den 2. Oktober:
Großes Weinlesefest
 Um gütigen Zuspruch bitten O. Preis und Frau.

Sacrau, Gasthaus „Zur Lindenruh“
 Inh.: Max Schröter Tel.: Hundsfield 79
Saal und Gesellschaftsgarten
 Jeden Sonntag: **Tanzkränzchen**
 Saal und Garten für Vereinsfestlichkeiten bestens empfohlen.

Ulrich's Festsäle, Klein-Mochberg
 Ohle 3882 Inh.: Aug. Hiescher Ohle 9882
 Sonntag, den 2. Oktober: **1. großes Weinlesefest**
 unter Aufsicht der Wingenpolizei — Weintraubenverleiung.
 Saal festlich dekoriert. U. a.: Gesellschaften.
 Wer sich köstlich amüsierten will, geht am Sonntag nach Klein-Mochberg. — Anfang 4 Uhr. Es ladet freundlich ein Der Wirt.

Erbkretscham Friedewalde
 a. d. Chaussee nach Cawallen direkt a. Forst. 5481
 Inhaber Felix Weiser
 amüsiert sein Lokal mit schattigen Garten, Saal und Sportwiese bei Vereinsfestlichkeiten und Ausflügen.

Sängerstube im Kretscham
 Jeden Sonntag: **Tanz** — Jazzband
 Sonnabend: **Tanz** — Jazzband
 Schöner schattiger Garten für Vereinsfestlichkeiten und Ausflüge bestens empfohlen.